Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die ... im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Juni 1963 | Nummer 26

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY JUN 27 '63 MENN. HIST. LIBRARY

The Menn. Quarterly exch. The Review, Goshen College

Wo sind die Menschen?

Wir brauchen Menschen voll Kraft und Mut,
Menschen, geläutert in heiliger Glut;
trotzig wie Helden in Kampf und Streit,
still und geduldig in Not und Leid.

Wir brauchen Menschen, an Gott gebunden,
die unter dem Kreuz sich selbst überwunden,
Sonnenmenschen, die wortlos segnen,
in deren Wesen wir Gott begegnen.

Wir brauchen Menschen von hohem Lieben,
in tiefer Demut zum Dienst getrieben;
Menschen, die glaubensfroh alles wagen,
betende Menschen, von Gott getragen.

Wo sind die Menschen? hör' ich fragen.
Nun, Seele, laß dir dies eine sagen:
Nur einer war einst vollkommen auf Erden,
und alle andern sind noch im Werden.

Und blick' nicht um dich, schau in dich hinein.
Du sollst einer von denen sein,
die in die Quellen des Lebens tauchen,
ein Mensch zu werden, wie wir ihn brauchen.

Du hast eine kleine Kraft

Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. Offb. 3, 8.

Des Herrn Wort behalten und seinen Namen nicht verleugnen, ist wahrlich nichts Leichtes. Selbst Gläubigen fehlt nur zu oft die Kraft dazu. Unter der Verfolgung, dem Hohn und Spott ihrer Umgebung verlieren sie den Bekennermut. Sie schweigen und gehen mit geschlagenem Gewissen dahin. Verwunderlich ist es darum, daß es im Textwort heißt: „Du hast eine kleine Kraft." Nun, was menschlich betrachtet groß und schwer ist, das ist vor Gott klein und leicht. Das Maß des Könnens liegt nicht in der natürlichen Kraft des Menschen, sondern in dessen Stellung zum Erlöser. Der von Natur schwache und ängstliche Mensch wird ein Bekenner und Ueberwinder, wenn er in sich dem Geist Gottes Raum gibt. Je mehr die Kräfte der Ewigkeit ihn erfüllen, desto größer wird seine Kraft. Sein Wort behalten und des Herrn Namen nicht verleugnen, ist so groß und doch so selbstverständlich. Der Heilige Geist führt von Sieg zu Sieg. Aus dem Kind im Glauben wird der Jüngling, der den Feind überwindet, und aus dem Jüngling wird der Mann in Christus, der den Namen seines Herrn freudig bekennt.

Abram J. Dick †,

St. Catharines, Ont.

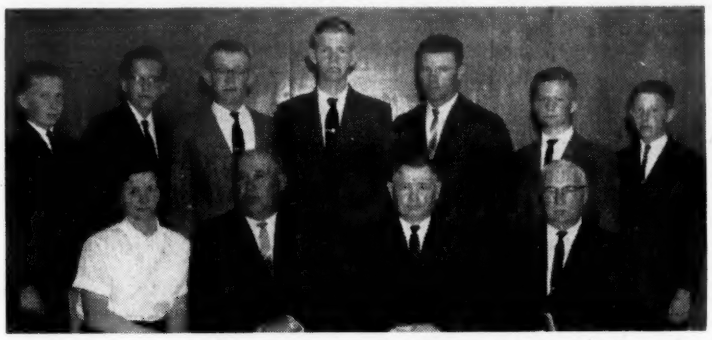
Mein Gatte, Abram Jac. Dick, wurde am 21. Oktober 1886 im Dorfe Elisabethal, Molotschna, Südrußland, geboren. Er hat ein Alter von 76 Jahren, 6 Monaten und 11 Tagen erreicht. Seine Eltern waren Jacob Peter Dück und Frau Katharina geborene Klassen. Im Heimatdorf verlebte er seine Kinder- und Jugendzeit. Drei Jahre, von 1909 bis 1911, diente er auf der Forstei Asow. 1910 erkrankte er an der Cholera, aber der Herr schenkte ihm wieder Gesundheit, wofür er sehr dankbar war. Am 7. April 1912 trat er mit mir, Sara Enns, in die Ehe. Der Herr schenkte uns 2 Söhne und 1 Tochter. 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Auch mein Mann wurde zum Staatsdienst einberufen und kam erst Weihnachten 1917 frei. Nahe bei Petersburg, im Norden Rußlands, war er Waldarbeiter. 1915 wurde er als Sanitäter von Moskau aus mit dem Sanitätszug Nr. 207 nach Tiflis, Kaukasus, geschickt. An Unterleibtyphus und Lungenentzündung litt er 7 Wochen. Zur Erholung durfte er für eine kurze Zeit zu seiner Familie nach Hause, mußte dann aber wieder nach Tiflis zurück, wo er als Koch im Hospital arbeiten mußte.

Eine besondere Gnade war es für uns, daß wir 1923 Frieden im Blute Christi fanden und Gotteskinder wurden, dem Herrn die Ehre dafür!

(Fortsetzung auf Seite 8—3)

Tauffest der Zentral-MBG, Winnipeg, Man.,

am 26. Mai 1963.



V. l. n. r., vorne, sitzend: Frau Sadie und ihr Ehegatte Martin Esau, Pred. D. K. Dürksen, Pred. F. H. Friesen, Gastredner.
Hinten, stehend: Paul Nischer, Theo Hassenrück, Geo. Wiens, Helmut Wiens, Heinrich Dahl, Karl Unruh, Edwin Klassen.
Die Gemeinde hat etwa 170 Glieder, und ihr Bethaus steht an der Ecke von William Avenue und Juno Street, Winnipeg.

Ich grüße im Namen unserer Gemeinde alle Leser dieses Blattes und alle, die an der Herausgabe arbeiten. Es ist uns jedesmal eine Freude, wenn die liebe M.Rundschau in unser Haus kommt. Möge der Herr das Blatt segnen und es noch lange erhalten.

Unter all den Segnungen, die wir erfahren haben, möchten wir besonders den Segen betonen, daß noch immer Menschenkinder zu Gotteskindern werden.

In Psalm 87 lesen wir: „Der Herr liebt die Tore Zions . . . Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes . . . Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darin geboren werden und daß er, der Höchste, sie baue . . . Und die Sänger; wie die im Reigen, werden alle in dir singen, eins ums andre."

Die Bekehrung eines Menschen ist nicht Menschenwerk, das muß der Heilige Geist tun. Der Prophet Sacharia sagt: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth."

Lange hat unsere Gemeinde um eine Erweckung gebetet, doch es schien, als hätten alle Predigten keine Wirkung nach der Seite hin. Der Herr Jesus sagte zu Nikodemus: „Der Wind bläst wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." Wenn wir auch meinten, die Predigten hätten keine Wirkung, Gott hat uns gezeigt, daß sie doch nicht wirkungslos gewesen sind.

Im Propheten Jesaja lesen wir: „Gleich wie der Regen und Schnee, die vom Himmel fallen und nicht wieder dahin kommen, also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt."

Es war nicht eine Erweckung in großem Umfange, sondern einer nach dem andern wurde erweckt und bekehrt.

Am 26. Mai durften wir 9 Personen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Bei der Gelegenheit nahmen wir noch 2 Schwestern auf Grund ihrer Zeugnisse in die Gemeinde auf.

Es war das ein gesegneter und bewegter Tag. Br. Franz Friesen, Gemeindeleiter von Morden, Manitoba, hielt eine kraftvolle Predigt, die wohl allen zu Herzen ging.

Unser Leiter, Br. D. K. Dürksen, vollzog die Taufhandlung und die Aufnahme der Getauften in die Gemeinde.

Mit gebeugtem Herzen und gesegnet gingen wir in unsre Heime. Dem Herrn die Ehre!

P. K., Korr.

Abschiedsworte

von Br. C. C. Peters

an die Geschwister in Kanada.

Psalm 23, 3: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen."

Liebe Geschwister! Es ist durch-

aus nichts Neues, wenn ich euch daran erinnere, daß wir längere Zeit in Südamerika tätig sein durften. Wir dienten unter dem MCC, und die letzten Jahre unter der MBG-Wohlfahrtsbehörde. Wir durften es in der Arbeit immer wieder so erleben: „Der Herr denkt an uns und segnet uns" (Psalm 115, 12).

(Schluß auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Die neue Telefonnummer der Christian Preß, Ltd., ist nicht 553-5432, sondern **533-5432.**

— Aus Sowjetrußland kam am 18. Juni Wwe. Helena Bergen geb. Teichröb, 74, nach Winnipeg. Sie wurde von Tochter und Schwiegersohn, Wm. Dycks, Morden, Man., auf dem Flughafen empfangen. Sie hat einen Sohn, Jakob Bergen, bei Abbotsford, B. C., und eine Tochter blieb mit ihrer Familie in Rußland. Ihr Ehemann, Jakob Bergen, wurde vor etwa 12 Jahren in Winnipeg auf der Straße von einem Auto tödlich verletzt. Frau Bergen stammt aus Osterwick, Altkolonie, hat zuletzt bei Barnaul in Sibirien gewohnt und war bereits 19 Jahre von Mann und Kindern getrennt. Am 17. Juni war sie in Moskau ins Flugzeug gestiegen und in 24 Stunden hergekommen.

— Pred. Herm. Voth, gegenwärtig Leiter der Aldergrove-MBG in B. C., tritt im September als Pastor der MBG in Herbert, Sask., an.

— Ein Gesangkursus mit Dirigentenkonferenz der MBG-n Ontarios wurde am 21., 22. und 23. Juli in der Aula des Eden-College zu Niagara-on-the-Lake abgehalten und wurde mit einem Gesangabend abgeschlossen.

— Missionssekretär J. B. Töws verlegt seinen Wohnort von Hillsboro, Kansas, USA, nach Kalifornien, USA, und seine Gemeindemitgliedschaft von Elmwood, Winnipeg, Manitoba, nach der Butler-MBG, Fresno, Kalif.

— Vom 26. bis 29. Juli sind in Winnipeg die Sitzungen der MBG-Missionsbehörde.

— Die Portage-Avenue-MBG, Winnipeg, war Sonntag, am 23. Juni mit ihrer Sonntagsschule in Camp Arnes am Lake Winnipeg.

— Der neue Papst in Rom ist der 65jährige Erzbischof von Mailand, Italien, Giovanni Battista Cardinal Montini, der den Namen **Paul VI.** angenommen hat. Seine liberale Einstellung soll die Fortsetzung der Arbeit des vor kurzem verstorbenen Papstes Johannes **XXIII.** ermöglichen.

— Br. Frank P. Kröker von Rosenort, Man., tritt mit Frau und 4 Kindern am 8. Juli die Reise nach dem Chaco Paraguays an, wo er Missionar Henry Töws in der Mission unter den Sanapana-Indianern helfen will. Die Mission wird von der EMG (fr. Kleingemeinde) unterhalten.

— In Manitoba haben die Zuckerrübenfarmer Mühe, genügend Arbeiter zum Ausdünnen der Reihen zu finden. Im Fräsertal,

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Die Hebung des geistlichen Lebens in den Gemeinden

Referat von Prediger Johann Töws †, gelesen auf der letzten Bundeskonferenz 1926 in Melitopol, Rußland.

(Br. Johann Töws ist in der Verbannung gestorben, seine Biographie ist in Band 1 „Mennonitische Märtyrer" von A. A. Töws.)

(Schluß.)

2. **Praktische Vorschläge zur Verwirklichung dieser Arbeit.**

1. **Wöchentliche, zweiwöchentliche oder monatliche Bruderbesprechungen** (Arbeiter am Wort mit den Diakonen) über alles, was innerhalb der Gemeinschaft zu ordnen ist im Sinne der Ordnung, Bewahrung und Zucht. Diese Zusammenkünfte sind besonders wertvoll dadurch, daß sie Gelegenheit bieten, sich über die wichtigsten Fragen, die gegenwärtig die Gemeinde Gottes bewegen und beschäftigen, brüderlich offen und rückhaltlos anzusprechen, ohne dabei bindende Resolutionen und Beschlüsse zu fassen und feste Lehrformen aufzustellen. Auch zu besonderen Vorfällen, Zuständen und Mißständen in der Gemeinde kann dann auf frischer Tat gleich Stellung genommen werden, manches Mißverständnis, manches falsche Urteil und Gerücht geklärt werden, und was für die Bedienung und Ueberwachung der Gemeinden bedeutet, das darf schon nicht gesagt werden. Selbstverständlich werden solche Besprechungen mit der Betrachtung eines für „Weinbergarbeiter" wichtigen Bibelwortes in der Form einer kleinen Bibelstunde und mit Gesang und Gebet eingeleitet, was von großem Segen für die „Arbeiter" selbst und ihre Arbeit sein kann. Wieviel Ortsgemeinden leiden bei uns an lieblosem Verhältnis der „Arbeiter" untereinander; diesem für die ganze Gemeinde folgenschweren Krebsschaden werden gesegnete Aus- und Durchsprachen auf diesen Zusammenkünften erfolgreich entgegenarbeiten. Darum seien sie aufs beste empfohlen und vorgeschlagen.

2. **Das richtige Verhältnis zwischen Erweckungs- und Heiligungsarbeit in den Gemeinden.** Es ist eine noch immer nicht klar genug beantwortete Frage, worauf richtige Gemeindearbeit mehr Nachdruck zu legen habe, auf „erweckliche" oder auf „heiligende und reinigende" Arbeit. Zur Hebung und Erhaltung unsres Gemeindelebens kann uns das Vorbild der Urgemeinde den entscheidenden Weg zeigen. Diese legte den Hauptnachdruck entschieden auf die innere Ausgestaltung, den inneren Ausbau der Gemeinde selbst, also auf Heiligungsarbeit. Wer etwas einen Ueberblick hat über das Hin- und Herwogen der verschiedenen Wogen und Strömungen in den apostolischen Gemeinden Christi, der weiß, daß sich wohl jeder reformatorische Aufschwung eine neue Einseitigkeit zu schulden kommen ließ. So war es auch mit dem Aufblühen des Protestantismus. Er beschränkte sich auf die überaus wichtige Frage von der Rechtfertigung des Sünders, eine Frage, die vermöge ihrer praktischen Natur auch von größtem Interesse war und auch heute noch ist. Aber auch diese Einseitigkeit mußte sich wie immer rächen. Man ließ außer acht, daß der Mensch, ehe er Sünder wurde, Bild Gottes war, und die Grundlage davon auch nach dem Sündenfall behielt. Daß dieser Anlage gemäß der Mensch **dennoch** geschaffen bleibe, gleich zu werden dem Ebenbilde des Sohnes Gottes (Römer 8, 29), diese Absicht des Schöpfers wurde beinahe vergessen, und der berühmte Antimonismus oder Mangel an Heiligungsbestreben setzte immer mehr ein. Dies ist unser gefährlichster Feind! Es dauert lange, bis unsere Gemeinden **von der Rechtfertigung zur Heiligung kommen;** wie lange wird es dauern, bis sie **von der Heiligung zur Erlösung,** d. h. Leibeserlösung, fortschreiten? 1. Kor. 1, 30; Eph. 1, 14. Betreibe man die herrliche Arbeit der Evangelisation doch noch viel wärmer, eifriger; aber die Gemeinde vergesse nicht die Hauptaufgabe: **Die Zentralarbeit in der Gemeinde!** Wir treiben nie zu viel Evangelisation, aber auf Kosten der Heiligungsarbeit! Unsere Erweckungsarbeit war nie zu stark, aber die Versorgungs- und Pflegearbeit zu schwach. Darum ist es unsere Aufgabe, zum Zwecke der Hebung des Gemeindezustandes auf die Notwendigkeit hinzuweisen, **viel mehr Hirten- und Lehrarbeit zu treiben! „Weidet** meine Lämmer und Schafe!" heißt der Befehl des Oberhirten. Dem Verfasser erzählte ein Bruder, unter 21 Predigten, die er nacheinander in einer Gegend gehört habe, sei nicht eine Heiligungspredigt gewesen. Was wird andererseits in unseren Predigten nicht alles durcheinander gemischt! Weil wir meistens Versammlungen gemischten Charakters vor uns haben, gebe man doch klar zu erkennen, was an Unbekehrte und was an Bekehrte gerichtet ist. Luther sagt: „Der Teufel versteht das Wort auch zu teilen. Er gibt den Unbußfertigen das Evangelium, und denen hilft es nichts; den Bußfertigen gibt es das Gesetz, und diese verzweifeln. Freilich wäre der Modus, den man im Auslande hier und da gebraucht, viel leichter, wo man bestrebt ist, jeder Versammlung einen bestimmten Charakter und jedem Arbeiter am Wort eine entsprechende bestimmte Aufgabe zu geben. Man sollte diese Art und Weise bei uns wenigstens nach Möglichkeit anstreben.

3. Zur eigentlichen Gemeindearbeit gehören außer den Andachten auch **unsere Gemeinde- oder Beratungsstunden** (Bruderschaften).

Hier wird Generalarbeit getrieben. Hier schauen wir so recht in unser „Soll und Haben" hinein. Jeder Bruder jede Schwester darf hier mitsprechen, darf hier ein persönliches Urteil haben. Die volle Wertung dieser Arbeit, d. h. dieser Stunden, würde unserer Arbeit viel Gewinn bringen. Weil man aber ihren Wert nicht genug erkennt, erlaubt man sich oft, und es wird auch erlaubt, ohne wichtigen Grund fernzubleiben. Pünktliches Erscheinen und herzliche Beteiligung sollte jedem Gemeindeglied Pflicht sein, ja sogar Bedürfnis. Ganz unzulässig müßte die Geltung des Urteils eines ohne Grund Ausgebliebenen sein. Die einfache Stimmenmehrheit ist bei uns bestimmend. Aber nicht immer kann Stimmenmehrheit das Recht treffen. Wohl in Fragen, das Aeußere des Gemeindebaues betreffend, aber in Erkenntnisfragen wäre vorzuschlagen, sehr vorsichtig damit zu sein; schon ein klassisches Dichterwort sagt: „Stimmenmehrheit ist nicht des Rechtes Probe!" und „Wer die Wahrheit sucht, darf nicht die Stimmen zählen." Viel „Fleisch" hat sich in dieser Maßnahme in den Gemeinden offenbart, indem man oft durch Stimmenmehrheit durchdrückt, was nicht gut war. Auch kann bestritten werden, daß man nach der Ausgießung des Heiligen Geistes in der apostolischen Gemeinde überhaupt abgestimmt hat.

4. Um dem Lebensnerv der Gemeinde so recht nahe zu kommen, sind die sogenannten **Hausbesuche** von unschätzbarem Wert. Jedes Gemeindeglied müßte wenigstens zweimal im Jahr in seinem Hause aufgesucht und in liebevoller, aber gründlicher Weise über seinen Glauben und Wandel befragt und geprüft werden. Das **Familienleben** ist dabei auf das beste in Betracht zu ziehen. Sind doch in ihm die Anfänge und die ersten Quellen und Pulse unseres Gemeindelebens. Diese Besuche sind deshalb von unbedingt segenbringender Bedeutung in jeder Gemeinde und haben guten biblischen Grund. Apg. 20, 20. 31; Matth. 10, 12 bis 15 u. a. Und wo man sie unterlassen hat und weiter unterläßt, da fehlt es vielleicht nicht an „zehntausend Zuchtmeistern, aber an wirklichen Vätern in Christo" (1. Kor. 4, 15), an priesterlichen Herzen, die sich nicht zu schade sind, „geopfert" zu werden, Phil. 2, 17. **Mennoniten, haben wir schon das heilige „Amtsschildlein" des heiligen Priestertums verloren?** Wo sind die Brüder und Schwestern, die wirkliche Priesterseelen sind und in die Häuser geschickt werden können? „Gotteskinder", Priesterseelen, kommt zuhauf, heilge Hände hebet stets zum Himmel auf. Betet, wirket, ladet fleißig ein, führt die Blinden, tragt die Lahmen schnell herein!" Das sind nicht nur Prediger und Diakonen, es sind alle Glieder des Leibes Christi gemeint, die sich zum **Dienen** bekehrt wissen (1. Thess. 1, 9). Wo es **nur** die Arbeiter am Wort und die Diakonen tun müssen, da ist damit der betreffenden Gemeinde ein Armutszeugnis ausgestellt. Nein, dieses Juwel, dieses allgemeine Priestertum, gehört unveräußerlich dir, laß es dir nicht rauben, Gemeinde Gottes! Wenn bei uns in diesem Zweig unserer Gemeindearbeit auch nur halb soviel Energie, Kraft und Zeit angewandt würden, als zur Verschönerung unserer Andachten, es stände besser im Zustande unserer Gemeinden. Wir sind ganz darauf gerichtet, unsere Versammlungen und Andachten schön zu machen, sowohl durch schöne Predigt, als auch durch schönen Chorgesang, damit es anziehend wirke; wir füllen hiermit die Andachtslokale, wir gewinnen das Interesse unserer Leute, um sie für Christum zu gewinnen. Wird uns dieses aber tatsächlich gelingen, wenn die Seelsorge in der Gemeinde versäumt wird, die Pflege des einzelnen nicht gleichen Schritt hält mit der Bedienung des Ganzen? Paulus sagt: „ . . . und die uns übel anstehen, die Glieder schmücket man am meisten" und „ . . . Gott hat dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben." 1. Kor. 12, 23 bis 24. Zu Hause sind wir in der Wirtschaft praktisch, daß wir mit einem „Lichte" in der Hand alles Schadhafte untersuchen, jeden Winkel durchleuchten, und zumal in Kellerräumen alles Gefährdete fein unter Salz bringen. Das sollten wir auch in der Gemeinde tun und in jedem Winkel der Lokalgemeinde „das Licht" hineinleuchten und allerwärts, wo Gefahr droht, unser „Salz" salzen lassen! Leuchtet unser „Licht" bis in die Winkel, salzt unser „Salz" bis in die Fäulnis unserer Gemeinde? Bis zu schönen Andachten hätten wir es oft gebracht, es fehlt nur noch das viel Wichtigere — die treu gepflegte Gemeinde! O, wie viel ist noch zu tun, und die Tage gehen vorbei!

5. Von zentraler Bedeutung für die Hebung des geistlichen Lebens in der Gemeinde ist unstreitbar **der häufige Genuß des heiligen Abendmahls.** „Moses führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen." 2. Mose 19, 17. Wir begegnen dem Herrn, unserm Gott, offenbar nirgends so direkt als da, wo er sich geist-leiblich zu genießen gibt, im Abendmahl. Nur wer die rettende und reinigende Kraft des Blutes Christi an seinem Herzen erfahren **hat** und so den Tod Christi verkündigen kann, ist würdig, an den Tisch des Herrn zu kommen. Jeder andere ißt und trinkt „unwürdig", „sich zum Gericht", mag er noch so fromm, gelehrt, ehrbar und rechtschaffen sein. Außerdem ißt und trinkt auch jeder Bruder, jede Schwester im Herrn unwürdig, wenn sie in **bewußten** Sünden, Unversöhnlichkeit usw. beharrt. „Aber an den Tisch des Herrn gehört der **ganze** Leib des Herrn. (Höre man doch einmal auf, ihm „die Beine brechen zu wollen". Joh. 19, 33 bis 36. Das Abendmahl ist nur für die Kinder Gottes eingesetzt, aber für **alle** Kinder Gottes! Wir, die wir in Wahrheit Christo anhangen, aus allen Lagern und Gemeinden, sind „durch **einen** Geist alle zu **einem** Leibe getauft" und untereinander „einer des andern Glied". 1. Kor. 12, 13; Römer 12, 5. Wir gehen uns also **alle viel** an und sind demnach allen Ernstes alle für einen und einer für alle vor Gott verantwortlich. Was sich ihrer Erkenntnis entzieht — und da bleibt noch genug übrig —, daß sich jeder dann noch selbst prüft. Nun ist zur Hebung und Erhaltung des geistlichen Niveaus in der Gemeinde von geradezu zentralem Wert, daß das heilige Abendmahl in biblischer, oben beschriebener Weise **öfters** genossen werde. Die volle Wertung des **öfteren** Abendmahlsgenusses tut uns mehr als not. Die apostolische Gemeinde hat es **oftmals** unterhalten. Apg. 20, 7; 1. Kor. 11, 26. Es sind diese Prüfungen, dieses Eingehen in sich selbst, diese Durchmusterung in der Gegenwart des Herrn, diese Glückseligkeit vor dem Angesichte des Herrn, solche köstlichen Notwendigkeiten zur Erhaltung und Pflege des geistlichen Lebens, daß es nur warm zu empfehlen ist, **öfters** als so lange, das Mahl des Herrn in der Gemeinde zu unterhalten.

6. Nur durch **die Speise am Worte Gottes** können unsere **Gemeinden unterhalten, genährt und gestärkt werden.** Darum sind auch die Bibelstunden, Bibelbesprechungen und die Bibelkurse für den inneren Ausbau unseres Gemeindelebens sehr wichtig. Hat es mit der Ge-

(Fortsetzung auf Seite 3, 1—2)

Treffen der ehemaligen „Ignatjewer"

Am 9. Juni 1963 öffnete die Kirche der Mennonitengemeinde an Peardonville Road, Clearbrook, B. C., in freundlicher Weise ihre Türen für die Zusammenkunft von etwa 140 ehemaligen „Ignatjewern".

Die meisten Teilnehmer wohnten schon dem Morgengottesdienst der Gemeinde bei. Pred. Scheffler hieß die Erschienenen willkommen und las einleitend Psalm 107. Nach dem Gottesdienst wurden die „Ignatjewer" zu einer wohlschmeckenden Mahlzeit eingeladen, die der Feier folgte.

Br. W. Schellenberg, früher Romanowka, jetzt Yarrow, leitete die Nachmittagsversammlung. Er betonte, daß wir vor allem Gott danken wollen, daß wir herausgerettet worden sind, und daß wir uns miteinander freuen wollen. Er forderte Br. D. Rempel, früher Jekaterinowka, jetzt Abbotsford, B. C., auf, die Einleitung zu machen. (Br. Rempel mußte seinerzeit in Rußland seine Familie verlassen und fliehen. Nach schweren Erfahrungen, fast verhungert, kam er schließlich nach Deutschland, wo er wieder zu Kräften kam. Er hat Gottes Hilfe in ganz besonderer Weise erfahren.) Br. Rempel las Psalm 107, 1—9 und unterstrich: „Die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Aengsten, die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut."

Br. David Klassen, früher Jekaterinowka, jetzt Yarrow, B. C., gab uns weiter ein Bild von dem Anfang und der Entwicklung der Ansiedlung.

1888 zogen meine Eltern mit Pferdefuhrwerk von Neu-Plujew nach dem Ignatjewsland, und zwar nach Jekaterinowka. Nach der langen, beschwerlichen Reise siedelten wir auf kahler Steppe an. Wir wohnten in einer Erdhütte bis Vater und Mutter ein Lehmhaus fertig hatten. In den ersten Jahren lebten viel in sehr ärmlichen Verhältnissen, doch dank der guten Ernten auf dem jungfräulichen, schwarzen Erdboden kam man bald vorwärts. Moderne Selbstbinder ersetzten die einfachen Mähmaschinen, mit Motorkraft betriebene Dreschmaschinen verdrängten den Dreschstein und brachten manche zum Wohlstand.

Der Schulunterricht fand anfänglich in einem Bauernhause

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen. Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

statt, bis ein Schulhaus gebaut wurde, das auch für gottesdienstliche Zwecke benutzt wurde. Die ersten Lehrer waren Prediger Js. Hildebrand, Neumann und G. Löwen.

Es wäre wertvoll, wenn jemand über das Schicksal der Ignatjewdörfer in den Kriegs- und späteren Jahren berichten könnte.

Wenn ich zurückschaue auf die kurze Zeit meines Weilens in Jekaterinowka, so muß ich bekennen, daß Gott uns wunderbar geführt hat. Ihm sei Ehre und Dank!"

Ein Quartett sang „Gottes Gnad' ist unabsehbar . . ."

Br. Heinrich Dück, früher Alexanderpol, jetzt Greendale, B. C., las Psalm 86, 5: „Denn du, Herr, bist gut und gnädig . . ."

Wie können wir, im Rückblick auf unsere Erfahrungen, Gott in gebührender Weise ehren?

1. Durch Vergegenwärtigung der Ansiedlungserlebnisse. In der Altkolonie segnete Gott die Geschwister mit Kinderzuwachs. 1888 entstanden unweit der Station Schelesnaja 6 Dörfer: Jekaterinowka, Romanowka, Leonidowka, Ignatjewka, Nikolajewka u. Alexejewka. Gott segnete das Schulwesen; die Ansiedlung hatte zwei christliche Zentralschulen. Er sorgte auch für Lehrer und Prediger, von denen Br. J. J. Töws hier erwähnt werden muß, der 1933 als Märtyrer in der Verbannung starb.

2. Durch richtige Bewertung der von Gott geschenkten Gnadengüter. Irdisches, geistiges, geistliches Sein — es kommt alles von Gott. Alle gute, vollkommene Gabe kommt vom Vater des Lichts.

3. Durch gebührende Erwiderung, indem wir das Danken nicht vergessen und mit dem Psalmisten sagen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Gott gibt uns diese Gnadenzeit in diesem freien Lande, damit wir in nähere Verbindung mit ihm kommen und uns auch für die Zukunft ihm anvertrauen.

Daß Gott für alles die Ehre bekomme, das ist unser Gebet!

Das Quartett singt „Zähl die Gnadengaben, denke täglich dran, und du wirst dich wundern, was dir Gott getan".

Es folgte das Gedicht „Erinnerung", von Schw. Dav. Rempel verfaßt und vorgetragen, das die schweren Jahren im alten Lande, die Herausrettung, den schweren Anfang hier und die weiteren erfolgreichen Jahre beschrieb.

Schw. J. A. Janzen trug das Gedicht „Vergiß es nicht!" vor.

Aelt. J. A. Janzen, Kelowna, B. C., der nicht zugegen sein konnte, hatte ein Gedicht geschickt, das von Br. W. Schellenberg vorgelesen wurde.

Schw. Buhr sagte das Gedicht: „Ich bin des Herrn Magd" auf, das in eindrucksvoller Weise die Ergebenheiten in Gottes Willen schildert.

Bruder Kornelius Klassen, Abbotsford, B. C., brachte einige seiner Erlebnisse in Romanowka.

Br.W.Schellenberg betonte, daß Gott uns nach seinem weisen Plan in dieses Land geführt hat, und stellte die Frage: „Haben wir unsere Aufgabe Gott gegenüber erfüllt?"

Es folgte nun eine kurze Gedenkfeier durch Br. C. C. Peters für alle in Rußland Zurückgebliebenen. Nach Psalm 77 kann der Psalmist die Wege Gottes nicht verstehen. Er ringt sich aber durch zur Klarheit, wenn er in Vers 14 sagt: „Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist?" . . . Gott hat uns dort in schweren Zeiten bewahrt, sein Auge wacht aber auch über die Zurückgebliebenen, von denen viele so tiefe Wege gehen mußten. Viele sind nicht mehr da. Fast jeder Fuß Erde im Konzentrationslager soll eine Leiche bergen. Unsere Gebete bestimmen den Arm Gottes, daß er jenen dort helfen kann. Gott hat sich auch im hohen Norden bewiesen als einer, der Wunder tut. Als sich Verbannte eines Tages weigerten, am Sonntag zu arbeiten, und sie am Montag zur Arbeit kamen, wurden reißende Hunde auf sie gehetzt, die aber, anstatt sie anzugreifen, ihre Füße leckten.

Wir gedenken derer, die in der großen Trübsal ihr Leben lassen mußten, und wollen trotz allem mit dem Psalmisten sagen: „Gott, dein Weg ist heilig!" Nach dem Schlußgebet von Br. C. C. Peters wurden alle Teilnehmer zur Vespermahlzeit eingeladen.

Es wird geplant, ein Buch über die Ignatjewer Ansiedlung herauszugeben, und das Komitee bittet, jegliche Beiträge, wie Bilder, statistisches Material und sonstige Mitteilungen an folgende Adresse einzusenden:

Pred. C. C. Peters, P.O.Box 7,
Clearbrook, B. C., Canada.

Es war dieses eine erstmalige Zusammenkunft dieser Art für uns Ignatjewer. Unser Wunsch und Gebet ist, daß Gottes Ehre dadurch gefördert wäre.

Korn. Neufeld, Yarrow, B. C.

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

Aus Leserbriefen

Vancouver, B. C.

Ich danke herzlich für die M.R., die mir sehr gefällt und die ich immer pünktlich erhalte. Allen Arbeitern wünsche ich schöne Urlaubstage im Sommer und ein dankbares Herz dafür, daß sie nicht Könige oder Generale sind, denn die haben es schlecht.

Es grüßt Ihre Leserin

Frl. Justina Götz.

(Leider können nicht alle Arbeiter ihren Urlaub bei schönstem Wetter nehmen, sonst bliebe der Betrieb stehen. Immerhin danken wir für Ihre Wohlwünsche und stimmen ganz mit Ihnen überein, indem wir weder regieren noch kommandieren oder auf jemanden schießen würden wollen. — Red.)

Silberhochzeit feierten am 20. April in Curitiba, Brasilien, das Ehepaar Isaak Rempel und Frau Justina geb. Löwen. Hinter ihnen stehen ihre Töchter Greta und Olga. Der Bericht von der Silberhochzeit erschien in der M.R. vom 15. Mai d. J., aber dieses Bild traf nachher ein. Der Jubilar ist ein Sohn von Corn. Rempel, Sibirien.

25 Jahre

Bibel- und Schriftenmission Werner Heukelbach (Wiedenest), Westdeutschland.

Auf eine mehr als 25jährige Tätigkeit in der christlichen Volksmission kann der bekannte westdeutsche Evangelist Werner Heukelbach aus Wiedenest, Bez. Köln, Westdeutschld., zurückblicken. Nach seiner Bekehrung begann Heukelbach 1934 damit, trotz vieler Anfeindungen, die Botschaft des Evangeliums auch anderen nahezubringen. 1935 erschien seine erste Schrift „Mein Einst und Jetzt", auf einer primitiven Handpresse gedruckt. Heute ist das Büchlein „Vom Gottesleugner zum Evangelisten" in mehr als 250,000 Exemplaren verbreitet. Die gesamte Arbeit wird durch freiwillige Spenden der Freunde des Missionswerks ermöglicht. Ueber seine Aufgabe befragt, sagte Werner Heukelbach: „Scharen unseres Volkes leben in Gottesferne. Ihnen allen schulden wir das Evangelium! Die internationalen Radiobotschaften sollen möglichst alle Menschen deutscher Zunge erreichen. Sie werden über Radio Luxemburg, den Kurzwellendienst des evangelischen Missionssenders „Stimme der Anden" in Quito, Ekuador, und verschiedene Landessender in Kanada und Südamerika ausgestrahlt. Die Hörerbriefe ermuntern uns sehr, weiter stark im Einsatz für den Herrn zu bleiben. In unserem Lande ist wirklich ein Hunger nach dem Brot des Lebens, ein Verlangen nach dem klaren Evangelium erwacht: so dürfen wir es erleben. Dafür sei der Herr gelobt und gepriesen." Die Schar derer, die Werner Heukelbach in mehr als 25jähriger unermüdlicher Verkündigung zu Seelenfrieden und Heilsgewißheit geführt hat, ist unzählbar groß. Nun ist es der große Wunsch des Evangelisten, daß es in den kommenden Jahren noch sehr viel mehr sein werden. (Siehe Anzeige auf Seite 16 dieser Ausgabe.)

Alte Adresse: 93 George Street,
St. Catharines, Ontario.
Neue Adresse: Box 53., Virgil,
Ontario. **Jacob P. Enns.**

Die Hebung des geistlichen Lebens in den Gemeinden

(Fortsetzung von Seite 2—4)

meindearbeit sonst eine Richtigkeit, so werden wöchentliche Erbauungen in **Bibelstunden** einem lebendigen Bedürfnis der Gemeinde entsprechen. Das natürliche Leben hat seine natürlichen Bedürfnisse, und wie ist es jedem so selbstverständlich, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Wie, und das geistliche Leben sollte nicht seine Bedürfnisse haben, und ihre Befriedigung uns nicht gerade so selbstverständlich sein? Das geschriebene Wort und das lebendige Wort sind die einzige Speise der neuen Natur in uns, und der Gebrauch darf nicht dem Zufall überlassen werden, indem selten mal „ein Mund voll" davon genommen wird. Welche Natur am meisten gespeist wird, die wird in unserer Gemeinde am besten gedeihen! In gesegneten Bibelstunden redet Gott durch sein heiliges Wort zu uns, und in Gebetsstunden führen wir heilige Zwiesprache mit Gott. Großer Gewinn liegt für jede Gemeinde in dem pünktlichen Besuch dieser Erbauungsstunden. Dies ist geradezu Thermometer und Maßstab unserer geistlichen Gesundheit. Dem geweckten Bedürfnis muß aber auch entgegengekommen werden. Der Hunger, auch der geistliche, will gestillt sein. Es sollte in Bibelstunden die Wortauslegung so gestaltet werden, daß wirklich „Nahrung" geboten wird, auf etwaige Frage Antworten gegeben werden und zu selbstständigem Forschen in der Schrift gut Anregung gegeben wird. Der Verfasser durfte mehrere Bibelkurse leiten und dabei erfahren, wie wenig auf manchen Orten in Bibelstunden geboten worden ist.

Von besonderem Segen und direkter Wirkung haben sich allerwärts schon die **freien Besprechungen** bestimmter Kapitel der heiligen Schrift erwiesen. Auch hat man mancherorts die Weise, die Bibelbesprechungen nach Themen zu ordnen und diese Themen den örtlichen Bedürfnissen nach zu bestimmen. In der Krim, Rußland, hat man sogar jeder Besprechung des Kapitels ein Referat über das betreffende Buch, aus dem das Kapitel genommen, vorangehen lassen, was von großem sachlichen Wert war und darum auf das wärmste zu empfehlen ist. Es wäre nur zu wünschen, daß solche Wortbetrachtungen allerwärts mit noch mehr Nachdruck veranstaltet würden. Man verbanne aber aus ihnen auch alles Parteiische, Persönliche (besonders auch zwischen den Lagern unserer mennonitischen Gemeinden), keine andere Absicht, als zu erbauen, bestimme den Abschnitt, das Kapitel oder das Thema der Betrachtung. Auch müßten sie noch viel weniger den Charakter von **Bibelerklärungen,** mehr den von **Bibelbesprechungen** annehmen, daß sich recht viele daran beteiligen, sei es durch Fragen, Mitteilungen, Erklärungen, Beispiele, Lieder, sachkundige Einwendungen und dergleichen mehr.

Was nun die Bibelkunde anbetrifft, so wäre da zu unterscheiden zwischen **Bibelkursen zur Vertiefung ins Wort, Bibelkursen zur Arbeit am Wort und Bibelkursen zur Unterweisung zum Dienst an Seelen.** Diese Art der Arbeit hat es mit der wichtigen Voraussetzung zu tun, daß in Bibelstunden und Bibelbesprechungen der Boden dazu schon einigermaßen vorbereitet worden ist. Vor allen Dingen ist es unerläßlich, ja unbedingt erforderlich, daß jeder Teilnehmer an Bibelkursen ein Kind Gottes sei und von seiner Ortsgemeinde oder ihrem Vorstande eine schriftliche Empfehlung mitbringe. An Bibelkursen zur Vertiefung am Wort und an Bibelkursen zur Unterweisung im Dienst an Seelen dürften auch Schwestern teilnehmen.

Zucht und Sitte in unseren Gemeinden verdanken wir ja größtenteils dem Sittlichkeitsgrade unserer Glaubensschwestern, weshalb Vertiefung, Begründung und biblische Unterweisung auch an ihnen not tut. Zum privaten Dienst an Seelen weiblichen Geschlechts ist eine bessere Vorbereitung einiger Schwestern sogar unerläßlich. Die Bibelkurse zur Arbeit am Wort werden ja, wie es wohl auch geschieht, mit Predigten seitens der Kursanten begleitet sein. Nicht jeder Arbeiter am Worte konnte und kann eine spezielle Ausbildung in Bibel- und Predigerschulen erhalten; solchen dürfte in diesen Kursen die erste und nächste Hilfe geschehen. Es wollen heute die Wahrheiten des Evangeliums viel innerlicher und begründeter sein als früher. Sie treten immer tiefer in den Kampf mit Grundlagen, die Geschichte und Literatur bis jetzt ans Licht gebracht haben, die als solches in das Bewußtsein aller höheren und strebenden Geister übergegangen sind und das Fundament der heutigen weltlichen Ethik bilden. So geben wir denn diesen Vertiefungsarbeiten Vorschub, mögen sie überall energisch ins Leben gerufen und gepflegt werden!

7. Zuletzt sei noch mit einem Vorschlag gedient, der in seinem Teil auch zur Ausgestaltung und Hebung unseres Gemeindelebens helfen könnte. Wenn nicht einer weltförmlichen Organisation, sondern einem biblischen Organismus, dem Leibe Christi, das Wort geredet werden soll, dann wäre gut, klarer zu unterscheiden unter unseren Arbeitern am Wort: der Herr hat etliche zu **Aposteln** gesetzt, etliche zu **Propheten,** etliche zu **Evangelisten,** etliche zu **Hirten** und **Lehrern.** 1. Kor. 12; Ep. 4. Gereichte es nicht zum besseren Gedeihen und Wachstum unserer Gemeinden, wenn diese Unterscheidungen des großen Gemeindegründers bei uns mehr Beachtung fänden? Sind in **dem einen** Geiste Christi unter uns nicht auch **mancherlei Gaben?** (1. Kor. 12, 4 bis 6). Haben wir diesen verschiedenen Gabengattungen des **einen** Geistes unter uns nicht doch zu **wenig Rechnung getragen?** Ob nicht in aller Gemeindearbeit durch zweckdienliche Beachtung solcher Unterschiede manchem „Holz, Spreu und Stoppeln" bei uns könnte gewehrt werden?

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß ich dem mir gegebenen Auftrage gemäß diese sieben Punkte für die Praxis nur als Vorschläge angesehen haben möchte. Und das Ganze meiner Ausführungen lege ich unseren Mennonitengemeinden im Bewußtsein, daß alles Erkennen noch Stückwerk ist, zur gefälligen Beachtung vor.

Auf, drum auf, ihr Wächter, Hüter!
Möcht' ein guter Geist uns mahnen
An das Erbe unsrer Ahnen,
An des Volkes heilge Güter!

(Eingesandt von Br. P. Schröder, Elm Creek, Manitoba.)

Abschiedsworte
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Wir haben dann später auch nach unserer Rückkehr nach Kanada gesegnete Stunden der Gemeinschaft mit vielen lieben Geschwistern gehabt. Auch hier bewahrheitet sich das obige Psalmwort.

Aber Südamerika war uns von unserm Vater im Himmel aufs Herz gelegt. Es vergingen selten Tage, an denen wir nicht in dieser oder jener Weise an Südamerika erinnert wurden. Darum fingen wir ernstlich an zu bitten: Herr, erlaube uns, noch auf einen Termin nach Südamerika zu gehen! Wir trugen unsere Bitte auch dem Komitee vor. Ich verstehe sehr gut, wie schwer es dem Komitee wurde, uns zu schreiben, daß an unser Ausgehen nicht gedacht werden könne, und zwar aus zwei Gründen: 1. Wir beide sind nicht mehr jung; 2. meine Frau habe Arthritis in den Knien und kann daher schwer gehen.

Wir wollten uns fügen und stillewerden, aber es ging nicht. Immer wieder trat das Bild von Südamerika vor unser inneres Auge und immer entschiedener wurde das Drängen, ins Feld zu gehen. Da baten wir den Herrn um bestimmte Zeichen, die uns auch alle geworden sind. Die letzte Bitte war um das Reisegeld. Ganz unerwartet fanden sich in Winnipeg offene Hände, die uns das Reisegeld geben wollten. Wir baten nun um den Segen von unserer Heimatgemeinde und auch vom Komitee. Wir haben alles erhalten und schicken uns nun an, zu gehen.

Es möge mir erlaubt sein, an dieser Stelle noch eines zurechtzustellen: Bei der Verhandlung mit den Brüdern in der Wohlfahrtsbehörde wollte es mir so scheinen, als ob man unserer Bitte nicht gewogen war, aus nicht stichhaltigen Gründen.

Nach einer offenen Durchsprache dieser Angelegenheit mit Br. C. A. DeFehr, merkte ich jedoch, daß ich mich geirrt hatte.

Ich habe auch hier und da 'n den Gesprächen mit den Geschwistern diesen meinen Gedanken geäußert. Ich wende mich deshalb an die betreffenden Geschwister mit der Bitte, dieser meiner ausgesprochenen Gedanken nicht mehr zu gedenken noch sie zu erwähnen.

Und nun reichen wir euch allen im Geiste die Hände zum Abschied. Gott wolle euch segnen und im Glauben erhalten!

Sollte jemand fragen: Wie werden die Geschwister durchkommen, da sie ja auf eigenes Risiko gehen? Darauf möchte ich sagen: „Der Herr wird für uns sorgen" (Matthäus 10, 7 bis 10). Sollte aber jemand vom Herrn geleitet werden, uns etwas zur Unterstützung zu geben, dem möchten wir sagen: Schickt uns kein Geld, weder hier noch an unsere Adresse im Missionsfelde, sondern schickt, was ihr abbrechen könnt, an den Leitenden der Zentral-MBG.

Pred. D. K. Dürksen,
161 Leighton Avenue,
Winnipeg 15, Man.

Die Geber erhalten dann eine offizielle Quittung von der Gemeinde.

So der Herr will und wir leben, wird die Zentral-MBG in Winnipeg uns als ihre Glieder aufnehmen. Dieser Gemeinde werden wir auch die volle Abrechnung über unsere Ausgaben geben.

Gott segne euch alle, ihr lieben Geschwister! Wir empfehlen uns und auch das Missionswerk in Südamerika eurer Fürbitte!

Eure geringen Geschwister
Cornelius und Anna Peters.

Starowerzy

(russisch-orthodoxe Altgläubige) kommen nach den USA, berichtet R. Wayne Clemens vom Mennonitischen Katastrophenhilfsdienst

Die Ankunft der „Altgläubigen" im Lager bei Sea Brook Farms in New Jersey war ein willkommenes Ereignis für die Gastgeber und die neuen Gäste. Das Lager war von Arbeitern des Mennonitischen Katastrophenhilfsdienstes aus Lancaster und dem östlichen Pennsylvanien wohnbar gemacht worden. Auf ihrer langen Reise fuhren jene Einwohner zweier türkischer Dörfer am Manyas-See im Ochsenkarren, in Düsenflugzeugen und zuletzt in mit Kühlanlagen versehenen Omnibussen.

Nach ihrer Ankunft in Seabrook machte die farbenfrohe Gruppe in ihren hübschen alten Trachten es sich bald bequem. Dieses Uebergangslager besteht aus 30 kleinen Baracken, von denen jede acht Betten enthält. Ein gemeinsamer Speisesaal, Toiletten- und Duschgelegenheiten sind vorhanden. Zu der jugendlichen Gruppe gehören 24 Kleinkinder, 97 Kinder und Jugendliche zwischen 2 und 17 Jahren und Erwachsene. Insgesamt kamen 224 Personen. Sie werden sich in Seabrook mit der amerikanischen Lebensweise bekanntmachen, bevor sie auf einen festen Wohnort in verschiedenen Teilen der USA übersiedeln.

In ihrer Glaubensauffassung ähneln die „Altgläubigen" den russisch-orthodoxen Christen. Allerdings erkennen sie ordinierte Priester nicht an, sondern wählen ihre Seelsorger. Tabak und Alkohol sind nicht erlaubt. Sie spalteten sich von der russisch-orthodoxen Kirche 1653 ab, als sie sich weigerten, die Reformen des Patriarchen Nikon anzunehmen. In Protest gegen die Einschränkungen durch Peter den Großen verließen diese „Altgläubigen" 1708 Rußland und siedelten sich in der Türkei im Gebiet um den Manyas-See an.

Durch ihren Propagandafeldzug zur „Rückkehr in die Heimat" überzeugten die Sowjets einen großen Teil der „Altgläubigen" zur Rückkehr in die Sowjetunion, wo ihnen Land und Religionsfreiheit versprochen worden waren. Dadurch wanderten letztes Jahr 1000 der Gruppe nach Rußland ab. Zwei Angehörige entkamen und kehrten zurück. Sie warnten die übrigen, daß sich die Versprechungen als falsch erwiesen hatten.

Das Gesuch der Gruppe, in die USA einwandern zu dürfen, wurde genehmigt. Die Tolstoj-Stiftung trug die Verantwortung für die ganze Uebersiedlung. Das Lager wurde durch „Seabrook Farms" zur Verfügung gestellt und von dem mennonitischen Katastrophenhilfsdienst wohnfertig gemacht. Präsident der Stiftung ist die Gräfin Alexandra L. Tolstoj, Tochter des berühmten russischen Schriftstellers.

MCC-Nachrichten

Kitchener, Ont.

Die MBG-Konferenz von Ontario war am 24., 15. und 16. Juni in Port Rowan, Ontario. Schwierige finanzielle Fragen wurden in brüderlicher Weise besprochen und nach unserem besten Wissen geregelt. Die Abstimmung in den Gemeinden bezüglich des Ortes der Bibelschule ergab die Stimmenmehrheit für Kitchener. Auch die Frage der Verlegung der Mission in Hamilton, Ont., wurde besprochen. Der Distrikt, in dem sich das Bethaus befindet, von dem vorerst nur der Keller fertig ist, ist für Schwerindustrie bestimmt worden. Infolgedessen werden die Leute von dort fortziehen müssen. Das Komitee für Innere Mission soll, zusammen mit der Hamilton-Missionsgemeinde weitere Untersuchungen machen, ehe man bestimmte Aenderungen vornimmt.

Durchschnittlich haben unsere Gemeindeglieder je $81.20 gegeben; wohl mehr als im vorigen Jahr und doch müssen wir uns sagen, daß wir nicht allen unseren Verpflichtungen ganz nachgekommen sind. Wir wollen uns im kommenden Jahr anspornen, mehr zu opfern.

Der Herr schenkte für die Tage der Konferenz sehr schönes Wetter, aber leider waren auch viel Mücken. Wir sind von den Geschwistern in Port Rowan sehr freundlich bedient worden.

Die Konferenzleitung für das kommende Jahr sind: Br. H. P. Penner, St. Catharines, Leiter, W. J. Schmidt, Kitchener, Gehilfe des Leiters, P.J.Dick, St. Catharines, Schreiber, J. A. Kutz, Kitchener, Kassierer.

Korr.

Gem, Alta.

(MBG)

Von hier wäre zu berichten, daß wir sehr heißes und trockenes Wetter haben. Jedermann schaut aus nach Regen! Wir sagen uns jedoch, daß der Herr weiß, was wir bedürfen, sein Wille geschehe! Die Aussaat ist im großen und ganzen beendet (16. Juni). Ein und der andere sät noch Futtergetreide auf vorgewässertem Land, in der Hoffnung, daß es noch wachsen und zur Reife kommen wird.

Geschw. H. Friesens von Paraguay, die etliche Zeit in unserer Mitte weilten, haben uns wieder verlassen und sind wieder in B.C. Br. Friesen diente uns ab und zu mit Wortverkündigung, wofür wir dankbar sind. Er brachte uns auch einen ausführlichen Bericht über die Ansiedlung der Mennoniten im Chaco Paraguays in den Jahren 1929—30. Nachträglich grüßen wir Geschw. Friesens noch einmal und, wenn sie wieder die lange und gefährliche Heimreise antreten, wünschen wir ihnen Gottes Geleit und Bewahrung!

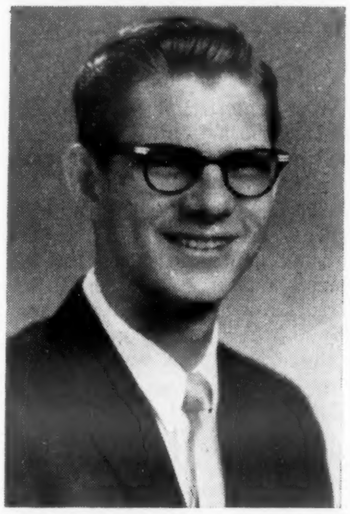
Br. Dan. Warkentin befindet sich z.Zt. in Calgary im Hospital. Er ist nach einer Magenoperation auf dem Wege der Genesung. Die Geschw. am Orte haben viel für ihn gebetet und der Herr hat geholfen, ihm die Ehre!

Die Konferenz der MBG von Alberta tagte am 14. und 15. Juni im Bethause der MBG in La Glace. Alles konnte in brüderlicher Weise wieder für ein weiteres Jahr geregelt werden. Laßt uns der Brüder, die Aufgaben erhalten haben, fürbittend gedenken, daß die Arbeit, die getan wird, stets zur Ehre des Herrn gereichen könnte.

H. A. Berg, Korr.

Nachrichten von der MBG-Wohlfahrtsbehörde

Neue Arbeiter für Asuncion, Paraguay



Br. Marvin Friesen und Frau Mary Ellen treten am 1. Juli ihre Reise nach Asuncion, Paraguay, an, um an der „Christian Academy" zu unterrichten.

„Könnt Ihr uns noch einen Lehrer für die „Asuncion Christian Academy" schicken?", lautete die Bitte, die wir neulich im Büro des „Christlichen Dienstes" erhielten. Geschw. Paul Regiers unterrichten schon in der Schule unter dem Programm des „Christlichen Dienstes". In der Schule sind die Kinder der Missionare und Gemeindearbeiter nicht nur der MBG, sondern auch von andern Denominationen, wie auch Kinder der verschiedenen Regierungsbeamten in Paraguay. Nun brauchen sie noch einen Lehrer.

Die Aushilfe war schon da, denn das Ehepaar Marvin Friesen hatte sich für den „Christlichen Dienst" gemeldet. Ihnen wurde dieser Auftrag vorgelegt und sie nahmen ihn auch an. Sie wurden auch von der „Academy" gutgeheißen.

Marvin, Sohn von Frau J. W. Friesen, Hillsboro, Kansas, USA, wurde 1955 vom Taborcollege graduiert, seine Hauptfächer sind Chemie und Mathematik. Er hat in Neufundland und Kansas in Mittelschulen unterrichtet. Seine Frau, Mary Ellen Friesen, Tochter von Sherman Kauffmans, La Junta, Kolorado, USA, wurde vom Goshen-College und der „La Junta Mennonite School of Nursing" graduiert. Sie arbeitete als Krankenschwester in Neufundland und Kansas.

Friesens haben den 2jährigen Dienst in Paraguay angenommen und begeben sich am 1. Juli per Flugzeug nach Asuncion. Marvin wird in den höheren Klassen unterrichten und den Unterricht in den Oberstufen überwachen. Frau Mary ist die erste diplomierte Krankenschwester im „Christlichen Dienst" und wird medizinische Arbeit tun. Es ist dem „Christlichen Dienst" wiederum gelungen, qualifizierte junge Leute in den Dienst für den Herrn zu stellen.

*

Lehrer für Afrika

Das neue Afrika — eine alte Welt in das 20. Jahrhundert versetzt. Es hat einen Hunger nach Bildung und Wissen, wie es in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen ist. Die Schulen können nur einen Teil der sich anmeldenden Schüler aufnehmen. Ungeschulte Eltern verlangen, daß ihre Kinder die Bildung erhalten, die den Eltern seinerzeit versagt wurde.

Von wo sollen die Lehrer kommen? Afrika braucht etwa 70,000 Lehrer für Mittelschulen und etwa 7,000 für Universitäten in den nächsten 10 Jahren. Kenya allein braucht 700 Mittelschullehrer in den nächsten drei Jahren. Es sind aber nur Möglichkeiten, 150 auszubilden. Von wo sollen die andern kommen?

„Teachers Abroad Program" (TAP) wurde vom MCC organisiert, um dieser Not abzuhelfen. TAP gibt Mennoniten eine Gelegenheit, ein christliches Zeugnis in einer afrikanischen Schule zu sein. Die hervorragende Arbeit, die von den 20 Lehrern in diesem Jahr getan wurde, öffnet viele Türen zum weiteren Dienst in der Zukunft. Geschw. Henry Friesens von der Fraserview-MBG, Vancouver, B. C., denken, daß TAP wirklich die Tür zu einem vollen christlichen Zeugnis geöffnet hat. Sie arbeiten an einer Lehrerausbildungsanstalt in Kenya. Die Afrikaner, die es gewohnt sind, daß weiße Leute auf sie herabschauen und sie hart behandeln, waren verwundert solche zu finden, die sie in Demut und Anstand als ihresgleichen behandelten. Als Henry sie an einem Gesellschaftsabend bediente, sagten sie: „So etwas haben wir noch nie gesehen." Sie waren auch davon beeindruckt, daß Henry daheim und im College auch gewöhnliche Arbeit verrichtete.

Er hatte Gelegenheit, in der „Christian Union" im College mitzuarbeiten und wurde eingeladen, in andern Schulen zu den Studenten zu sprechen. Nach solch einer Versammlung wurden von den Zuhörern Fragen gestellt, und man konnte erst nach zwei Stunden abschließen.

Willard Dick (Carson-MBG, Bingham Lake, Minnesota, USA), der unter TAP am Livingstone-College in Tanganjika arbeitet, berichtet von ähnlichen Erfahrungen.

Friesens schreiben in ihrem Bericht: „Wir sind wie Kinder in einem fremden Land, wo Gebräuche, Klima und sogar die Art des

Kinder versammeln sich zur Sommer-Bibelschule (DVBS) vor der MBG-Kapelle in Brookswood, B. C. Sommerdienst-Arbeiter werden auch in diesem Jahr in verschiedenen Gegenden in DVBS aushelfen.

Gottesdienstes uns ganz fremd sind. Man ist immer sehr beschäftigt. Viele Leute kommen von nah und fern und wollen geholfen sein. Es ist so leicht, vom Gutestun müde zu werden. Wir versuchen, uns dem Leben hier anzupassen, wir brauchen aber sehr eure Fürbitte."

(Lehrerin Elfrieda Töws, Winnipeg, Man., und Lehrer Albert Reimer und Frau, Morden, Manitoba, fahren im Juli nach Nigeria zum Dienst unter TAP. — Red.)

*

11 Personen gehen in den Sommerdienst

Lehrer, Studenten und vollzeitige Arbeiter aus verschiedenen Gegenden gehen nun bald wieder in den Sommerdienst.

Drei Personen begeben sich nach Camp Arnes, Manitoba, wo sie als Berater (counselors) dienen werden. Es sind John Dahl und Frau u. Elaine Schröder. Camp Arnes ist am schönen „Lake Winnipeg" gelegen und wird von Gliedern der Manitoba-MBG-Konferenz verwaltet. Es sind Freizeiten für Kinder, Jugendliche, Familien, Wochenendkonferenzen, so daß für jedes Alter etwas zu tun und Segen bereit ist. Zu der Missionsfreizeit kommen die Jungen und Mädchen aus den verschiedenen Häusern u. Verhältnissen. Die Probleme in Erziehung und Betragen sind in dieser Gruppe besonders stark, und doch wird man reichlich belohnt, indem man ihnen die Welt der Natur öffnet und ihnen auch die Heilsbotschaft bringt.

Für John und Jane Dahl von Salem, Oregon, USA, wird der Aufenthalt in Camp Arnes der Anfang ihres zweijährigen Dienstes sein. Von Camp Arnes werden sie dann in ein neues Feld geschickt.

Elaine Schröder ist vollzeitig im Christlichen Dienst als Lehrerin in der El-Faro-Schule, Süd-Texas, tätig. Sie hat im vorigen Sommer im Bethesda-Heim in Ontario im Sommerdienst gearbeitet.

Sechs Personen gehen nach Britisch-Kolumbien in die Missionsstationen der Inneren Mission der MBG in B.C. Mit noch andern jungen kanadischen Arbeitern werden sie in den Sommerbibelschulen mithelfen. Diese Sommerbibelschulen werden in ganz abgelegenen Gegenden abgehalten, wo sonst kein christliches Zeugnis hindringt. Im vergangenen Sommer waren 64 Arbeiter aus den USA und Kanada in 50 Sommerschulen tätig. Außerdem werden sie auch als Berater im „Columbia Bible Camp", Cultus Lake, B. C., aushelfen. Dieser Camp wird von dem MBG-Campverein versorgt. Im vergangenen Jahr halfen hier 5 Arbeiter aus dem Christlichen Dienst aus.

Diese 6 Arbeiter haben eine sehr vielseitige Erfahrung. Leland Suderman hat unter dem Christlichen Dienst im „Freeman Junior College", S. Dakota, USA, unterrichtet. Seine Frau Shirley ist Lehrerin der Elementarschule. Gloria Schröder arbeitete im vorigen Sommer im Camp und in Sommerbibelschulen in B. C. Sonst unterrichtet sie an der „Berean Academy" in Elbing, Kansas, USA. Linda Eck von Enid, Oklahoma, USA, studiert am Taborcollege. Luella Pankratz unterrichtet an der „Central Christian High School" in Hutchinson, Kansas, USA. Malinda Suderman ist Sekretärin an der „Berean Academy" in Kansas, USA.

Zwei Arbeiter gehen in die „Migrant Camps", wo das MCC tätig ist. Loyal Ediger und Frau werden in Hoopeston, Illinois, USA, in die Arbeitslager gehen, wo die durchziehenden Arbeiter wohnen. Loyal wurde vom Taborcollege 1963 graduiert und wird im nächsten Winter in der Mittelschule in Hillsboro, Kans., USA, unterrichten.

Die Arbeiter im Christlichen Dienst erhalten $10 die Woche und Verpflegung. Es ist also ein aufopfernder Dienst. Die schon gedient haben sagen, es sei ein sehr lohnender Dienst. Es hat ihr inneres Wachstum gefördert und zum Bau des Reiches Gottes beigetragen.

*

Clearbrook, B. C. — Am 29. Juli begeben sich Pred. C. C. Peters und Frau nach Südamerika. Br. Peters hat schon mehrere Termine unter dieser Wohlfahrtsbehörde in Südamerika gearbeitet. Er diente den Gemeinden als Prediger und als Lehrer an der Bibelschule und Zentralschule. Gute Freunde in Winnipeg haben seine Reise nach Südamerika finanziert.

*

Paraguay. — Die Ernte ist fast überall schon beendigt und hat meistens gute Erträge gegeben. Die Gemeinden in Paraguay bereiten schon ihre Erntedankfeste vor.

*

Christlicher Dienst. — Das Bethesda-Heim für Nervenkranke bei Vineland, Ontario, hat beim Büro für „Christlichen Dienst" um zwei diplomierte Krankenschwestern (R. N.) angefragt. Interessierte Personen möchten sich bitte beim „Christian Service Office", 315 S. Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA, melden.

*

Kikwit, Kongo. — Vom 3. bis zum 6. Mai traten die medizinischen Arbeiter unter dem MCC im Kongo in Kikwit zu einer Freizeit zusammen. Die Probleme des christlichen Zeugnisses bei der medizinischen Arbeit wurden erörtert. Glieder der MBG-Mission in Afrika nahmen auch an der Konferenz teil, und zwar Harold Federau und John Kliewer. Dr. John Dyck und Frau, Winnipeg, Man., sind dort vom MCC aus in der medizinischen Arbeit tätig.

Aeußere Mission der MBG

Ekuador. — Schw. Elise Kröker ist aus Quito, wo sie als Krankenschwester diente, auf Urlaub gekommen. Sie verbrachte den 9. und 10. Juni in Hillsboro, Kans., USA, und traf in ihrem Heimatort Niagara-on-the-Lake, Ontario, am 11. Juni ein.

*

Brasilien. — Geschw. Kenneth Gerbrandts und Kinder sind aus Brasilien, wo sie im Kinderheim dienten, auf Urlaub gekommen. Im Missionsbüro in Hillsboro weilten sie am 4. und 5. Juni, ehe sie nach ihrem Heimatort San Jose, Kalif., USA, weiterreisten. Geschw. Gerbrandts werden während ihres Urlaubs weitere Ausbildung suchen.

*

Kolumbien. — John Savoias, Missionare in Kolumbien, bitten um anhaltende Fürbitte der Gemeinden. Die Arbeit in Kolumbien ist ermutigend, aber trotz der neuen Freiheit und der offenen Türen nicht leicht, bemerkt er. Der Feind ist besser verschanzt, als es sich an der Oberfläche zeigt. Gewöhnliche Mittel in der Mission bringen nicht die gewünschten Resultate. Fortschritt fordert steten Kampf und viel Gebet. Wir ermüden im Kampfe, nicht nur dem Fleische nach, sondern auch dem Geiste nach. Die Folgen der Entspannung, wenn auch nur auf kurze Zeit, setzen uns weiter zurück, als wir es uns leisten können. Nicht das unsere Anstrengungen etwas zustandebringen könnten, aber unsere Einstellung muß eine solche sein, daß der Herr uns brauchen kann. Nur vom Heiligen Geist inspirierter und motivierter Dienst kann etwas nützen, bemerkte er abschließend.

*

Paraguay. — Bitten um soziale Verbesserungen wurden in Paraguay vom katholischen Bischof an die Landesregierung gestellt. Ein umfangreiches Programm sozialer Verbesserungen werden in einem 32seitigen Pastoralbrief gefordert, der in Asuncion am 28. April veröffentlicht wurde. Die Bischöfe sagten, die sozialen Mißbräuche, von denen die Mehrheit des paraguayischen Volkes geplagt wird, können nicht gerechtfertigt werden. Während sie die wirtschaftliche Unterentwicklung des Landes bedauern, rügen sie die Gleichgültigkeit diesem ernsten Problem gegenüber und rufen hervorragende Katholiken auf, dem Problem ins Auge zu schauen. Nach Berichten über den Brief urteilend, ist er auf das Rundschreiben des Papstes über soziale Reform gegründet, das unter dem Namen „Friede auf Erden" veröffentlicht wurde. — (Evangelical Foreign Missions Association).

*

Schw. Mary Wollman aus der Salem-MBG, Bridgewater, Süddakota, USA, kehrt nach Aethiopien zurück, um Missionarskinder zu unterrichten.

Schw. Wollman wird sich in nächster Zukunft in New York einschiffen, um nach Aethiopien zu reisen. Sie fährt dorthin zurück, um in der „Bingham Academy" — einer Schule für Missionarskinder in Addis Abeba — zu unterrichten, und zwar die 1. Klasse der Schule. Schw. Wollman gedenkt, ihre Reise am 27. Juni auf einem Frachtschiff anzutreten. Sie tritt nach einjährigem Urlaub ihren dritten Dienstermin an. Ihre Heimatgemeinde Salem bei Bridgewater, Süddakota, USA, wünschte ihr auf dem Abschiedsfest am 21. Juni des Herrn Segen. Schw. Wollman wird von der Konferenz unterhalten und dient unter der „Sudan Interior Mission". Sie wurde Missionarin der MBG-Konferenz infolge des Zusammenschlusses der Krimer MBG mit der MBG.

Schw. Wollman beschreibt ihren Dienst an der „Bingham Academy" wie folgt: „Die Schule ermöglicht es den Missionaren in Aethiopien, Eritrea, dem Sudan, Somalien und Arabien, sich rückhaltlos der Verkündigung des Evangeliums zu weihen. Die Eltern haben das Vorrecht, ihre Kinder bei sich zu behalten bis sie ihre Elementarschulausbildung beendet haben. Hier besteht die Aufgabe nicht nur darin, im Klassenzimmer zu unterrichten, sondern bei den Kindern muß Mutter- und Vaterstelle vertreten werden. Die meisten der Kinder sind bekehrt, aber sie bedürfen der Pflege, um tiefer zu gehen und um vorbereitet zu werden für den Dienst, den der Herr für sie beabsichtigt."

*

Indien. — Die Schulen in Indien beginnen gegenwärtig das neue Unterrichtsjahr, auch die Hunderte von Studenten der unteren und oberen Stufen und des „Bethany Bible College and Institute". Die Jugendlichen unserer indischen Gemeinden, die den Ruf des Herrn hören und ins Seminar eintreten, geben Ursache zum Dank gegen Gott. Mehrere studieren am Seminar in Yeotmal. Das Seminar in Ramapatnam, wo Geschw. John W. Wiebes unterrichten, beginnt das neue Schuljahr am 3. Juli. Unter den indischen Studenten, die im Juli ins Seminar zurückkehren, sind D. J. Arthur und Familie, David R. P. James und Familie, John und Rufus. Diese Studenten und Lehrer bedürfen unserer Fürbitte, um sich für den Dienst vorzubereiten.

Schw. Anne Ediger schreibt: Neue Schwesternschülerinnen haben die Ausbildung in Jadcherla begonnen. Um Fürbitte für diese Schülerinnen wird gebeten und auch für Joy Kelly, die erste indische Lehrerin, die nach ihrer Ausbildung ein Jahr studierte, das sie zum Lehrdienst befähigte. Hannah Kompelli hat den Kursus in Theologie im Seminar zu Yeotmal, Indien, beendet. Sie arbeitet jetzt unter den Frauen, Krankenschwestern und Studentinnen unserer indischen MBG Konferenz. Sie ist die Mitarbeiterin von Missionarin Helen Harder. Wir preisen den Herrn für sichtbare Frucht in der Sommerbibelschule hier in Indien. Betet, daß die Jungbekehrten standhaft seien angesichts des Widerstandes.

Horndean, Man.

Pred. Heinr. Willms und Frau haben unsere hiesige „Gospel-Light"-Gruppe verlassen. Sie haben nur kurze Zeit gedient, aber sie waren uns zum Segen. Sie wurden nun an die MBG nach Calgary, Alta., gerufen, wo der Gemeindeleiter schon längere Zeit krank war. Br. Willms soll ihn vertreten.

Wir veranstalteten am Sonntag für Geschw. Willms eine Abschiedsfeier und wünschen ihnen Gottes Geleit und Segen in der weiteren Arbeit.

Für uns hat der Herr auch wieder gesorgt, indem Br. Ernie Isaak, Winnipeg, Man., der in Swift Current in der Stadtmission diente, uns dienen will. In seiner ersten Ansprache hatte er 1. Tim. 1, 5 zum Text. Wir hießen Geschw. Isaaks willkommen in unserer Mitte.

Br. Isaak hat das MBG-Bibelcollege absolviert und diente drei Jahre in Swift Current, Sask.

Das Wetter ist jetzt schön. Leider hatten wir soviel Regen, daß viel Getreide, das schon aufgegangen war, verdorben ist. Nun, der Herr hat auch seine Absichten, wenn er solches zuläßt.

Freundlich grüßt,

F. E. Friesen, Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Jacob Harder in Rußland sucht seinen Freund, der in Kanada sein soll. Der Gesuchte ist Jakob Günter und hat früher in Nikolaifeld, Rußland. gewohnt.

Jegliche Auskunft sende man bitte an

Helena Löwen, Box 740,
Coaldale, Alberta, Canada.

Meine Mutter in Rußland bittet um Veröffentlichung folgender Suchanzeige:

Annie Bückert aus Schöneberg, Saporoshje, sucht ihre Tante (Mutter ihre Schwester), Frau David Krahn geb. Maria Isaak.

Für jegliche Auskunft dankt im voraus

Frl. Nettie Rempel,
315 South Lincoln,
Hillsboro, Kansas, USA.

Nachruf

zum Abscheiden
von Dr. Peter Jakob Sawatzky †

Es lief von Rußland die Nachricht ein, daß P. J. Sawatzky im Spätherbst 1962 heimgegangen sei. Er war mein Jugendfreund und Verwandter, weshalb ich ihm einige Zeilen des Gedenkens widmen möchte.

Freund Peter wurde als jüngstes Kind von 15 der schon betagten Eltern in meinem Heimatdorfe am 24. Juni 1886 geboren. Wir besuchten zu gleicher Zeit die Dorfschule. Nach Beendigung dieser Schule begaben wir uns nach Halbstadt zur Zentralschule. Dort kam ihm der Gedanke, durch weiteres Studium Arzt zu werden. Es war wohl noch ein weiter Weg bis dahin, wie sein späteres Leben es gezeigt hat. Nach der Zentralschule erwarben wir uns beide durch privates Studium das Diplom für den Lehrerposten. Der Herr schenkte Gnade, und wir durften etwa drei Jahre in den Dorfschulen unserer Ansiedlungen unterrichten.

Etwa in die Zeit fällt seine Bekehrung zum Herrn und seine Taufe. Er wurde Glied der MBG in Einlage, Rußland.

Im Herbst 1908 begaben wir uns beide nach dem Norden in die Kaiserstadt, wo wir die Kurse für die russ. Mittelschule (Gymnasium) besuchten. An den Sonntagen nahmen wir an den Gottesdiensten der Baptistengemeinde teil, wo wir uns auch als Sänger im Gemeindechor betätigten. Doch bald gingen hier unsere Wege auseinander. Peter blieb dort, um das Studium für das Abitur fortzusetzen, während ich in eine Stadt an der Wolga zog, um dem Lehrerberuf nachzugehen.

Peter war sehr gewissenhaft in allen seinen Handlungen. Mit großem Eifer und ganzer Hingabe studierte er seine Fächer, um Dr. med. zu werden.

Besonders unterstützte ihn in seinem Vorhaben seine Mutter, die selber als Hebamme tätig war. Es galt in seinem Leben auch, manche Schwierigkeit zu überwinden, aber im Vertrauen auf Gott steuerte er bewußt seinem Ziel zu.

1916 heiratete Peter im Heimatdorfe meine Kusine.

Etwa 10 Jahre später, nach unserer Trennung in der Studienzeit, führte der Herr es so, daß wir im Süden Rußlands in einer Gegend wohnten. Dort hatten wir Gelegenheit, uns oft zu treffen und verschiedene Probleme und Fragen auszutauschen. Er wurde unser Familienarzt. Das Wohnen in der Nachbarschaft führte mich auch in sein Arbeitsgebiet, wobei ich ihm bei der Behandlung der Kranken oft beobachten durfte und dadurch einen Einblick in seine vielseitige und gesegnete Arbeit bekam. Wenn die Krankheit unheilbar war, machte er als gläubiger Arzt den Patienten auf den Ernst seiner Lage aufmerksam und zeigte ihm den Weg zum himmlischen Arzt. Es füllt sich mein Herz mit Freude, wenn ich erwäge, daß er durch sein ganzes Leben in allen schweren Lagen den Glauben an Christus behalten und ein kindliches, unerschütterliches Gottvertrauen gezeigt hat.

Weiter schreibt die Frau des Verstorbenen etwa folgendes:

Motto zum Nachruf:

„Es gibt Gärten, wer da vorüberschritt,
nimmt Duft, viel holden, köstlichen mit.
Es gibt Brünnlein, die fließen am Wege frei,
lassen keinen Wanderer durstig vorbei.
Es gibt Bäume, die schatten und rauschen lind,
daß jeder, der müde ist, Ruhe da find.
Es gibt Menschen, bei denen man nehmen mag,
wie immer man kommt und an welchem Tag,
hoffend und froh oder müde, verirrt,
in denen man allezeit reicher wird."

Mein lieber Mann Peter wuchs im Hause seiner Eltern etwas einsam auf, zumal seine Brüder und Schwestern ziemlich älter waren. Er war ein stiller, gehorsamer Junge in der Familie. Schon in der frühen Jugend hegte er den Wunsch, Arzt zu werden. Die Aussichten für diesen Weg waren nur klein, denn zu dieser Zeit kostete das Studium viel Geld. Und doch gelang es ihm, das Abitur zu machen und dann nachher die medizinische Fakultät in Odessa zu betreten. Bereits als Student tat er Handlangerdienste auf medizinischem Gebiet, wo es notwendig war. 1916 erlangte er den Doktortitel.

Als Arzt hat er von 1917 bis 1936 gearbeitet. Dann mußte er viele Jahre abseits von der Familie (Frau, 1 Tocher und 1 Sohn — auch Arzt) in der Einsamkeit verbringen. Mit voller Hingabe tat er dort nebenbei seinen Helferdienst. Die Kranken liebten und ehrten ihn. Er heilte nicht nur körperliche Leiden, sondern tat auch seelsorgerliche Dienste an den Kranken, besonders an Sterbenden.

1946 kam er zurück zur Familie. Mit neuem Mut trat er wieder seinen Dienst an. Viel hat er gearbeitet, ohne zu murren. Sein gesetzter Charakter, seine Liebe und Aufmerksamkeit den Kranken gegenüber halfen ihm, seine bisher schweren Erlebnisse und Erfahrungen zu überwinden. Er blieb treu auf seinem Posten.

1956 erhielt er seine Pension und begab sich, zusammen mit der Frau in die Stadt zu seinen Kindern. Aber auch hier war er stets bereit, mit Rat und Tat den Kranken zu helfen. Er konnte den Leidenden, die vor ihm standen, nicht absagen in der Hilfe, während er selber kränklich u. ziemlich schwach war. Seit 1950 fand sich bei ihm eine Krankheit (Bleichsucht), die durch keine Mittel geheilt werden konnte, zumal seine vorigen Jahre der Trennung und Entbehrung ihn seiner Kräfte beraubt hatten. Vom Januar 1962 mußte er als Invalide viel im Bett zubringen, denn das Gehen fiel ihm ohne Hilfe sehr schwer.

Am 22. November 1962 hörte sein Herz auf zu schlagen. Man hat ihn mit großen Ehren begraben. Viele Kränze und Begleiter folgten dem Leichenzug. Friede seiner Asche!

Sehr schwer wurde es zwei bis drei Wochen vor dem Tode. Ihm verlangte so sehr nach Ruhe und Stille, und er freute sich auf den Moment, wo er seinen Erlöser sehen werde, dem er mit voller Hingabe von Jugend an geglaubt hatte. Er hat oft und viel gebetet. Auf seinem letzten Krankenbette wünschte er, daß man die Lieder „Nimm, Jesu, meine Hände" und „Jesus, Heiland meiner Seele" ihm vorsinge. Wir sangen die beiden gewünschten Lieder, und zwei Stunden nach diesem schloß er seine Augen auf immer.

Von einem Bruder der Frau des Verstorbenen folgt das Wort:

„Dem Gedächtnis des Schwagers und Leidensbruders"

Was kann ein Beileidsschreiben geben
für die, die näher ihn gekannt,
und die nach seinem schweren Leben
ihm wünschen gern ein beßres Land,
wo Lohn er wird von dem empfangen,
dem er gedient von Jugend auf,
und wird Gerechtigkeit erlangen,
die er erstrebt im Lebenslauf.
Ein Seelenarzt ist er gewesen
für manchen Kranken in der Not,
der, von der Seelenangst genesen,
konnt ruhig gehen in den Tod.
Vom Süden in den kalten Norden
ward er verbannt von höhrer Macht.
Trotz eignem Leid ist er geworden
ein Tröster in der Schreckennacht.

Eingesandt von G. J. Reimer,
Kingsville, Ontario,
und Jakob C. Reimer,
Clearbrook, B. C.

Adolf Steinke †,

Kelstern, Saskatchewan,

starb am 25. Mai 1963 im Union Hospital zu Herbert, Sask. Die Begräbnisfeier war am 28. Mai im MBG-Bethause zu Kelstern.

Die Versammlung sang „Es ergänzt uns von ferne ein Land". Br. Jacob Schmidt von Elbow, Sask., sprach Worte des Trostes und der Einladung anhand von Joh. 11, 28: „Der Meister ist da und ruft dich." Ja, der Meister ist da; er bringt Hoffnung; es gibt eine Auferstehung; glaube an ihn, so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen! Ein Männerquartett von Gnadenau sang „A beautiful Home".

Br. Nick. Janz von Herbert sprach über 2. Kor. 5, 1 — 10 Worte des Trostes zu den Hinterbliebenen. Bei dem Herrn zu sein, ihn zu schauen, der uns erlöst hat, frei zu sein von allem Leid und Schmerz, das ist eine wunderbare Zukunftsaussicht.

Der entschlafene Bruder Adolf Steinke war ein alter Pionier zu Kelstern. Er starb im Alter von 85 Jahren und 23 Tagen. Er war am 2. Mai 1878 in Wolhynien geboren. 1904 kam er nach Kanada und arbeitete in Lake of the Woods, Ontario. Am 13. Februar 1905 heiratete er Emilie Felske von Winnipeg, Man. Sie betrieben dann Landwirtschaft bei Whitemouth, Manitoba, bis sie nach Saskatchewan kamen und eine Heimstätte bei Kelstern übernahmen. Hier betrieben sie weiter Landwirtschaft bis zum Jahre 1944. Dann gaben sie auf und zogen in das Städtchen Kelstern. Hier starb seine Frau, unsere Mutter, am 2. August 1954. Im Jahre 1960 zog er nach Herbert ins Altenheim und wohnte dort bis zu seinem Tode.

Er hinterläßt eine Stieftochter, zwei Töchter, einen Sohn, 14 Enkelkinder und elf Urenkelkinder.

Eingesandt von Isaak Klassen, Korr.

Corn. Jak. Braun †,

Winnipeg, Man.,

wurde am 13. Februar 1879 in Tiegenhagen an der Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jakob Braun und Frau Maria geb. Heidebrecht. In Tiegenhagen besuchte er die Dorfschule und später die Zentralschule in Neu-Halbstadt. Als er das Alter von 21 Jahren erreicht hatte, wurde er für den Forstdienst eingezogen und hat 4 Jahre auf der Alt-Berdjaner Forstei gedient. 1900 wurde er von Aelt. J. Töws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Lichtenauer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 15. Januar 1905 trat er in die Ehe mit Anna Friesen aus demselben Dorfe. Die Trauung vollzog Aelt. Bernhard Epp. Es kamen die unruhigen Kriegsjahre, und 1924 konnte die Familie nach Kanada auswandern, nachdem sie in der alten Heimat alles verloren hatten. Von 1924 bis 1930 wohnte die Familie auf der Farm. Unter dem Druck der schweren Verhältnisse in den 30er Jahren kam die Familie nach Winnipeg. Hier hat der Verstorbene mit den Seinen die letzten 33 Jahre gelebt. Der 1. Mennonitengemeinde trat er von Anfang an bei und ist bis an sein Ende ein treues Mitglied derselben geblieben.

Eine Freude für alle war ihre Goldene Hochzeit, die sie 1955 im Kreise von Verwandten u. Freunden feiern durften.

Der Verstorbene ist selten krank gewesen, aber im November 1962 erkrankte er an Grippe. Er konnte sich davon nicht mehr erholen, und seine Kräfte nahmen zusehends ab. Mitte Februar kam er ins Concordia-Hospital, Winnipeg, durfte aber noch einmal nach Hause kommen. Im Mai kam er wieder dorthin, wo er am 3. Juni gestorben ist. Er ist 84 Jahre, 3 Monate und 21 Tage alt geworden und hinterläßt seine Gattin, 3 Söhne, 3 Töchter und 10 Enkelkinder, alle in Winnipeg.

Die Begräbnisfeier war am 7. Juni in der 1. Mennonitenkirche, Winnipeg, unter der Leitung unseres Aeltesten J. H. Enns. Prediger P. Kornelsen sprach über Offb. 14, 13. Dann hielt Pred. J. H. Wiebe eine Ansprache in Englisch über Psalm 23.

Aelt. J. H. Enns sprach über Hebr. 4, 9 und las das Lebensverzeichnis. Dann wurde er auf dem Friedhof "Chapel Lawn Memorial Gardens" beerdigt.

Der Verstorbene hat seinen Glauben an Jesu rettende und durchtragende Gnade offen und freudig bekannt, und wir glauben ihn geborgen bei Jesu im Reich des Lichtes und der Gnade.

Wir danken allen Freunden herzlich für die Fürbitte, Besuche, erwiesene Liebe, Beistand und die Teilnahme!

Die Hinterbliebenen,
910 Banning Street,
Winnipeg 9, Manitoba.

Naturkunde im Bewußtsein vom Angesicht Gottes

Einmalig interessante Fotos aus naturwissenschaftlichen Filmen des Moody-Bibelinstituts

- lehrreich
- packend
- für jung und alt

Vorläufig 3 Bände lieferbar:

Verborgene Schätze
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten **$1.—**

Zufall oder Plan?
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten **$1.—**

Der unsichtbare Erfinder
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten **$1.—**

Zu beziehen von

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur: In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4006 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 268 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Christlicher Jugendfreund

Der Hirtenstab
(Schluß)

Flüsternd sprachen sie miteinander, und der Vater erzählte wieder von dem Propheten Jesus, der auf dem Weg nach Jerusalem sei und von dem er glaube, daß er der Welt den Frieden bringen werde. Des Vaters Stimme war, obwohl er leise sprach, voller Kraft und Ruhe, es ging Trost von ihr aus. Und Nathanael spürte, ehe er in dieser Nacht einschlief, wie auch seine Angst nachließ und wie sich alles in ihm beruhigte, als er über des Vaters Worte von dem Propheten Jesus nachdachte.

Einige Abende später freilich erschrak er furchtbar. Er saß mit der Mutter allein am Tisch. Der Vater war noch nicht heimgekommen. Da hörten sie draußen Pferdegetrappel. Die Tür wurde aufgerissen, Martius trat ein, er ragte bis an die Decke des niedrigen Raums. „Ah, Nathanael, da bist du, du mußt mitkommen!"

„Nein", rief die Mutter und hob abwehrend die Hände. „Er hat doch nichts Böses getan."

„Seien Sie nicht ängstlich, liebe Frau. Lassen Sie es mich Ihnen erklären. Quintus, meines Herrn jüngster Sohn, ist vor einigen Tagen, wie Sie wohl wissen, mit dem Pferd gestürzt. Zum Glück war das Bein nur verrenkt. Aber er muß noch zu Bett liegen. Nun verlangt er den Hirtenknaben zu sehen, der mit seinen Ziegen oben auf dem Pfad war."

„Aber Nathanael hat doch nichts Böses getan", wiederholte die Mutter.

Martius nickte. „Der Wunsch meines jungen Herrn ist für mich ein Befehl. Ich habe ihm versprochen, Nathanael zu holen. Es wird am besten sein, wenn Sie ihn mir mitgeben. Nathanael, du hast doch keine Angst vor mir? Ein Hirte, der sich nicht vor Wölfen fürchtet, wird doch wohl den Mut haben, mit mir in die Stadt zu reiten, was?"

Nathanael dachte daran, wie Quintus bleich auf dem Steingeröll gelegen und die dunklen Augen aufgeschlagen hatte.

„Mutter", bat er, „laß mich mitgehen!" Und leiser fügte er hinzu: „Dann kann ich auch meinen Hirtenstab und meine Schleuder wieder mitbringen, wenn sie nicht mehr gebraucht werden."

Martius lächelte und schwieg. Als die Mutter die freundliche Art sah, mit der er ihren Jungen behandelte, gab sie den Widerstand auf. Wenige Minuten später saß Nathanael, halb in Martius' weiten Mantel gehüllt, vor ihm im Sattel. Das Pferd trabte an, der Brunnen glitt vorbei, die Sterne leuchteten. Bald erreichten sie die Stadt. Sie durchquerten ein Tor, das ganz gewiß nicht das Nadelöhr war, denn es war hoch und breit wie ein Haus und schien aus hellem Marmor gebaut zu sein. Sie durchquerten viele Gassen, bis sie endlich das Viertel erreichten, in dem die römischen Soldaten untergebracht waren.

Am Eingangstor brannten Fackeln. Mehrere Soldaten hielten Wache. Jetzt stieg noch einmal die Angst in Nathanael hoch. Hatte Martius die Mutter und ihn vielleicht listig getäuscht? War er nicht verloren in diesem unheimlichen Hof, den hohe Gebäude umschlossen? Das Fackellicht warf zitternde Schatten an die Mauern. Was wollten die fremden Männer von ihm? Seine Angst wuchs noch, als einer der Soldaten mit rauher Stimme Martius zurief: „Heute haben wir ihn wieder nicht gefunden. Dieser Prophet macht uns viel Arbeit. Hast du den Jungen mitgebracht, weil er vielleicht etwas weiß und oben verhört werden soll?"

Nathanael zuckte zusammen. Hatten sie etwas davon erfahren, daß sein Vater zu dem Propheten hielt? Wollten sie ihn aushorchen? Sollte er den Propheten Jesus verraten? Nathanael schob die Schultern vor und senkte den Kopf, als senke sich eine schwere Last auf ihn.

Er beruhigte sich jedoch, als Martius abwehrend erwiderte: „Meinst du, wir sind auf Kinder angewiesen? Zerbrich dir selbst den Kopf, wie ihr den Propheten findet. Halt mich nicht auf, ich muß zum Kommandanten."

Er führte den Jungen über die breiten Marmorstufen in den ersten Stock und strich ihm über den Kopf, weil er spürte, wie bedrückend die fremde Umgebung auf den Hirtenknaben wirken mußte. Auf dem Flur flüsterte er ihm zu: „Sag deinem Vater, der Prophet soll vorsichtig sein, sie suchen nach ihm." Verwirrt blickte Nathanael auf.

Doch da öffnete Martius schon eine Tür und schob ihn in ein Zimmer, das von mehreren Oellampen erhellt war. Auf einem niedrigen Gestell lag Quintus, den Oberkörper aufgerichtet, die Beine lang ausgestreckt. Er hob die Hand und grüßte freundlich. „Komm, Nathanael, setz dich zu mir!" Schüchtern nahm Nathanael auf einem Schemel neben dem Ruhebett Platz. „Wie geht es deinem Ziegenbock? Hat mein Pferd ihn getötet?" Auf diese Frage war Nathanael nicht gefaßt. Doch da Quintus lächelte und Martius ihm aufmunternd zunickte, verlor er seine Scheu. „Zackenohr meinst du? Er ist wieder stark und gesund. Wir haben ihn verbunden. Die Wunde ist gut geheilt. Aber . . ." Nathanael zögerte und fuhr erst fort, als Quintus ihn freundlich aufforderte. „Aber du? Bist du ihm und mir nicht böse, weil er dir in den Weg gelaufen ist? Er hat gemeint, er müsse seine Ziegen schützen. Deshalb war er so tollkühn."

Quintus nickte. „Eigentlich hat Zackenohr mir das Leben gerettet."

Und als Nathanael erstaunt aufblickte, sagte Martius: „Ja, denn sonst hätte das Pferd ihn vielleicht in die Schlucht geworfen. Sie ist unheimlich tief, ich habe sie gesehen."

„Vor allem aber möchte ich dir danken", fuhr Quintus fort, „weil du mir so vorzüglich das Bein geschient hast. Der Arzt hat gesagt, daß ohne deine Hilfe die Heilung viel schwieriger geworden wäre." Er gab Martius einen Wink und ließ sich den Hirtenstab reichen, der in einer Ecke stand. „Hier ist deine Schleuder. Sie hat mir gleichfalls gute Dienste getan. Und damit du mich nicht vergißt, habe ich deinen Stab mit einen Erinnerungszeichen versehen lassen. Zeige ihn vor, wenn römische Soldaten dir begegnen, er wird dich beschützen, falls es nötig ist."

Staunend blickte Nathanael auf seinen Stab, der in der Mitte einen breiten, goldenen Ring trug, in den einige Worte eingraviert waren. Quintus wehrte Nathanaels Dank ab. „Sobald ich wieder reiten darf, werde ich dich und Zackenohr besuchen."

Martius trat ans Fenster, weil aus dem Hof Pferdegetrappel und Lärm heraufscholl. Fragend blickte Quintus zu Martius hinüber. „Du bist ein guter Hirte, Nathanael, deshalb will ich dich gern zum Freund haben. Heute nacht ist viel Unruhe in der Stadt. Doch Martius wird dafür sorgen, daß du heil zu deiner Mutter und zu deinem Vater zurückkommst." Er drückte dem Jungen fest die Hand. Mit leuchtenden Augen trat Nathanael hinter Martius auf den Flur hinaus.

Schriftstellerische Taetigkeit der Kongolesen

(Schw. Nettie Berg hielt in Kafumba einen Kursus über christliches Schriftstellertum für Schüler der „high school", Bibelschule und andere Interessenten ab. Ein Aufsatz eines Schülers folgt hier.)

Mein Zeugnis

Möchtet ihr wissen wie ich mich zum Herrn bekehrt habe? Ich sage es euch gern. Ich war in der katholischen Schule, kannte aber den Herrn Jesus nicht. Eines Tages, als ich während der Ferien zurück in mein Dorf kam, lauschte ich aus einiger Entfernung der Andacht der Protestanten. Welch schöne Lieder!

Der Lehrer, Mukama Jakob, rief mich näher. In kurzen Worten erklärte er mir: Das Reich Gottes ist für solche Sünder wie du. Aber wenn du sündigst, bist du ein Knecht der Sünde. Ich ging in meine Hütte und dachte darüber nach.

In meinem Herzen sprach eine Stimme: Gehe von jetzt an hier in die protestantische Schule. Zweimal hörte ich deutlich diese Stimme. Aber wie von der katholischen Schule loskommen? Meine Eltern wollten es mir nicht erlauben. Ich ging wieder zum Lehrer, der würde mir helfen. Morgen früh, sagte er, wenn der erste Hahn kräht, machen wir uns ganz geheim auf den Weg.

So machten wir alles fertig, ohne daß meine Eltern es wußten. Morgens, ganz früh, als noch alle schliefen, schlichen wir uns still durch's Dorf, auf dem Wege nach Lusemvu.

Der Lehrer brachte mich zu James, dem Leiter der Station. Der fragte mich: Kannst du lesen? Ich bejahte das. Er schlug das Neue Testament auf und zeigte mir Matthäus 3, 2: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Die Worte sprachen zu mir. James sagte: Bete zu Gott. Ich wußte nicht wie, aber ich betete trotzdem und zwar ungefähr so: Gott, leite mich. Ich weiß nicht gut den Weg zu dir. Laß meine Sündenlast in die Hände deines Sohnes fallen. Amen.

Dann verließ James das Haus. Ich nahm sein Testament, schlug auf und sah Johannes 6, 47: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben." Dieser Vers gab mir Gewißheit, daß ich ewiges Leben erhalten hatte.

Als ich das nächste Mal auf Ferien weilte, führte ich 2 meiner Freunde aus unserm Dorf zum Herrn Jesus.

Lieber Leser, wer immer du bist, ganz gleich zu welcher Religion oder Nation du gehörst, glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig!

BUNTE BUECHER

Fuer das erste Lesealter: Packende Kurzgeschichten in grosser Blockschrift.

Jeder Band ist 64 Seiten stark und hat viele Textzeichnungen und farbenfrohen, abwaschbaren Einband.

- ★ Allerlei von der Schulbank ..... 75¢
- ★ Aus der bunten Kinderwelt ..... 75¢
- ★ Feine Geschichten fuer kleine Leute ..... 75¢
- ★ Geschichten aus dem Kinderland ..... 75¢
- ★ Geschichten aus dem Klassenzimmer ..... 75¢
- ★ Geschichten von allerlei Tieren ..... 75¢
- ★ Geschwister ..... 75¢
- ★ Heitere Schulgeschichten ..... 75¢
- ★ Heut ist ein besonderer Tag ..... 75¢
- ★ Kinder im Zoo ..... 75¢
- ★ Kinder und ihre Tiere ..... 75¢
- ★ Kleine Vogelgeschichten ..... 75¢
- ★ Lustige Geschichten ..... 75¢
- ★ Unsere besten Freunde ..... 75¢
- ★ Unverhofft kommt oft ..... 75¢
- ★ Von Kindern und Autos ..... 75¢
- ★ Von Kindern und Tierkindern ..... 75¢
- ★ Was so alles vorkommt ..... 75¢
- ★ Wer haette das gedacht ..... 75¢
- ★ Wie es im Walde zugeht ..... 75¢
- ★ Wir helfen ..... 75¢
- ★ Wir reisen in die Welt ..... 75¢

3 bunte Buecher nur $ 2.00

Welches fehlt dir noch? Bestelle sofort von

The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 10 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korinthbrief
Prediger F. C. Peters spricht über
Die rechte Brüderlichkeit in der Gemeinde

Text: 1. Korinther 6, 1—11: Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, hadern vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen? Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr denn nicht gut genug, geringe Sachen zu richten? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Wie viel mehr über die zeitlichen Güter. Ihr aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt, so nehmt ihr die, so bei der Gemeinde verachtet sind, und setzet sie zu Richtern. Euch zur Schande muß ich das sagen: Ist so gar kein Weiser unter euch, auch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? sondern ein Bruder hadert mit dem andern, dazu vor den Ungläubigen. Es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr miteinander rechtet. Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen? Sondern ihr tut Unrecht und übervorteilt, und solches an den Brüdern!

Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer noch die Abgöttischen noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästerer noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes.

I. Die Verurteilung der Unbrüderlichkeit (Verse 1 bis 6)

Paulus kommt jetzt auf einen andern Mißstand in der Gemeinde zu sprechen und zwar, daß Brüder gegen Brüder vor das weltliche Gericht gehen. Man fragt sich: sollen wir auch heutzutage über dieses Uebel sprechen? Ja, man hört dann und wann, daß man auch heute den Weg geht, besonders wenn es sich um Geldfragen handelt. Aus diesem Text ist zu ersehen, daß es bei den Korinthern auch um ein Uebervorteilen ging. Geht man dann auch unter uns zu weltlichen Richtern, um sein vermeintliches Recht zu suchen?

Die Frage der Gemeindezucht greift auch in das sittliche Leben hinein. Vorher sprach Paulus von dem moralischen Leben und jetzt kommt er auf das Geschäftsleben zu sprechen, in dem man mit vielen Mitmenschen in Berührung kommt. In den geschäftlichen Beziehungen kommen manchmal Dinge vor, die zur Uneinigkeit zwischen Brüdern führen. Der Christ lebt in einer Welt, wo gewisse Landesgesetze herrschen und hat auch ein gewisses Recht auf den Gesetzesschutz. Die Einrichtungen zum Schutz des Rechts der Landesbürger sind wertvoll und hochzuhalten.

Die Frage ist, ob Gläubige untereinander sich jemals des Landgerichtshofes bedienen dürfen, um ihr Recht zu behaupten.

Bei der Frage der Gemeindezucht ging der Apostel Paulus auf einen bestimmten Fall ein. Dieser Fall gab den Anlaß, und dann kam er auf das Prinzip zu sprechen, das war ihm die Hauptsache. Er wollte nicht nur einen Fall bereinigt haben, sondern er wollte ein biblisches Prinzip festlegen, damit die Gemeindeglieder sich später an diesem Prinzip orientieren könnten, um selber Sachen zu schlichten.

So ist es auch hier. Paulus will nicht Schiedsrichter zwischen zwei Brüdern spielen, obwohl er das auch tut, sondern er will einen Grundsatz betonen, wie man in Streitfragen vorzugehen hat. Wie Paulus hier lehrt, so sollen sie in der Gemeinde später in andern ähnlichen Fällen vorgehen.

Paulus kommt hier auf Prozesse der Christen untereinander zu sprechen, wobei man zum Gericht geht und versucht, sein Recht durch eine weltliche Einrichtung zu behaupten.

Manche sehen in diesem und dem vorhergehenden Abschnitt keinen Zusammenhang. Doch der ist da, denn in Kap. 5, 13 steht: „Gott aber wird, die draußen sind, richten. Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist." Innerhalb der Gemeinde sollen die Brüder richten, aber außerhalb der Gemeinde haben sie keine solche Aufgabe. Dort hat Gott das gesetzliche Recht einsetzen lassen und Regierungen, die das Recht überwachen sollen, und die wollen wir respektieren. Die Regierung trägt das Schwert nicht umsonst, sie hat eine Aufgabe von Gott bekommen (Römer 13). Wir sollen uns immer wieder vor der Regierung beugen und sie hochschätzen. Aber wir persönlich machen unter Gläubigen nicht Anspruch auf diese Institution, die ist da für andere, denn wir haben eine höhere Institution, sagt der Apostel Paulus, und von dort lassen wir uns auch die Antwort auf Streitfragen geben.

Der Apostel Paulus führt hier keine harte Rede wider das weltliche Gericht, verdammt es auch nicht. Er sagt nicht, daß die Richter böse Menschen sind, die immer unrecht handeln. Er sagt nur, daß sie ein ganz anderes Machtbereich haben, nämlich das weltliche, wir aber leben in einer geistlichen Welt. Es geht hier um das Reich dieser Welt, wo ein gewisses Recht herrscht, und um das Reich des Sohnes Gottes. In diesem Reich befinden wir uns, und das ist unter dem neutestamentlichen Recht. Das sollen wir suchen und uns nicht ins weltliche Reich zurückbegeben und von dort Antworten erwarten.

Der Apostel Paulus hat uns in den ersten 6 Versen die Verurteilung der Unbrüderlichkeit gegeben. Er führt uns drei Gedanken vor:

A. Die Verwegenheit dieser Tat
B. Die Beschreibung dieser Tat
C. Die Unzulässigkeit dieser Tat.

A. Die Verwegenheit dieser Tat (Vers 1)

„Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, hadern vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen?" Wie hat einer diesen Mut, wie erkühnt sich jemand unter euch, dieses zu tun? Jemand ist verwegen, nimmt sich einfach die Erlaubnis, als Glied des Reiches Gottes in das weltliche Reich hineinzutreten und dort einen Prozeß gegen seinen Bruder zu führen!

Es handelt sich hier nicht um eine Schwäche, wie sie je und je auch einem Christen passieren kann. Es geht hier um eine ungeistliche Waghalsigkeit. Ein Bruder ignoriert die Gemeinde; die Brüder raten ihm ab, aber er ist übermütig genug, seinen Weg zu gehen, obwohl er weiß, er hat die ganze Gemeinde, die ganze apostolische Tradition gegen sich, gegen seine fleischliche Handlung.

Es ist ein klarer Verstoß gegen das innerste Heiligtum der Gemeinde, davon spricht der Apostel Paulus hier, das ist die Sünde, die einer oder mehrere Brüder begehen. Paulus wird davon in seiner Seele erschüttert und empört, daß Brüder so etwas tun können.

B. Die Beschreibung dieser Tat

Was hat man getan, was ist geschehen? Nun, ein Streitfall zwischen Gliedern der Gemeinde lag vor und wurde auf weltlichem Wege gelöst. Es mag sich um eine Erbschaft oder um den Kauf oder Verkauf eines Grundstücks gehandelt haben, also um materiellen Verlust oder Gewinn. Zur Schlichtung gibt es einen normalen weltlichen Weg, aber das ist nicht der normale Weg im Hause Gottes.

Es will aus den Versen 2 und 7 hervorleuchten, daß etwas unkorrekt war. Paulus sagt hier nicht, wer im Recht oder wer im Unrecht ist; sie sind beide im Falschen, weil sie diesen Weg gegangen sind. Der, der vielleicht das Recht auf seiner Seite hatte, hat es auch verloren, denn das Recht ist bei ihm zum Unrecht geworden. Beide stehen sie da entblößt vor dem Gericht Gottes. Sie sind in dieser Frage nicht „drinnen" geblieben, haben nicht wie Kinder Gottes und Glieder der Gemeinde gehandelt.

Man muß sich diese Prozesse einmal vergegenwärtigen, wie sie in jener Zeit stattfanden. Die Gerichtsverhandlungen wurden auf dem Marktplatz, einem offenen Platz mitten in der Stadt, abgehalten. Dort versammelte sich auch der Pöbel, alle die Muße hatten, nichts zu tun hatten, die amüsierten sich immer an den Gerichtsverhandlungen. Gewöhnlich waren es kleine, niedrige Sachen, Schlägereien, Diebstahl und anderes mehr. Aber hier liegt ein ganz anderer Fall vor und der Pöbel schaut auf. Es stehen zwei aus der verhaßten Sekte der Christen vor ihnen. Sie erkennen die beiden. Das sind doch die, die immer gezeugt haben, die immer von dem neuen Leben gesprochen haben, die uns durch ihre Botschaft immer verurteilt haben als solche, die wir Verlorene und außerhalb der Gnade sind. Heute stehen diese beiden einmal vor uns und lassen sich von einem heidnischen Richter ihr Recht bestimmen.

Dieser Gang vor den heidnischen Richter war ein Verrat am Heiligtum. Paulus verurteilt nicht nur diese zwei, sondern er sagt, die ganze Gemeinde ist schuldig und kommt unter das Urteil, weil zwei diesen Weg gegangen sind. Also zwei Christen stehen mit einer persönlichen Sache vor einem heidnischen Richter. Paulus sagt, sie hätten sich anderswo richten lassen sollen, nicht an diesem Ort vor den Ungläubigen.

Manche von uns sind dann und wann Zuhörer von Gerichtsverhandlungen gewesen und wissen, wie es da zugeht. Der eine beschuldigt, der andere springt auf und fällt ihm ins Wort, dann fängt der andere wieder an, alles zu verneinen, was sein Gegner gesagt hat, stellt es also als Lüge hin. So sprechen in Korinth zwei aus dem Hause Gottes vor der Welt, klagen sich einander an. Damit sagen sie, daß die Gemeinde ohnmächtig ist, in dieser Frage eine Antwort zu geben.

C. Die Unzulässigkeit dieser Tat (Verse 2 bis 6)

1. Sie verträgt sich nicht mit der Würde des Christen.

„Wisset ihr nicht?" Diese Frage soll zum Nachdenken führen. Paulus verlangt keine Antwort, die liegt auf der Hand, die wissen sie. Wisset ihr nicht, daß dieses sich mit dem Christenstand nicht verträgt, „daß die Heiligen die Welt richten werden"? Der Apostel greift in die Zukunft hinein und rückt das Bild etwas näher, zeigt ihnen, wer sie im Lichte der Zukunft sind. Heute sind sie noch die Verachteten, keiner hält sie besonders hoch. Paulus war sich dessen immer tief bewußt, was die Welt von ihm und von den Gläubigen dachte. Aber, sagt er, jetzt wollen wir nicht von der Gegenwart sprechen, sondern im Lichte der Zukunft von der herrlichen Vollendung der Kinder Gottes. Wer sind wir denn? — Er sagt, wir werden mit Christus die Welt richten!

Ich glaube, der Apostel Paulus will hier nicht spekulieren, wie und wann das ausgeführt werden wird. Er will nur den hohen Stand, die Würde des Christen betonen: wir sind Richter und lassen uns richten! Ich möchte sagen, es ist ein Zerrbild: Wer da richten sollte, wird gerichtet von dem, den er richten wird.

Dann zeigt er ein zweites Bild und nennt hier die Engel. Man denkt hier unwillkürlich an das Gericht über die bösen, die gefallenen Engel. Gewisse Ausleger meinen, daß sich diese Stelle allgemein auf die Engel bezieht. Paulus sagt nichts Näheres darüber, denn seine Absicht ist, den Korinthern ihr unkonsequentes Verhalten zu zeigen: Sie stehen über den Engeln und stellen sich unter die Welt! Sie sollen in sich gehen, sollen sich an die Brust schlagen und sagen: Herr, dieses ist nicht unserer Würde gemäß, diesen Weg hätten wir nicht gehen sollen, Gott sei es geklagt!

(Schluß folgt.)

Abram J. Dick †

(Fortsetzung von Seite 1—2)

1926 durften auch wir nach Kanada auswandern. In Dalmeny, Sask., war unser erster Aufenthalt. Im nächsten Frühjahr zogen wir nach Namaka, Alta. Nach etlichen Jahren zogen wir wieder nach Saskatchewan zurück, wo wir in Hawarden und Hepburn auf der Farm arbeiteten. 1935 zogen wir nach Ontario, wo wir uns bei Vineland, auf einer Farm am See Ontario, heimisch einrichteten. In der Zeit durfte mein Mann am Bau eines Bethauses mithelfen, was ihm viel Freude machte.

Ihm war es im Leben nicht um viel Reichtum zu tun, sondern darum, gute Arbeit zu leisten.

1951 bauten wir uns in St. Catharines ein Haus und traten in den Ruhestand. Mein lieber Mann mußte hier 3 Operationen haben und erlitt einen leichten Schlaganfall. Vom 27. Februar 1963 ab war er 4½ Wochen im Krankenhaus in Toronto und 5 Wochen zu Hause bettlägerig. Nach all dem Leiden wollte er gerne heimgehen und wartete nur auf den Ruf des Herrn. Am 2. Mai 1963 schlug seine Erlösungsstunde. Er war bis zum Ende bei klarem Bewußtsein, und sein Zeugnis für den Herrn war uns allen zum Segen.

In den 51 Jahren unseres Ehelebens haben wir viel Freude genossen, aber auch viel Leid und Krankheit erfahren. Der Herr gab immer wieder Gnade und Kraft zum Tragen.

Es hinterbleiben seine Gattin, 2 Söhne, 1 Tochter, 8 Enkelkinder, 2 Urenkelkinder, 2 Schwiegertöchter, 1 Schwester und 2 Brüder, Nikolai in St. Catharines und Heinrich in Virgil.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern sind der festen Zuversicht, daß er vom Glauben zum Schauen gelangt ist.

Wir danken für die vielen Blumen, Karten und für die persönliche Teilnahme an dem Leiden des lieben Entschlafenen. Besonders danken wir den Predigern, den Sängern, den Schwestern und allen, die uns so liebevoll und tröstend dienten.

Am Sonntagabend, dem 5. Mai 1963, hatten die Angehörigen und Freunde des Entschlafenen im Bestattungsheim eine Gedenkfeier. Br. H. Penner las Hebräer 13, 5—8. Eine Gruppe sang etliche Trostlieder.

Die Begräbnisfeier war am 6. Mai im MBG-Bethause. Br. A. J. Block sprach das Eingangsgebet. Die Sängergruppe sang „Am Jordansufer stehe ich." Br. H. Penner sprach in Englisch über Offb. 12, 11: „Ueberwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses ihres Mundes . . ." Br. G. Epp sprach über Psalm 116, 9 in Deutsch: „Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen." Es folgte das Lied „An dem schönen goldnen Strand . . ." Br. A. J. Block sprach in Deutsch über 1. Kor. 15, 42 bis 44: „Es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib." Br. H. Penner las das Lebensverzeichnis, und die Versammlung sang „Dort über jenem Sternenmeer".

Auf dem Friedhof las Br. Block 1. Kor. 15, 50 bis 58 und betete. Nach der Beerdigung boten die Schwestern der Gemeinde ein Trauermahl für die Hinterbliebenen und Freunde des Verstorbenen. Br. D. Durksen las den 121 Psalm und betete.

Der Herr wolle uns allen Gnade verleihen, daß wir uns von ihm vorbereiten lassen auf die Zeit, wenn auch wir von hier scheiden müssen.

Wwe. Sara Dick und Kinder.

Frauendienst

Er führet mich nach seinem Rat

Sucht ich mit allem Denken mir einen eignen Pfad,
er weiß mich doch zu lenken nach seinem weisen Rat.
Er kreuzt mir meine Wege, löscht meine Leuchte aus,
und führt mich seine Stege ins hohe Vaterhaus.

Noch kann ich meine Bahnen von gestern nicht verstehn,
kann auch den Weg nicht ahnen, den ich soll morgen gehn.
Mir fallen meine Lose als Rätsel tiefster Art,
doch bleibt im Vaterschoße die Lösung aufbewahrt.

Einst schau ich jede Wendung und Windung meiner Bahn,
geführet zur Vollendung, mit andern Augen an.
Dann wird mir Gottes Walten in jeder Stunde klar,
vor jeder möcht' ich falten die Hände tausend Jahr.

(Dieses Gedicht ist besonders tröstlich für schwergeprüfte Gotteskinder.)

Eingesandt von Frau Tina Epp.

Indische Frauen begegnen Christus

Diese Freizeit gab indischen Frauen die Gelegenheit, Gott zu begegnen.

Schw. Helen Harder berichtet, daß die Freizeit für indische Frauen im Kreise Nagarkurnool einen Meilenstein darstellt. Es war die erste Freizeit dieser Art und wurde von örtlichen Gemeindeleitern arrangiert, da sie die Notwendigkeit einer Neubelebung der Gemeinden erkannten. Br. Ashervadam war der Ansicht, daß es mit den Müttern der Gemeinden beginnen müsse. Die Berichte aus den Dörfern deuten an, daß die erbetene Erweckung zur Wirklichkeit geworden ist. Wir preisen den Herrn für die Erfrischung und die Unternehmungsfreudigkeit der örtlichen Gemeinden, die Hilfe suchten. Wir haben das Vertrauen, daß andere Gemeinden folgen und ähnliche Freizeiten veranstalten werden.

Schw. Helen Harder nahm an einem Kursus für Leiterinnen teil, der in Kotogari, Indien, vom 1. bis 11. Juni stattfand und ihr in der Arbeit unter den Frauen Indiens Anleitung geben sollte. Schw. Rebecca Glanzer wollte an diesem Kursus teilnehmen, aber der Herr rief sie zu sich, und nun nahm ihre Mitarbeiterin, Schw. Lilly Bonner, daran teil.

*

Als wir den Weg nach Achampet fuhren, konnten wir nicht umhin, die Vorbereitungen zu bemerken, die in jedem Dorfe zum Empfang des Regenten von Andhra Pradesh getroffen wurden. Was tun wir aber, falls der bestellte Bungalow für Reisende nicht erhältlich ist. Als wir beim Bungalow eintrafen, wurden wir von einer freundlichen Frauengruppe begrüßt, die soeben mit dem Omnibus aus dem Hügelland Amrabad gekommen waren. Nachfrage brachte uns die unerwünschte Antwort: „Dieser Bungalow wurde für die Polizeibeamten, die mit dem Regenten reisen, reserviert." Aber der Diener wies uns sehr freundlich zum Mangohain hin. Dort stand im Schatten von 20 Mangobäumen das „Pandal", ganz ausgestattet mit Stuhl und Tisch, fertig für die gläubigen Frauen aus dem Achampet- und Amrabadkreis.

Das ausgebreitete Baldachin aus zarten, grünen Blättern bot ausgezeichneten Schutz vor der heißen Märzsonne. Während alles eingerichtet wurde, kamen Geschwister Ashervadams an und brachten gläubige Frauen mit. Immer neue Gruppen trafen ein, und wir überlegten, wie wir sie alle im „Pandal" unterbringen könnten. Aber Br. Ashervadam hatte gründliche Vorbereitungen getroffen und für alles gesorgt.

Die Frauen wurden alle in der Kirche untergebracht, die eine Meile vom Dorfe entfernt ist. Die Aeltesten waren für die Mahlzeiten verantwortlich und die Gläubigen sorgten für alles, das ihre Gäste brauchten. Die in wahrer christlicher Liebe geübte Gastfreundschaft wirkte Zufriedenheit, Bewunderung und Dankbarkeit. Die Mahlzeiten wurden pünktlich serviert und somit konnte mit den Versammlungen rechtzeitig begonnen werden und es blieb genügend Zeit für die Frauen, die bestrebt waren, neue Lieder zu lernen.

Das herzliche Willkommen von Br. Ashervadam strahlte Glauben und Vertrauen aus. Zweifel und Angst hatten ihn gequält, als er und seine Frau Vorbereitungen für diese Versammlungen trafen. Aber die strahlenden Augen und freundlichen Gesichter von 60 Frauen aus 7 verschiedenen Dörfern hatten seinen Glauben, daß der Herr Gebete erhören kann, wiederhergestellt (und auch den unsern). Dieses war ihre Gelegenheit: allein mit dem Herrn, seinem Wort und seinen Kindern, wurden sie aufgefordert, sich dem Herrn zu nähern und neue Glaubens- und Gehorsamsschritte zu tun, die der Schlüssel aller Fruchtbarkeit sind.

Angefangen mit der ersten Versammlung am Donnerstagabend und bis Sonntagnachmittag herrschte eine erwartungsvolle Atmosphäre. Man freute sich und frohlockte. Vor allem andern herrschte eine Bereitschaft, das Wort Gottes aufzunehmen und sich demselben unterzuordnen. Der Herr in seiner Gnade fragte nicht danach, ob die Frau lesekundig sei oder nicht, sondern sprach durch seinen Heiligen Geist zu jedem Herzen, begegnete jedem auf der eigenen Stufe und stillte jedes Bedürfnis.

Da die Klassen am Morgen dazu dienen sollten, Schriftkenntnis zu bieten und dieselbe praktisch anwenden zu lernen, wurden die Versammelten, dem Alter und der Bildung entsprechend, in 4 Gruppen geteilt. Die Kinder aus dem Dorfe, die aus Neugierde kamen, wurden von Br. Nathanael und Schw. Hanna sehr taktvoll in die Sommerbibelschule eingeführt. Die gemeinsame Andacht am Morgen stand unter der Leitung von Schw. Ted Fast und zeigte, wie das christliche Familienleben sein sollte. Die Nachmittagsversammlungen spornten zum Glaubenskampf an, indem die volle Genüge Christi vor Augen geführt wurde. Die Abendversammlungen — geleitet von Schw. A. A. Unruh und Schw. Hanna Kampelly — waren ein Aufruf zur Buße. Ihre deutliche, nachdrückliche und fordernde Botschaft ließ jede Anwesende ihren verlorenen Zustand und auch den Heilsweg in Christus klar erkennen. Alle belasteten, gequälten und verwirrten Seelen wurden freundlich und liebevoll gebeten, sich dem Herrn zu nahen, der unsere Lasten trägt.

Da der Geist offensichtlich an vieler Herzen wirkte, wurde Gelegenheit zur persönlichen Aussprache geboten. Manche hatten Fragen in Bezug auf die Gewißheit ihrer eigenen Erlösung und welche Rolle die Taufe darin spielt. Andere, die mit ihrer Sündenschuld zu Christus kamen, fanden Vergebung und Reinigung und wurden froh. Auf der Zeugnisstunde am Sonntagnachmittag entfernten viele den Schleier von ihrer Seele und zeugten von empfangenem Segen. Christi herrliche Liebe hatte wieder einmal Schranken entfernt, Herz, Sinn und Seele mit neuem Glauben und neuer Kraft erfüllt und ein größeres Verständnis davon geschenkt, wozu der Herr fähig ist.

Der Herr belohnte den Glauben derer, die diese Freizeit für die Frauen des Nagarkarnoolkreises veranstaltet hatten. Es war der erste Versuch, so eine Freizeit im Kreise abzuhalten, um die gläubige Durchschnittsfrau des Dorfes in der Schrift zu unterweisen. Sie war nicht nur die Empfängerein der Segnungen, sondern wurde zur Trägerin derselben und gab sie an ihresgleichen weiter. Bei der Weitergabe dieser Segnungen werden diese vermehrt.

Helen Harder.
MBG-Mission.

Schwester Johanna Regehr †, Rosedale, B. C.

Johanna Regehr, Tochter von David Regehrs, Rosedale, B. C., wurde am 29. Juli 1923 in Lichtenau, Südrußland, geboren. Als sie 1 Jahr alt war kam sie mit ihren Eltern nach Kanada. Die Eltern wohnten zuerst bei Marquette, Manitoba. Dort besuchte Johanna die Volksschule. Da sie ein Herzleiden hatte, durfte sie keine schwere körperliche Arbeit tun, konnte aber sonst ein normales Leben führen. In ihrer Jugend arbeitete sie in Winnipeg, wo sie auch einen Nähkursus nahm.

Im November 1944 zogen Regehrs nach Rosedale, B. C. Anfänglich half sie den Eltern im Sommer auf der Farm, und im Winter arbeitete sie in Vancouver. Sie nahm noch einen Nähkursus und hat dann als Schneiderin gearbeitet. Mit Freuden tat sie diese Arbeit bis 1 Monat vor ihrem Abscheiden. Im Herbst 1961 wurde sie leidend. 6 Monate später stellte der Arzt Krebs fest. Nach einer Operation und späteren Radiumbehandlungen schien sie geheilt zu sein. Doch bald erkrankte sie wieder und mußte wiederholt ins Hospital. Der Herr hat in sehr freundlich-ernster Weise zu ihr gesprochen. Sie war sehr fromm, las die Bibel, besuchte die Versammlungen und tat viel Gutes, aber ihr Herz blieb leer. In ihrem Zustande suchte sie den Herrn, gestützt auf Jeremia 29, 13. 14. Der Herr hielt sein Wort, und am 8. November 1962 durfte sie erkennen, daß der Herr Jesus allein retten und glücklichmachen kann. Auf Grund von 1. Joh. 5 fand sie Frieden in Gott und Vergebung der Sünden. Nach der Erfahrung hat sie immer wieder dem Herrn gedankt für seine Geduld mit ihr. Das Gefühl ihrer Unwürdigkeit kam immer wieder zum Ausdruck. Sie hat bis zu ihrem letzten Atemzuge treu und freudig für ihren Herrn gezeugt. Sie war besorgt um das Seelenheil ihrer Verwandten und Freunde. Sie zeigte es nicht, daß ihr Leiden sehr schwer war und hat bewiesen, daß ein Christ auch im Leiden froh sein kann.

Am 24. April 1963, abends, rief sie aus: „O Gott, nimm mich doch", und entschlief sanft im Herrn.

Sie hinterläßt ihre trauernden Eltern, 2 Brüder, 3 Schwestern, viele Verwandte, Freunde und Bekannte. Sie wurde 39 Jahre, 8 Monate und 26 Tage alt. Im Scheiden hat sie uns das Wort aus Römer 8, 18 hinterlassen: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden." Diese Aussicht verwandelt unsere Trauer in zuversichtliche Freude.

Die trauernde Familie.

*

Die Begräbnisfeier war am 27. April, 2 Uhr nachmittags, im MBG-Bethause in East Chilliwack. Es waren viele zum Begräbnis gekommen, auch von Vancouver, wo die Verstorbene eine Reihe von Jahren gewohnt hatte.

Br. D. B. Wiens, Vancouver, sprach in Englisch über Hebr. 11, 4. Er wandte das Wort auf die Entschlafene an. Eine Gruppe sang „Welch ein treuer Freund ist Jesus".

Br. Gerhard Thielmann sprach in Deutsch über 2. Petr. 1, 10 bis 18. Sterben ist ein Ablegen der irdischen Hütte, ein Abschiednehmen und der Eingang in das ewige Leben. Eine Gruppe sang „Ruh von der Arbeit". Nach dem Schlußgebet und der Leichenschau wurde die entseelte Hülle der Entschlafenen nach dem Friedhof gebracht. Br. P. S. Thießen las ein Wort Gottes aus 1. Kor. 15, 50 bis 57 und betete.

Im Auftrage eingesandt von
P. S. Thießen,
MBG East Chilliwack, B. C.

Rezept

Gebackener Fisch

Ein knuspriges Fischfilet im Ofen bei großer Hitze zubereitet hat ein sehr appetitliches Aussehen und schmeckt ausgezeichnet. Es hat den Vorteil, daß es wenig Fett beansprucht, was beim Bratfisch nicht der Fall ist.

Zutaten: 1 Pfd. Fischfilet, frisch oder gefroren, ½ Tasse trockene Brösel oder Krumen, ½ Teelöffel Salz, ⅛ Teelöffel Pfeffer, 1 Teelöffel Paprika, Milch, 2 Eßlöffel Butter, Margarine oder Oel. Eine flache Backpfanne wird mit Stanniolpapier (foil), wenn gewünscht, ausgelegt und dann mit Butter, Margarine oder Oel bestrichen. Der Ofen wird auf 475 bis 500° F erhitzt. Wenn man gefrorene Filets hat, läßt man sie auftauen, daß man sie auseinanderteilen kann. Brotkrumen, Salz, Peffer und Paprika vermischen. Man taucht die Filets erst in Milch, dann in die Krumen, legt sie in die Pfanne, verteilt die zwei Eßlöffel Butter oder Margarine in Flöckchen auf der Oberfläche und backt den Fisch ungefähr 10 Minuten im heißen Ofen oder bis er leicht mit der Gabel zu durchstechen geht und flockig ist. Dazu reicht man Backkartoffel, Salat und eine Tartarsoße mit Ei oder Zitrone angemacht.

Zutaten zur Tartarsoße (ergibt ungefähr ¾ Tasse): 1 hartgekochtes Ei, 2 Teelöffel feingeschnittene Zwiebeln mit Lauch, 2 Teelöffel gehackte süße Pickels, 2 Teelöffel gehackte Petersilie, 2 Teelöffel gehackte Oliven, 2 Teelöffel Zitronensaft, ½ Tasse Mayonnaise. Das hartgekochte Ei wird geschält und sehr feingehackt. Die übrigen Zutaten werden mit Ei und Mayonnaise verrührt und zum heißen Fisch gereicht.

Löwens Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen. — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Die Hofdame der russischen Kaiserin

von

F. G. von Rechenberg

(4. Fortsetzung.)

Liebes Kind, ich muß dich also vor Wiederholungen solcher Taktlosigkeiten schützen, mein Kind. Darum mache ich dir folgenden Vorschlag: Willst du nicht den Schleier nehmen und in ein Kloster gehen? Hinter den heiligen Mauern eines Klosters bist du geborgen. Was meinst du?

Ein Schluchzen war die Antwort.

„Denkst du nicht mehr der Zeit, die du als kleines Kind im Kloster verbracht hast? Du warst gern dort. Ich weiß es. Du hast es mir öfter gesagt. Fromme Gesänge haben da dein Herz in frommen Grenzen gehalten. Du warst behütet unter Behüteten. Ich bin bereit, die Einkaufssumme für dich zu zahlen. Vielleicht, daß ich so deine Seele rette und mir selbst noch einen Lohn bei Gott verdiene. Willst du das, Darja Feodorowna?"

Das Mädchen sah die Tante entsetzt an. Ihr war zumute, als böte man ihr lebenslängliche Kerkerhaft an. „Ich will leben", schrie ihr Herz. „Ich will mitspielen in der großen Welt. Ich will Gregor!"

Als Darja Feodorowna konsequent schwieg, fragte die Staatsrätin unfreundlich:

„Ja, mein Kind, was soll dann aus dir werden? Ich bin nicht willens, dich ewig hier im Hause zu behalten, seitdem ich das Vertrauen zu dir verloren habe. Sage mir also ganz offen, was für Pläne du für dein weiteres Leben hast?"

Darja schwieg.

„Nun sei keine Närrin, Darja Feodorowna, und rede!"

„Ich will Ehrendame werden."

„Was sagst du?"

Die Staatsrätin war auf das höchste erstaunt.

„Ich möchte Ehrendame werden bei der Großfürstin Katharina."

„So habe ich dich also doch recht verstanden. Nun gut, wenn das dein Wunsch ist, so will ich sehen, was sich machen läßt."

Sie erhob sich und verließ das Zimmer. Darja warf sich auf das Sofa und weinte und wußte nicht einmal, warum sie weinte.

5.

Am nächsten Tag kam Pater Seraphicus in Darja Feodorownas Zimmer. Sie wußte von vornherein, daß er im Auftrage ihrer Tante Tatjana Nikolajewna erschien und sie wahrscheinlich zum Eintritt ins Kloster überreden sollte.

Als er eintrat, erhob sie sich achtungsvoll, denn sie verehrte ihren Lehrer aufrichtig. Manchmal war ihr der Gedanke gekommen, Pater Seraphicus könne dem Aussehen nach dem Herrn Jesus gleichen, wenigstens wie sie ihn sich vorstellte. Er hatte ein schmales, edles Gesicht. In den Augenhöhlen brannten seine dunklen Augen wunderbar beseelt. Auf den blassen Wangen traten ein wenig die Backenknochen hervor. Um die weichen Lippen kräuselte sich der Bart, der auch das runde Kinn bedeckte. Lange silberne Haare flossen ihm vom Haupt herab auf die Schultern.

Pater Seraphicus trug eine braune Kutte aus so schwerem Tuch, daß er sie als Last zu empfinden schien. Er war groß, doch zart gebaut, ein wenig nach vorn geneigt. Als er in der Tür stand, schien er den ganzen Rahmen auszufüllen.

Er bekreuzte Darja Feodorowna und forderte sie auf, ihren Platz wieder einzunehmen. Er setzte sich ebenfalls. Während er zu Darja hinüberblickte, spielten seine langen Finger mit dem Kreuz, das ihm an einer silbernen Kette um den Hals hing.

„Ich komme im Auftrag der Frau Staatsrätin, mein Kind", begann er. „Sie hat dir, wie sie mir sagte, vorgeschlagen, der Welt zu entsagen und in das Kloster zurückzukehren, in dem du deine erste Kindheit verlebt hast. Nicht wahr, so hat sie gesagt?"

Darja Feodorowna nickte kaum merklich. Sie hatte die Augen zu Boden geschlagen und verflocht nervös die Finger ineinander.

„Du aber", fuhr der Pater fort, „begehrst nach einem Leben in Pracht und Glanz am Zarenhof?"

„Ja, Pater Seraphicus."

„Es ist eine alte Erfahrung, Darja Feodorowna: Je mehr wir die Fähigkeit in uns entwickeln, die Lust der Welt zu empfinden, umso mehr werden wir auch für das Leid empfänglich. Der Freudenweg, der jetzt verlockend vor dir liegt, wird darum am Ende ein Leidensweg werden."

Darja schwieg.

„Du weißt, was unser Herr Christus gesagt hat: Wer sein Leben für sich selbst verwenden will, dem wird es Verlust. Wer es aber ihm, dem Hochgelobten zur Verfügung stellt, dem wird es Gewinn. Glaubst du ihm nicht?"

Sie nickte.

„Ich glaube, aber . . ."

„Aber? Sprich weiter."

Darja Feodorowna schwieg. Der Pater seufzte:

„Wenn du heute den schimmernden Weg vergänglicher Pracht wählst, so wird der Tag kommen, an dem du sehr elend zu ihm, der auch jetzt gegenwärtig ist, zurückkehren wirst. Ich will dich nicht überreden, Kind, daß du in ein Kloster gehst und den Schleier nimmst. Das soll nur der tun, der sich dazu berufen fühlt. Es gibt viele Wege zu Gott. Aber ich möchte dich vorher davor zurückhalten, in ein Leben zu treten, das besonders reich an Gefahren für dich ist. Mehr wage ich nicht zu sagen. Ich denke, daß du mich verstehst.

Du hast keine Verwandten, die dich aufnehmen könnten und stehst als Waise sehr einsam in der Welt. Darum schlage ich dir vor: kehre als Gast in das Kloster deiner Kindheit zurück. Damit behältst du bei aller Geborgenheit deine persönliche Freiheit. Ich meine, daß du auch so ein volles Leben erreichen kannst im Streben nach Vollkommenheit. Denn was wäre es ohne solch ein Streben, Darja Feodorowna?"

Darja verbarg weinend ihr Gesicht in den Händen:

„Was quält ihr mich alle! Ich will nicht in ein Kloster, auch nicht als Gast. Ich will mein Leben genießen. Ich kann nicht anders."

Pater Seraphicus betrachtete sie eine Weile schweigend. Ihr Wunsch war ihm, dem Weltabgewandten, völlig unverständlich.

„Was du erwartest", fing er wieder an zu sprechen, „wird dir das Leben auf dem Wege, den du gehen willst, nicht geben. Du gibst dich da gefährlichen Täuschungen hin. Du willst das Leben aussaugen wie eine Frucht, am Ende aber wird es dich leeren und dir deine Seele nehmen. Nichts wird bleiben als die große Leere. Was sind wir Menschen doch manchmal für Toren, Darja Feodorowna. Wie Motten fliegen wir in die glänzenden Flammen einer Lust, an der wir uns die Flügel verbrennen — und sie hätten uns zu Gott emportragen können. Verbrannt liegt dann der Mensch im Staub . . . wie eine Motte, ja wahrhaftig, wie eine Motte. Hörst du überhaupt noch, was ich zu dir sage?"

Verstockt, wie ein trotzendes Kind, antwortete sie:

„Ich höre."

Der Pater seufzte. Er fand keinen Eingang in diesen jungen Menschen. Alle Tore schienen vor ihm verschlossen zu sein.

Ich möchte dir eine Legende erzählen, Darja Feodorowna. Früher hörtest du mich gern, weißt du das noch? Meine Legende ist ganz kurz. Höre sie noch an, dann gehe ich.

Es war einmal ein Mädchen, in dem wohnte eine schöne Seele. Eines Tages bat die Seele das Mädchen: „Gib mir ein wenig Wasser zu trinken. Ich durste."

Das Mädchen antwortete: „Ich eile, dir Wasser zu holen!" Mit einem Gefäß sprang sie hinab ins Tal. Sie pochte an dieses und jenes Haus, aber niemand hatte Wasser für ihre Seele. Da kam sie an eine Tür, hinter der sich die Menschen lustig im Tanze drehten. Sie stellte den Krug hin. Ehe sie es sich versah, lag sie im Arm eines Jünglings, mit dem sie sich nun auch im wirbelnden Tanze drehte. Sie tanzte Tage, Monate, Jahre. Am Ende brach sie erschöpft zusammen. Ihr Herz versagte. Sie wußte, daß sie nun sterben würde.

Sie starb wirklich, und man legte ihren matten Leib in die Erde zur Verwesung.

„Meine Seele geht jetzt zu Gott", rief sie.

„Deine Seele? Wo ist denn deine Seele? Wir haben keine gesehen!"

Da schrie das Mädchen auf:

„Mein Gott, ich vergaß sie! Sie ist verdurstet! Ueber den Freuden der Welt habe ich sie vergessen. Ich bin eine Mörderin. Wo soll ich noch Gnade finden?"

Und um die Tote breitete sich kalte Nacht.

Darja Feodorowna, verstehst du den Sinn dieser Legende?

„Sind denn alle am Zarenhof verlorene Menschen, Pater Seraphicus?"

Porofejew bekreuzte sich.

„Da sei Gott vor, daß ich richte den, der gottgesalbt ist. Dich aber bitte ich, Kind, glaube an meine Fürsorge! Ich war doch bis heute der Hüter deiner Seele. Nun habe ich Angst um dich, Darja Feodorowna, ach, so große Angst. Ich sehe dich einen Weg wählen, der dich deine Seele kosten kann. Und was hilft es dir, wenn du ein glänzendes Leben gewinnst und deine Seele dabei verdursten muß?"

Darja versank wieder in ihr trotziges Schweigen.

„Hörst du nicht den Ruf des Salvators, Darja Feodorowna? Seine Stimme zwang den verlorenen Sohn, zu kommen. Sie rief den Nikodemus in der Nacht. Die große Sünderin widerstand ihr nicht. Jedes Blatt sehnt sich, dieser Stimme zu folgen. Die ganze Kreatur seufzt danach, ihr gehorchen zu können. Und du — hörst sie nicht?"

Als sie die Augen aufschlug und einen Augenblick in das Gesicht des Paters sah, war sie überrascht, auf seinem Antlitz ein stilles Leuchten zu sehen, das sie bisher noch nie an ihm wahrgenommen hatte.

Unwillkürlich kam ihr der Gedanke: Was da aus dem Gesicht des Alten strahlt, ist die Welt, die ich im Kloster kennenlernte, die Welt des Friedens und der Geborgenheit.

Das war die Welt ihrer ersten Kindheit, in der sie unvergeßlich schöne Jahre verlebt hatte. In seltenen, stillen Augenblicken empfand sie etwas wie Sehnsucht und Heimweh danach. Rief er sie in diese Welt? Sollte sie ihm folgen?

Ihr war, als wäre ihr Leben dann sicher und geborgen. Aber diese Gedanken huschten nur wie ein Licht über ihre erregte Seele. Gleich traten ihr wieder andere Bilder vor die Augen:

Hoffeste! Glanz, Macht und Teilhaben am vollen Tisch des Lebens! Und Gregor Alexandrowitsch!

Kloster war Grab! Der Zarenhof war, nach ihrer Meinung, Leben!

Wenn sie auch erst 16 Jahre zählte, die jugendliche Zarin war nicht älter. Die Kavalliere am Hofe waren in ihrem Alter. Die Jugend feierte am Zarenhof, und sie wollte ihre Jugend nicht versäumen.

Trotzig senkte sie wieder den Kopf. Mochte der Pater reden was er wollte, sie war nicht bereit, auf seine Vorschläge einzugehen.

Noch war die goldene Zeit ihrer Jugend!

Darum schüttelte sie den Kopf und sagte:

„Pater Seraphicus, ich weiß, daß ihr es gut meint mit mir. Ihr seid der einzige, der es gut meint. Aber ich kann mich nicht in eure Welt vergraben. Ihr könnt das nicht begreifen. Seid barmherzig und erfüllt mir den einen Wunsch: Bittet meine Tante Tatjana Nikolajewna, mich als Ehrendame der zukünftigen Zarin Katharina zu empfehlen. Wenn ihr mir helft, dann wird es gelingen."

Sie rang die Hände fast wie im Gebet vor Pawlowitsch Porofejew.

Der Pater bedeckte seufzend die Augen. Lautlos bewegte er die Lippen im stummen Gebet. Dann schlug er über sich das Kreuz und sagte:

„Ich bin am Ende. Aber Gott ist nie am Ende. So befehle ich ihm deine Seele. Mir ist bange um dich."

„Besprecht mit der Tante, worum ich euch bat! Soll ich euch auf den Knien anflehen?"

Er erhob sich und wehrte ab:

„Komm zu dir, Darja Feodorowna, ich werde der Staatsrätin unser Gespräch erzählen und ihr deinen Wunsch nicht verschweigen. Gott gebe, daß du deinen Entschluß nie bereust!"

Damit segnete er sie und verließ in Gedanken versunken das Zimmer.

Darja lag am Boden und schluchzte:

„Ich kann nicht. Ich kann nicht!"

So fand sie ihre alte Dienerin, die sie mütterlich beruhigte und zu Bett brachte, als sei sie krank und bedürfe ihrer besonderen Pflege.

Es vergingen wieder einige Tage, ehe Darja Feodorowna von einer Leibeigenen in den Empfangssalon ihrer Tante gerufen wurde. Sie fand dort außer Tatjana Nikolajewna noch einen eleganten Herrn in Hofuniform vor, der sie interessiert vom Kopf bis zu den Füßen abzuschätzen schien, wie man eine Kuh oder ein Pferd abschätzt, wenn man es kaufen will.

Darja Feodorowna errötete. Schüchtern trat sie näher. Die Tante nahm sie an der Hand und zog die Verlegene zu sich heran:

„Mein Kind, ich will dich dem Hofmarschall Ihrer Kaiserlichen Hoheit vorstellen. Mache deinen Knicks!"

Darja Feodorowna ging tief hinunter, so weit das die steife Kreoline zuließ. Darauf wandte sich die Staatsrätin wieder dem Grafen Wassiljow zu:

„Das ist also Darja Feodorowna Denissow, von der ich gesprochen habe. Sie hat den heißen Wunsch, Ehrendame bei Ihrer Kaiserlichen Hoheit zu werden. Ihr Vater war, wie ich euch bereits sagte, Offizier. Ihr kennt ihn aus eurer Pagenzeit, denn auch er ist seinerzeit Kaiserpage gewesen."

Der Hofmarschall verbeugte sich steif.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung, bitte!

„High - School" - Schüler der Grade 7 bis 12 sollten jetzt für das Schuljahr 1963/64 im MBCI (Mennonite Brethren Collegiate Institute) eingeschrieben werden.

Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne Anmeldungsformulare (applications) zu.

The M. B. Collegiate Institute
173 Talbot Ave., Wpg. 5, Man.
Telefon: LE 3-1502

George J. Rempel †,

Vancouver, B. C.

Viele Verwandte und Freunde der Familie Rempel erschienen in der Fraserview - MBG am 30. Mai 1963 zur Beerdigung ihres Ehemannes und Vaters, der nach langem, schweren Leiden am 27. Mai 1963 im Herrn entschlief.

Während der Trauerzug den Versammlungssaal betrat spielte die Orgel.

Pred. P. R. Töws begrüßte die trauernde Familie und Gemeinde mit Offb. 21, 1—7: „Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein."

Br. R. Martens sang „O, bleib bei mir".

Nachdem das Lebensverzeichnis des Verstorbenen in Deutsch und Englisch verlesen war, sprach Br. Töws in Deutsch über Psalm 90, 1—12.

Etliche Schwestern des Frauenvereins sangen das Lied „Jesus, Heiland meiner Seele". Dann sprach Br. Töws in Englisch über Offb. 14, 13: „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Die Botschaft der Toten in Christus soll uns zum Trost und zur Lehre in unserem täglichen Leben dienen und uns für den Tod vorbereiten.

Br. Martens sang zum Schluß: „Ich werde kein Fremdling dort sein." Pred. Töws schloß die Feier mit den Worten: Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Nach der Leichenschau fuhr der Trauerzug zum „Oceanview-Friedhof", wo die entseelte Hülle unseres Vaters zur letzten Ruhe gebettet wurde und wo er, zusammen mit vielen andern, auf den Auferstehungsmorgen wartet.

Auf dem Friedhof las Pred. H. Rempel von Kalifornien, USA, 1. Kor. 15, 52: „ . . . und die Toten werden auferstehen unverweslich, und sie werden verwandelt werden."

Nach der Beerdigung servierte der Frauenverein ein Trauermahl für die Familie und die auswärtigen Freunde.

Lebensverzeichnis:

Es hat dem Herrn über Tod und Leben gefallen, meinen lieben Gatten, den Vater unserer Kinder, in die ewige Heimat zu rufen, wo er laut Joh. 14, 1—3 die Wohnung bereitet hat.

George Jacob Rempel wurde am 2. August 1906 als jüngster Sohn von Jacob D. Rempel und Frau Gertrude geb. Klassen, in Herbert, Sask., geboren. Dort verlebte er auch seine Kinder- und Jugendjahre und fand auch seinen Heiland. Er wurde am 10. August 1924 in Main Centre von Pred. T. W. Thießen getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied er bis zum Tod blieb. Die Gemeinschaft der Gotteskinder war ihm immer lieb, und gerne ging er zum Gotteshause. Er war auch immer bereit, einen Dienst für den Herrn und die Gemeinde zu tun. Viele Jahre hat er als „Trustee" in der Gemeinde gedient und ist auch Mitglied des Gemeinderates gewesen.

1934 kam er nach Vancouver. Am 12. Oktober 1935 trat er mit mir, Maria Charlotte Pump, Tochter von Karl Pump, in die Ehe. Pred. Johann Schweizer von der Baptistengemeinde vollzog die Trauhandlung. In dieser Ehe haben wir fast 28 Jahre gelebt, und der Herr schenkte uns 6 Kinder.

Am 12. November 1961 mußte mein lieber Gatte eine Operation haben. Nach kurzer Zeit wurde er entlassen und war auch bald wieder in seiner Arbeit. Bald jedoch brauchte er weitere ärztliche Behandlung. Am 27. Mai 1963 wurde er von seinem Leiden erlöst. Er ist 56 Jahre, 9 Monate und 25 Tage alt geworden.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Maria Rempel, unsere Kinder und Enkelkinder, 2 Brüder und 1 Schwester nebst Kinder, sowie viele Verwandte und Freunde, die mit uns trauern.

Doch wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir glauben, daß die Worte aus 1. Thess. 4, 14 wahr sind: „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind durch Jesum mit ihm führen. Denn das sagen wir als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen."

Wir wollen nun warten auf diese Stunde der Auferstehung, wo wir uns wiedersehen werden. Dieses ist die Hoffnung der trauernden Familie.

Wir danken allen herzlich für alle Liebe, die ihr uns und besonders dem lieben Entschlafenen in seinem Leiden erwiesen habt! Möge es euch der Herr vergelten!

Die Hinterbliebenen.

1162 — E — 54th Ave.,
Vancouver, B. C.

ABE GOERZ
R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Wwe. Elisabeth Dick †,

Coaldale, Alberta.

Unsere Mutter, Großmutter u. Urgroßmutter, Elisabeth Dick geb. Unrau, wurde am 22. September 1868 in Rudnerweide, Südrußland, geboren. Ihr Vater war Prediger, und sie genoß den Segen eines christlichen Heims. Zu früh, wohl im 6. Lebensjahr, verlor sie ihre Mutter und lernte somit den Ernst des Lebens kennen.

Am 12. Januar 1903 war ihre Hochzeit mit Wwer. Johann Dick, der 1947 hier in Kanada starb. Vater hatte 2 Söhne aus erster Ehe, die unsere Mutter mit viel Liebe und Hingabe gleich ihren eigenen Kindern erzogen hat.

Nach ruhigen Zeiten, mit viel göttlichem Segen im Geistlichen auch im Irdischen, blieben unsern Eltern Trübsalbzeiten nicht erspart. Nach Verlust fast sämtlicher Güter verließen auch sie wie viele andere 1926 ihr liebes Heimatdorf. Der Herr führte sie nach Kanada, zuerst nach Hepburn, Sask., dann 1927 hierher, nach Coaldale, Alberta.

Im Alter von über 60 Jahren übernahmen die Eltern hier eine Farm, und Mutter ist unserm lieben Vater in der schweren Pionierzeit immer treu zur Seite gewesen. 1928 feierten sie im Kreise ihrer Familie mit vielen liebgewordenen Geschwistern ihre Silberhochzeit.

1947 gefiel es dem Herrn, unsern lieben Vater heimzurufen, und Mutter wurde im Alter von 79 Jahren Witwe, in diesem Stande pilgerte sie noch 15 Jahre lang.

Vor etwa 5 Jahren fand sich bei Mutter an der Zunge Krebs. Durch Bestrahlungen in Edmonton wurde sie scheinbar geheilt, doch nach 4 Jahren brach die Krankheit wieder aus. Durch eine Operation verlor sie die halbe Zunge, was ihr Sprechen sehr behinderte. Doch die Krankheit schritt wiederum weiter, und am 20. Mai 1963 durfte sie heimgehen.

In der Jugendzeit zum Herrn bekehrt, hat sie in Treue versucht, ihrem Meister zu dienen, und ist immer dankbar gewesen für allen Segen, den sie auch hier in der Gemeinde zu Coaldale genossen hat. Solange es eben ging nahm sie an den gottesdienstlichen Versammlungen teil. Heute ist sie beim Herrn. Wir trauern wohl, sind aber auch sehr dankbar, daß unsere Gebete erhört wurden und sie vor weiteren schweren Leiden bewahrt blieb. Wir sind von Herzen dankbar für die Teilnahme, die vielen Besuche in ihrem langen Leiden und besonders auch für die Fürbitte.

Auf ein Wiedersehen im Himmel freuen sich und hoffen

die hinterbliebenen Angehörigen.

Offb. 21, 4: „Gott aber wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Schmerz wird mehr sein."

Die Mutter im Sarge

Eingesargt zum letzten Schlummer,
blaß, im schwarzen Sterbekleid,
ohne Schmerzen, ohne Kummer
seh ich dich mit stillem Leid;
vielgeliebte Mutter du,
jetzt trägt man dich zur Ruh!
Schlummre süß im kühlen Grunde
bis zur Auferstehungsstunde!

Unsere liebe Mutter durfte nach einem langen Leben in die ewige Ruhe eingehen. Sie sehnte sich, heimzugehen, besonders in der letzten Zeit, als die Schmerzen oft sehr groß waren. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir so lange eine liebe, betende Mutter haben durften. Wie gerne hatte sie alle Kinder um sich! Am Muttertag war sie noch so glücklich unter uns. Jetzt vermissen wir sie mit tiefem Weh im Herzen.

Unsere Eltern haben es uns leicht gemacht, das Gebot „Ehre Vater und Mutter" zu halten. Sie hatten ein Herz für all ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder. Immer, wenn auch durch Heirat Enkelkinder hinzukamen, wurden sie ins Herz aufgenommen und kamen auf die Gebetsliste. Im ganzen waren es jetzt 149 Familienangehörige. Sie betete aber auch für alle, die sie kannte, und viele werden sie in gutem Andenken halten.

Wir Kinder, außer einem Schwiegersohn und einer Schwiegertochter, konnten alle an ihrem Begräbnis zugegen sein, auch die meisten Enkelkinder und einige Urenkelkinder. Es war ein schöner Frühlingstag, als wir uns mit vielen Freunden im Versammlungshaus zur Begräbnisfeier versammelten. Mutter sah gut aus, als sie wie schlafend im Sarge lag. Herrliche Blumen umgaben den Sarg, den sechs Enkel hereinbrachten. Dann folgten die Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder.

40 von den Enkelkindern hatten einen Chor gebildet und sangen unter der Leitung ihres Onkels Peter Dick. Br. D. J. Pankratz eröffnete die Versammlung mit Joh. 11, 25. 26. Dann sang die Gemeinde „Auf ewig bei dem Herrn" und der Chor sang „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" Br. H. Thielmann, Calgary, Alta., ein Verwandter, hielt die erste Ansprache über Joh. 14, 1 bis 3. Dann sang der Chor „Lord Lead me Home". Br. D. J. Pankratz hielt die Leichenrede anhand von Sprüche 10, 27 bis 32. Als er Mutter das letzte Mal besuchte, konnte sie schon nicht mehr sprechen. Da hatte er ihr den 28. Vers gesagt: „Das Warten der Gerechten wird Freude werden", und Mutter sagte laut: ja.

Der Chor sang „Ich weiß, wer am finsteren Strom". Nachdem von Br. Pankratz das Lebensverzeichnis verlesen worden war, machte der Sohn Peter Dick einige Schlußbemerkungen und betete. Es wurde noch gesungen „Tritt an die letzte Reise". Der Sarg mit der Entschlafenen wurde draußen aufgestellt und alle konnten Mutter noch einmal ins Angesicht schauen. Beim Gang zum Friedhof wurden die Blumen von den Trägern zu beiden Seiten des Leichenwagens getragen. Neben Vaters Grab war der Platz bereit für sie. Während wir dort zum letzten Mal in das liebe Angesicht schauten sang der Chor „Sammeln wir uns einst am Strome?" Das Lied machte einen tiefen Eindruck. Es ist ihr tägliches Gebet gewesen, daß wir doch alle einst zusammen beim Herrn sein könnten. Br. H. Kornelsen las am offenen Grabe ein Wort von der Auferstehung. Ehe alle den Friedhof verließen, sang ein Quartett von 4 Enkeln:

Wenn vorbei des Tages Mühen
sagen Freunde sich „gutnacht".
Und die Abendschatten ziehen;
Gottes Engel halten Wacht.
betend in der stillen Nacht,
Still und leise hör ich flüstern,
Mutterlippen hör ich lispeln,
Mutterliebe betend wacht.
Schließt das Aug' sich erdenmüde,
ist vollendet hier der Lauf,
füllt das Herz ein ewger Friede,
und die Seele schwingt sich auf.
Einmal naht der letzte Abend
und es heißt: nun ist's vollbracht.
Himmelslüfte himmlisch laben;
ewges Licht füllt dann die Nacht.
Dunkel die Nacht, Gott hält die Wacht.
Kurz ist das Scheiden, ewig die Freuden,
darum: „gutnacht!"

Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum des Bethauses. Dort sprach Br. J. Siemens noch liebe Worte der Erinnerung an die Verstorbene und der Anerkennung für die Kinder, unter deren liebevolle Pflege sie es besser gehabt habe, als sie es im Hospital oder in einem Altenheim hätte haben können.

Abends fand eine Nachfeier im Hause des ältesten Sohnes Joh. J. Dick statt, wo wir uns im engeren Kreise noch manches Schöne und Gute, das wir in unserer Mutter gehabt haben, in Erinnerung riefen. Wir sangen noch einige Heimatlieder und erbauten uns an verschiedenen Abschnitten aus Gottes Wort, die von unserer oberen Heimat handeln, und beteten. So ging dieser für uns so wichtige Tag zu Ende.

Zum Schluß faßten wir uns an die Hände und sangen im Gefühl der Zusammengehörigkeit: „Die wir uns allhier beisammen finden schlagen unsre Hände ein." Wir fühlten, daß der Herr sein Amen gab. So wollen wir auch weiter als Familie zusammenhalten und einander zum Segen sein.

Die Hinterbliebenen.

Testament-formulare

"Legal Will Form"

in Englisch, mit klaren Anweisungen, leicht auszufüllen.

Portofrei nur 50¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

(Vater auch Mutter sollten rechtzeitig ihr Testament machen, um den Ueberlebenden bei der Regelung des Nachlasses viel Mühe und Unkosten zu sparen.)

Port Rowan, Ont.

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte“ (Ps. 104, 24). An dieses Psalmwort wurde ich erinnert, als ich das wunderbare Grün in Wald, Feld und Garten beobachtete. Auch den vielen Lesern soll es in dieser schönen Jahreszeit ein Ansporn zur Anbetung sein.

Am 6. Juni hatten wir Besuch vom MBG-Bibelcollege: ein Quartett und Schulleiter J. A. Töws. Sie brachten uns erfrischende Darbietungen in Liedern und Zeugnissen, Geschichte für die Kinder, Bericht vom College und eine zu Herzen gehende Botschaft anhand von Apg. 3, 1—10 von Br. Töws. Er sprach über den erfolgreichen Zeugendienst im Alltagsleben. Solcher Besuch tut auch in der „drocken“ Zeit wohl.

An den Sonnabendabenden hat Br. Bärg, zusammen mit anderen Gemeinden, in unserem Städtchen Port Rowan mit Straßenversammlungen angefangen. Mit einem Lautsprecher können viele erreicht werden, und wir hoffen und beten, daß die Arbeit sich zum Segen auswirken wird.

Vom 14. bis zum 16. Juni war die MBG-Konferenz von Ontario in unserem Bethause. Unter der Leitung von Pred. John G. Bärg, Virgil und Gehilfsleiter H. H. Voth (stellvertretend für H. P. Penner, der nicht zugegen sein konnte) wurde das reichhaltige Programm mit reger Beteiligung der Delegierten durchgearbeitet. 102 Delegierte waren zur Konferenz erschienen, wohl die höchste Zahl in der Geschichte dieser Konferenz.

Zum Leiter für 1963-64 wurde Br. H. Penner, zum Gehilfsleiter Br. W. Schmidt gewählt. Hauptthema für die erbaulichen Versammlungen war „Die Gemeinde der Gegenwart“, das von fünf Brüdern sehr klar verhandelt wurde.

Ich wünsche allen Lesern Gottes bewahrende Hand bei der Arbeit und auf Reisen!

Mit Gruß,
A. C. Pauls, Korr.

Aus Rußlandbriefen

Karaganda, USSR.

Liebe Lena! Einen Gruß der Liebe zuvor. Ich habe den Brief vom 22. April mit Bildern und Lebensverzeichnis erhalten, besten Dank dafür! Es ist mir nicht ganz unerwartet. Ich war eines Tages so müde, lag auf meinem Bett und dachte über vieles nach, was ich so im Leben erfahren habe. Im Geiste kam ich auch bis zu Euch, und da blitzte mir der Gedanke auf: solange kein Brief, ob Johann wohl gestorben ist? Ich schob den Gedanken beiseite, aber es stimmt also.

Ja, liebe Lena, wer noch nicht die Lieben hat abgeben müssen, versteht den Schmerz nicht. Und doch kannst auch Du nicht ganz mit mir mitfühlen. Du hattest die Gelegenheit, an deines Mannes Bett zu stehen bis er die Augen schloß. Du konntest ihm Wasser reichen, die Kissen zurechtlegen usw., was ein großes Vorrecht ist! Ihr durftet 28 Jahre in Ruhe und Frieden zusammen verleben, nicht wahr?

Ich bin schon 25 Jahre von meinem Mann getrennt, habe Nachricht, daß er im August 1942 gestorben ist, doch wer glaubt denen! Er war unschuldig genommen und sozusagen lebendig begraben worden. Es ist sehr schwer und kostet heute noch Tränen.

In den Jahren 1941 bis 1947 habe ich viel durchgemacht. Tochter Berta wurde noch eher genommen, war damals noch nicht 17 Jahre alt. Vater nahmen sie 1938, Sohn Kornelius 1942. Ich blieb mit Tochter Selma allein. Selma war noch nicht 13. Dazu waren wir beide krank, wer sollte arbeiten? Die arme Selma hat bereits mit 13 Jahren ihr Brot selber verdienen müssen und arbeitet heute noch und sorgt auch für mich. Gott möge sie mir noch lange erhalten und uns vor allem Unglück bewahren!

Wie ist deine Gesundheit? Was machen David und Mariechen? Grüße sie bitte! (D. K. Dürksens, Winnipeg, Man.)

Ich fühle mich bereits seit 3 Tagen unwohl. Das kommt wohl daher, daß kein Regen fällt. Die Luft ist voller Staub, der Himmel ganz grau. Es ist meistens Kohlenstaub. Im vorigen Jahr gab es kaum Kartoffeln. Wenn nicht bald Regen fällt, gibt es in diesem Jahr wieder nichts.

Ich las unlängst Jeremia 7, 16. Es ist furchtbar, wie hier gespottet wird!

Katja Schellenberg erzählte mir heute, daß ein Bruder von irgendwo gekommen sei und über eine Brücke mußte. Er sah, daß die Brücke von Verbrechern besetzt war — wie sollte er an denen vorbeigehen? Er kniete nieder und betete. Dann stand er auf und ging getrost weiter. Als er sich den Unholden näherte, gingen sie zur Seite und ließen ihn unbelästigt durch. Später hatten sie ihn gefragt, wer ihn begleitet habe. Er sagte, niemand. Doch, sagten sie, 4 Mann haben dich begleitet, 2 waren vorne und 2 hinten, alle in weißen Kleidern. Von den Verbrechern haben sich dann etliche bekehrt. Gott kann Wunder tun, wenn wir ihn darum bitten!

Er wird auch unsere Zukunft glücklich führen, wenn wir ihm vertrauen, denn die Zukunft sieht dunkel aus. Unser Herz bebt bei den Drohungen, betet für uns!

In Liebe, Deine Schwägerin,
Aganeta Dürksen.

*

„Er ist ja nicht vergebens,
der schwere Kampf des Lebens,
doch fühlt man so müde und matt,
als ob die Seele kein Leben mehr hat.
Doch fester hält man den Wanderstab,
denn Jesus wischt alle Tränen ab.

Es gibt viel Kniearbeit zu tun,
es ist keine Zeit, um zu ruhn!
Wir müssen viel beten und wachen,
das gilt den Starken und Schwachen.
Lern, Seele, an Gott dich zu halten,
denn Jesus wischt alle Tränen ab.

Wie dunkel in dieser Zeit:
Fragen und Zagen und bitterer Streit!
Es werden viel Tränen geweint,
weil oft kein Licht mehr scheint.
Zagend fragt man, ob Leben ich hab',
doch Jesus wischt alle Tränen ab.

Du zagende Seele, es währt nicht lang,
dann tönt von oben lieblicher Klang.
Jesus wird kommen in Herrlichkeit,
dann sind wir von allem Elend befreit.
In großer Liebe kommt Jesus herab
und wischt alle Tränen ab!

*

Werte Schriftleitung, Freunde und Bekannte von fern und nah! Ich danke, daß Ihr am Leiden und Sterben meines Mannes soviel Teilnahme erwiesen und Fürbitte getan habt! Auch für die Beileidskarten danken wir allen. Den Kindern und mir ist es ein großer Trost gewesen.

Der obige Brief ist von meiner Schwägerin aus Rußland, auch das Gedicht.

Grüßend,
Frau Helena Bärg,
Box 92, Dalmeny, Sask.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

B. C., sind nicht genügend fleißige Hände zum Himbeerpflücken zur Stelle. Und laut Regierungsstatistik hat Kanada über 300,000 Arbeitslose!

— Warum ein neuer Name für die allkanadische mennonitische Organisation als „Canadian Mennonite Council“? Mit dem Begriff Hilfswerk sind unzertrennlich die drei Buchstaben „MCC“ verbunden. Warum nicht den vollen Nutzen aus dem bestehenden, altbekannten Wortbild „MCC“ ziehen und die kanadische Organisation „MCC (Kanada)“ nennen? Unseres Wissens hat das bestehende MCC in Akron, USA, nichts dagegen und die Geber würden gewiß dankbar sein, wenn man die bewährte Bezeichnung benutzen würde, anstatt einen neuen „Council“ zu gebären, und damit die Sache komplizierter machen! Es ist sehr geläufig, zu sagen: „Wir erheben eine Kollekte für das MCC“ (für das Werk natürlich), aber wenn wir „eine Kollekte für den „Canadian Mennonite Council“ ansagen, wird mancher verblüfft sein und das wird die Gebefreudigkeit nicht fördern.

— Nach 18 Jahren werden wir am 20. Juli, 3.04 Uhr nachmittags, wieder eine Sonnenfinsternis erleben (die letzte war am 10. Juli 1945) und zwar von 92 Sekunden Dauer. In Wivenhoe, 425 Meilen nördlich von Winnipeg, Man., wird man eine totale Sonnenfinsternis beobachten können, in Winnipeg nur eine 80prozentige.

— Der bisherige Schriftleiter des „Mennonite Brethren Herald“, Br. Rudi Wiebe, tritt nach dem 30. Juni als Lehrer für Englisch am Goshen-College, Indiana, USA, an. Die Brüder Geo. Derksen und Peter Klassen werden die Arbeit an dem Wochenblatt weiterführen bis ein ständiger Schriftleiter gefunden ist. Wie bisher in jedem Jahr, fällt die Ausgabe wegen Ferien des Schriftleiters am 5. Juli aus.

— Dr. Walter Quiring, Rosthern, Sask., Schriftleiter „Des Boten“ wird im kommenden Herbst am United College, Winnipeg, Man., als Lehrer für Deutsch und Russisch antreten. Es wurde noch nicht bekanntgegeben, wer sein Nachfolger am „Boten“ sein wird.

— Die Herausgeber des Wochenblattes „Canadian Mennonite“, Altona, Man., haben sich reorganisiert, d. h. sie haben ihren Freibrief als eine Korporation von Aktienbesitzern aufgegeben und sind eine freie Assoziation geworden, der man mit $100 Mitgliedsgeld beitreten darf. Finanziell war die bisherige Lage nicht haltbar, da das Unternehmen monatlich $1,000 „unterbauerte“.

— **Pred. Philip J. Wiebe, 77, von 1293 Roch Street, Nordkildonan, Man., starb am 20. Juni im Concordia-Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am Sonnabend, dem 22. Juni, im MBG-Bethause zu Nordkildonan. Er hinterläßt seine Frau, 2 Söhne, 4 Töchter, 30 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder. Die sterbliche Hülle wurde auf dem Friedhof zu La Salle, Man., beerdigt. Br. Wiebe ist 27 Jahre Prediger der MBG zu Domain, Man., gewesen.**

— Im St.-Boniface-Hospital, Winnipeg, starb am 19. Juni Frau Maria Funk, 51, von Lorette, Man. Sie wurde am 24. Juni von der Chortitzer Mennonitenkirche aus in Riverville, Manitoba, zu Grabe getragen. Sie überleben ihr Ehegatte John S. Funk, 4 Söhne, 2 Töchter und 8 Enkelkinder. — Frau Margaret Reimer, 74, von Steinbach, Man., starb am 18. Juni im Bethesda-Hospital. Sie hinterläßt ihren Gatten Jacob A. Reimer, 3 Söhne und 1 Tochter. Die Begräbnisfeier war am 22. Juni in der Emmanuel-Missionskirche in Steinbach. — Im selben Hospital starb am 19. Juni Frau Mary Reimer, 66, Witwe des A. L. Reimer. Sie wurde am 23. Juni von der Emmanuel-Missionskirche aus zu Grabe getragen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Geschw. Johann A. Derksens, St. Catharines, Ont., Geschwister J. B. Janz, Coaldale, Alberta, Frl. E. Ziesmann, Chilliwack, B. C., Geschw. J. Brauns, Chilliwack, B. C., Geschw. H. B. Falks, Arnold, B. C., Schw. Elsie Falk, Danvers, Montana, USA, Albert Howorka und Frau von Wien, Oesterreich, Gerh. Schierling, Kitchener, Ont., Geschw. Herb. Hamms, Chilliwack, B. C., Dr. med. A. C. Klassen und Frau, Minneapolis, Minn., USA, Schw. Martha Thießen, R. N., Abbotsford, B. C.

— Die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas hat in ihren 100 Ortsgemeinden 20,237 Glieder, eine Zunahme von 5,000 in den letzten 10 Jahren. Ueber die Provinzen verteilen sich die Glieder wie folgt: B. C. — 2,772, Alberta — 1,394, Saskatchewan — 4,381, Manitoba — 8,173, Ontario — 3,518. Die Anzahl der Prediger hat sich in derselben Zeit von 293 auf 261 verringert. Das Spenden für alle Konferenzzwecke hat sich vervierfacht und ist seit 1952 von $451,423 bis auf $1,809,452 im Jahre 1962 gestiegen.

Kanada

— Kanada kann eine sehr gute Weizenernte erwarten, sagte der föderale Handelsminister Sharp, obwohl die Witterungsverhältnisse zur Aussaat im Süden Albertas und manchenorts in Manitoba recht ungünstig waren.

— Pred. Geo. Konrad, früher Leiter des MBG-Bibelinstituts bei Clearbrook, B. C., hat in seinem Studium am Southwestern Baptist Theological Seminary in Fort Worth, Texas, besondere Auszeichnung erhalten.

— Das 1963-Jahrbuch des MCI, Gretna, Manitoba, hat neben der üblichen Ausstattung einen interessanten Anhang mit Beschreibung und einer Serie von Bildern des Feuers, das am 7. Mai das Schulhaus zerstörte.

*

Vereinigte Staaten

— Am 31. Juli und 1. August findet in Mountain Lake, Minn., die 7. jährliche Konferenz der USA-MBG statt, und zwar in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde.

— C. D. Penner, der um 1927 Lehrer an der mennonitischen deutsch-englischen Lehranstalt in Rosthern, Sask., war, ist am 19. Mai in Kalifornien gestorben. Die Beerdigung war am 23. Mai in seinem Heimatort Berea, Ohio.

— Die Weizenernte in Kansas ist über Erwarten gut; 15 bis 30 bushel je acre, und das Erntewetter war sehr günstig.

— Goshen-College, Indiana, plant den Bau einer neuen Bibliothek mit Raum für 200,000 Bände und mit 600 Sitzplätzen für Studierende. Der Bau dürfte $800,000 bis $1,000,000 kosten.

— Die MBG zu Dinuba, Kalifornien, ordinierte am 23. Juni das Ehepaar Iwan D. Wohlgemuth zum Missionarsdienst. Sie und ihre zwei Kinder wollen Mitte August nach Japan gehen.

— Unter dem Vorsitz von Jacob A. Löwen, Professor am Taborcollege, fand am 6. und 7. Juni in Harrisonburg, Va., die 14. Mennonitische Konferenz über Kulturprobleme statt. Alle mennonitischen Colleges und 2 der „Brüder in Christo“ der USA waren dort vertreten.

*

Westdeutschland

— Dem Ehepaar Cornelius Balzer, Griesheim bei Darmstadt, wurde am 20. Juni ein Töchterchen geboren, das sie Re-

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Drucker gewuenscht

Kenntnisse in der Bedienung der Heidelberg-Druckmaschine und Multilith Offset erwünscht.

Anmeldung mit Angabe von Erfahrung, Alter und ob ledig oder verheiratet an

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

bekka nennen. Geschw. Balzers arbeiten dort im Auftrage der MBG-Missionsbehörde.

— Einer mennonitischen Jugendfreizeit bei Hameln dienten über Ostern Pred. Corn. Wall, früher Winnipeg, Man., und Herbert C. Klassen, Abbotsford, B. C., zur Zeit in England.

* * *

Sowjetrußland. — Seit Sonntag, dem 16. Juni, 10.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit, flog die erste Frau im Weltall. Es war die 26-jährige Russin Valentina Wladimirowna Tereschkowa. Sie steuerte das sowjetische Weltraumschiff „Wostok VI" und hörte im Funksprecherverkehr auf den Rufnamen „Tschaika", das heißt Möwe.

Im gemeinsamen Verbandsflug mit dem am 14. Juni gestarteten russischen Kosmonauten Oberstleutnant Valerij Bykowskij sollte die erste Frau im Weltall mehrerer Tage um die Erde kreisen. Zu Beginn des gemeinsamen Fluges im Weltall am Sonntagnachmittag befanden sich die beiden Weltraumschiffe in Sichtweite voneinander.

Der Kosmonaut V. Bykowskij landete Mittwoch, am 19. Juni, nach einer 82. Erdumkreisung in der Raumkapsel „Wostok V" etwa 335 Meilen nordwestlich von Karaganda, Kasachstan. Der erste weibliche Raumflieger, Valentina Tereschkowa, landete in der Raumkapsel „Wostok VI" auch am 19. Juni, nach ihrer 49. Erdumkreisung, etwa 385 Meilen nordöstlich von Karaganda.

Laut Sowjetnachrichten wurden beide, als sich ihre Kapseln der Erde näherten, durch automatische Vorrichtungen hinausgeworfen und landeten mittels Fallschirmen — Tereschkowa 3.20 Uhr morgens und Bykowskij 6.06 Uhr morgens.

— In Moskau drückt ein industrieller Besucher aus dem Westen dem anderen die Klinke in die Hand. Krupps Generalbevollmächtigter Berthold Beitz wurde sogar von Chruschtschow persönlich empfangen, ebenso wie knapp vorher prominente Engländer. Diesen hatte Außenhandelsminister Patolitschew ein neues Muster für Geschäfte vorgeschlagen: Rußland würde eine bestimmte Maschine nach englischen Angaben herstellen, 300 Stück für heimischen Gebrauch, 300 Stück für den englischen Markt, damit die Devisen für den Ankauf weiterer britischer Waren erlöst würden. Ohne Zweifel ist international ein Aufschwung im Osthandel im Kommen wie nie zuvor seit 1924.

— Obwohl in Moskau die Antwort Chruschtschows auf die Rede des amerikanischen Präsidenten positiv analysiert wird, rechnen westliche diplomatische Kreise im Gegenteil mit einer harten Linie des Kremls auf den bevorstehenden Atomstopp-Gesprächen in der sowjetischen Hauptstadt.

Anlaß für diesen Pessimismus ist eine Wiederholung jener altbekannten politischen Forderungen der Sowjetunion, die Chruschtschow in einem Interview mit den Chefredakteuren der „Prawda" und „Iswestija" präzisiert hatte. Vor allem werden in diplomatischen Kreisen zwei Gründe für ihre geringe Hoffnung auf Uebereinkunft genannt:

Deutschland- und Berlin-Problem — „Mit aller Entschiedenheit muß ich betonen", erklärte Chruschtschow, „daß der Abschluß eines deutschen Friedensvertrages unumgänglich ist. Diese Frage muß und wird geregelt werden". Der Kremlchef wiederholt den sowjetischen Standpunkt: Anerkennung von zwei deutschen Staaten, Umwandlung Westberlins in eine freie Stadt mit sowjetischen Garantien.

Einstellung der Atomversuche — „Die Sowjetregierung wird sich nie und nimmer bereitfinden, ihr Territorium für eine Inspektion zu Spionagezwecken freizugeben.

— Mit wichtigen personellen oder organisatorischen Veränderungen in der Parteispitze auf der Vollversammlung des Zentralkomitees der KPdSU, die am 18. Juni in Moskau begann, ist nicht zu rechnen. Das Schwergewicht der Diskussionen im Kreml liegt diesmal auf nationalen Erziehungsfragen. Da die Parteiführung offensichtlich befürchtet, daß sich die Intelligenz des Landes, die Künstler, Musiker und Schauspieler sowie ein großer Teil der Sowjetjugend immer stärker von den Grundlinien der Partei freizumachen versuchen, sollen energische Maßnahmen eingeleitet werden, die diesem Prozeß entgegensteuern.

Die Grundsätze Chruschtschows werden bestätigt und ausdrücklich als Ausgangspunkt für die Verhandlungen mit den Chinesen aufgestellt:

1. Die „friedliche Koexistenz aller Völker", mit der Einschränkung, daß es „auf ideologischem Gebiet keine Koexistenz gibt".

2. Ein Weltkrieg ist für die Sache des Kommunismus nicht nützlich, ja sogar ausgesprochen schädlich.

3. Alle Kulturschaffenden sollen strenger auf den sozialistischen Realismus ausgerichtet werden.

— In der Sowjetunion werden Frauen, die nicht berufstätig sind, sondern Hausfrauen, im Paß unter der Bezeichnung „ijdivenka" geführt. Amtlich bedeutet das etwa: abhängige Person, in der Umgangssprache läuft das Wort auf „Parasit" hinaus. Gegen diese Herabsetzung schreibt eine sowjetische Hausfrau in der „Iswestija": „Welche Art Parasiten sind wir eigentlich? Das mindeste ist, daß die Bezeichnung „ijdivenka" aus den Papieren verschwindet, und daß man uns in den Läden gleichberechtigt behandelt (dort haben Berufstätige Vortritt)."

— In der Sowjetunion, die dreimal so groß ist wie die USA, gibt er insgesamt 210,000 Kilometer moderner Straßen, asphaltierte Straßen nur in den Städten oder in deren Umgebung. Die USA verfügen über 3.7 Millionen Kilometer asphaltierter Straßen. Auf diesen fahren 56 Millionen Personenautos und 11 Millionen Lastwagen. Auf den Sowjetstraßen dagegen laufen nur 700,000 Personenautos und 2.8 Millionen Lastwagen.

— Der ehemalige sowjetische Marine-Attache in London, Kapitän zweiten Grades Iwanow, ist aus der Partei ausgeschlossen und von seinem Posten abgelöst worden. Dies verlautet in Moskau aus zuverlässiger Quelle. Iwanow war zur gleichen Zeit wie der damalige britische Heeresminister Profumo mit dem Londoner Lebemädchen Christine Keeler befreundet. Daß sein Name jetzt im Zusammenhang mit dem Skandal um Profumo in aller Welt genannt wurde, hat offensichtlich zu harten disziplinarischen Konsequenzen für Iwanow geführt.

— Ideologische Klassenfeinde im Innern der Sowjetunion gebe es praktisch nicht mehr, erklärte Parteisekretär Iljitschow, es drohe lediglich noch Gefahr von einzelnen. „Wenn wir eine kommunistische Gesellschaft schaffen wollen, so müssen wir einen völlig neuen Menschen mit einer neuen Moral und einer neuen Disziplin heranzüchten."

* * *

Israel. — Der israelische Ministerpräsident Ben Gurion ist am 16. Juni überraschend von seinem Amt zurückgetreten, das er seit nahezu 15 Jahren innegehabt hatte. Im internationalen Ansehen bestand bisher eine Identität zwischen dem Staat Israel und Ben Gurion. Der stämmige weißhaarige Mann mit seinem imponierenden Schädel war Inbegriff dieses von ihm unter den schwierigsten Umständen ins Leben gerufenen Staates.

Der Rücktritt erfolgt nicht zu einer besonders kritischen Zeit, denn wann war die Lage Israels nicht kritisch? Es hatte sich in letzter Zeit viel innerpolitische Kritik gegen Ben Gurion angesammelt. Seine positive Einstellung gegen Westdeutschland spielte dabei nicht eine geringe Rolle. Extremisten von rechts und links opponierten gegen seine vernünftige Versöhnungspolitik.

Mit einer neuen Regierung in Jerusalem werden die Gefahren in dem nahöstlichen Wetterwinkel nicht geringer. Trotz harter, zuweilen aggressiv wirkender Entschlossenheit, sein Land gegen die arabischen Nachbarn zu verteidigen, war Ben Gurion letzlich doch ein Mann, der mäßigte und Leidenschaften dämpfte.

Am Tage Ben Gurions Rücktritts wurde aus Kairo bekannt, daß die Staaten der Arabischen Liga in Bonn vorstellig werden wollen wegen der deutschen Kontakte mit Israel. Aber es gilt doch wohl auch in diesem Falle, daß eine Regierung sich ihre Haltung gegenüber anderen Staaten nicht von Dritten bestimmen lassen kann.

* * *

Westdeutschland. — Die Juden seien abgesehen von möglichen Bedrohungen von außen in Westdeutschland jetzt ebensogut aufgehoben wie in Israel, sagte Bundespräsident Lübke in München beim Besuch eines jüdischen Altersheims.

— In den ersten vier Monaten 1963 sind die Einfuhren der Bundesrepublik aus den USA beträchtlich gestiegen. Der Zuwachs der Importe übertrifft die Steigerung der deutschen Ausfuhren um ein Vielfaches, so daß sich das deutsche Defizit im Handel mit den USA im Laufe dieses Jahres beträchtlich vergrößern dürfte. Im Zahlungsverkehr der ersten vier Monate entstand nach Mitteilung der deutsch-amerikanischen Handelskammer auf der Basis Einkaufsland und Käuferland bereits ein deutsches Defizit in Höhe von 466 Mill. Dollar.

— Annähernd 3700 Studenten werden in Westdeutschland zu den Sommerferienkursen aus dem Ausland erwartet. Besonders zahlreich werden ägyptische und belgische Studenten vertreten sein.

* * *

Malaya. — Der malayische Botschafter bei den Vereinten Nationen, Dato Ong Yoke Lin erklärte, daß Malaya sich um einen Sitz im UN-Sicherheitsrat bewerben wird.

* * *

Finnland. — Zehn Zentimeter Schnee sind am Wochenende im Nordosten Finnlands gefallen. Durch den Frost wurde die gesamte Beerenblüte vernichtet.

* * *

Belgien. — Ein zweitägiges Treffen im kommenden Monat könnte die Entscheidung darüber bringen, ob die größeren Länder Westeuropas den Grundstein zur Formung eines Vereinten Europas nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten legen, oder für einen solchen Schritt erst einmal das Abtreten Präsident Charles de Gaulle abwarten. Das Treffen in Brüssel wurde wegen der Trauerfeiern für den verstorbenen Papst Johannes XXIII. auf den 10. Juli verschoben.

* * *

Norwegen. — Bei einer Segelregatta im Oslo-Fjord wurde König Olav von Norwegen in seinem Boot „Norna X" gerammt. Nur durch ein geschicktes Manöver gelang es dem König, der selbst am Ruder saß, seine an der Seite aufgerissene Jacht über Wasser zu halten und in einen Hafen zu steuern.

* * *

Ostdeutschland. — Als sich vor zehn Jahren am 17. Juni die Arbeiter in Ostberlin und der Zone gegen das kommunistische Regime erhoben, da zerbrach eine Fassade. Durch ihre Risse starrte die Wirklichkeit eines Systems, das gegen den Willen derer herrschte, auf die es sich berief, und dessen Macht von den Sowjets ausgeborgt war. Inzwischen ist viel getan worden, um die Risse zu kitten. Militarisierung, Prachtentfaltung, Titel, Orden, Fahnen und vor allem Phrasen über Phrasen sollen dem Gebilde, das sich „Deutsche Demokratische Republik" nennt, den Anschein von Solidarität und Dauerhaftigkeit verleihen. Der Parteichef Ulbricht selbst hat die Toga eines Staatsvorsitzenden über den Kittel des Funktionärs geworfen.

Am 17. Juni jährte sich zum zehnten Male der Tag des Aufstandes in Ost-Berlin und in der Zone. Am 17. Juni 1963 marschierten die Bauarbeiter der damals noch so benannten Stalin-Allee zusammen mit den Henningsdorfer Stahlarbeitern und all den Tausenden, die sich ihnen anschlossen, zum Regierungsgebäude der kommunistischen Machthaber, um Freiheit für ganz Deutschland zu fordern. Durch die von der Spitze bis in ihre Grundfesten erschütterten Zonenregierung wurden eilends sowjetische Panzer herangeholt, und mit deren Hilfe wurde der Aufstand gewaltsam unterdrückt.

Die damalige Volkserhebung war der erste größere Versuch in einem von den Sowjets besetzten Land, aus eigener Kraft die Lage zu ändern. Erst drei Jahre später folgten die Aufstände in Polen und Ungarn, die mit sehr viel mehr Blutvergießen niedergeschlagen werden mußten. Zehn Jahre später hat das damalige Ereignis weder an Wirkung noch Geltung verloren: heute wie damals wünschen sich die im Zwangsstaat Ulbrichts lebenden Deutschen nichts sehnlicher herbei, als die Freiheit und Einheit ihres Landes.

* * *

U.S.A. — Präsident Kennedy will während seines Berlin-Besuches am 26. Juni in der Kongreßhalle sprechen. General Clay wird den amerikanischen Präsidenten nach Berlin begleiten.

Im Kongreß machen sich zunehmend kritische Stimmen gegen Westeuropa geltend, die der Regierung Kennedy noch beträchtliche Schwierigkeiten in ihrem Versuch bereiten können, von der „atlantischen Partnerschaft" soviel wie möglich zu retten. Das Hauptziel dieser Kritik amerikanischer Senatoren und Abgeordneter ist der Gaullismus.

Aber auch die übrigen westeuropäischen Länder, England nicht ausgenommen, sind betroffen. Verhältnismäßig am besten kommt Westdeutschland weg, deren größere finanzielle Verteidigungsanstrengungen anerkannt werden. Dafür wird ihre Politik des Agrarprotektionismus scharf angegriffen.

Die beiden republikanischen Senatoren Goldwater und Scott haben an Präsident Kennedy in einem Fernsehinterview appelliert, seine geplante Europareise abzusagen. Goldwater meinte: „Wenn der Präsident in Italien, Frankreich und Großbritannien

(Fortsetzung auf S. 16—2)

PAKETE

nach Russland

Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.

KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Historie — miterlebt und berichtet

von Jacob Hömsen

(9. Fortsetzung.)

Trotzdem waren in den Dörfern noch mehr Kühe als Pferde vorhanden und dieselben wurden jetzt als Zugtiere benutzt. Mitunter wurden ein Pferd und eine Kuh zusammengespannt, und die Mennoniten mögen ja gerne einander besuchen und auch dazu wurden Kühe benutzt. Ein paar Kühe wurden vor den Verdeckwagen gespannt und man begab sich auf eine mitunter lange Reise, um lange nicht gesehene Verwandte zu besuchen. Man konnte wieder ohne Furcht reisen, weil die Roten mit den Machnowzy aufgeräumt hatten. Waren die Kühe müde oder hungrig, dann wurden dieselben ausgespannt und geweidet. Die Frauen hatten ihr Strickzeug mit und saßen im bequemen Verdeckwagen und strickten. Es ging nur langsam, aber im langen, wunderschönen Herbst hatte man Zeit genug. Eines Abends kamen zu uns zum Nachtbleiben zwei Männer, die aus Gnadenfeld, etwa 40 Werst entfernt, nach Halbstadt gekommen waren, um Produkte für die amerikanische Speiseküche abzuholen. Die Kühe wurden gemolken, und es gab eine Milchsuppe zum Abendbrot. Hier möchte ich bemerken, daß die russischen Bauern lange nicht so übel dran waren, wie die Deutschen. Dieselben waren von den Banditen nicht so ausgeraubt worden, und viele hatten sich an deutschem Gut bereichert und litten keine Not. Viele deutschen Frauen und Mädchen, die einst wohlhabend gewesen waren, fertigten von alten Kleidern — neue Stoffe waren nicht zu haben — Kinderkleidchen an und brachten dieselben nach Tokmack auf den Markt, um dafür Nahrungsmittel einzutauschen.

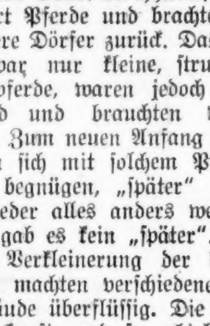
Den Mennoniten wurde das halbe Land enteignet und dasselbe den Russen zum besiedeln übergeben. Russendörfer wuchsen auf wie Pilze zwischen den mennonitischen Dörfern, und damit wurde der Abgeschlossenheit der mennonitischen Ansiedlungen der Todesstoß versetzt, was auch wohl beabsichtigt war. Den Höfen wurden je 16 und 32 Desjatinen Land zugeteilt, je nach der Zahl der Familienglieder. Unsere Bauern paßten sich an, und es ging langsam wieder aufwärts, wenn auch ohne russische Arbeiter.

Zucker gab es keinen zu kaufen, und man pflanzte Zuckerrohr, dessen Saft man auspreßte und daraus Sirup kochte. Viel Sonnenblumen wurden angepflanzt und aus dem Samen Oel gepreßt, das das Fett ersetzte. Wohl jeder Bauer erwarb etliche Schafe, die Wolle wurde gesponnen und zu Kleidern verstrickt. Außerdem wurde wieder Seidenzucht betrieben, und die Seide gab Strümpfe, Zwirn und andere nützliche Artikel. Maulbeerhecken waren genug da, um Seidenraupen zu füttern. Stoffarben waren nicht zu haben, aber man half sich, indem man Baumblätter abkochte und damit die Wollsachen färbte. Weil es an Brennstoff für Motore mangelte, konnten Dreschmaschinen nicht benutzt werden. Man holte nun die alten Dreschsteine hervor, und das Getreide wurde nach der alten Art der Väter gedroschen. Wo keine Dreschsteine mehr vorhanden waren, wurden solche aus Zement gegossen. Die Mennoniten, überhaupt alle Deutschen, wußten sich zu helfen, wenn man sie nur in Ruh ließ und ihnen Gelegenheit gab, sich frei zu betätigen.

Chruschtschow sollte mennonitische Bauern mit Vollstreckungsautorität als Berater anstellen, dann würde die russische Landwirtschaft bald wieder blühen.

Pferde wurden nach und nach wieder angeschafft. Männer fuhren in das Gouv. Wolhynien, kauften dort Pferde und brachten sie in unsere Dörfer zurück. Das waren zwar nur kleine, struppige Russenpferde, waren jedoch ausdauernd und brauchten wenig Futter. Zum neuen Anfang mußte man sich mit solchem Pferdeschlag begnügen, „später" sollte das wieder alles anders werden. Leider gab es kein „später".

Die Verkleinerung der Wirtschaften machten verschiedene Nebengebäude überflüssig. Die wurden verkauft, und so erhielt der Bauer Geld in die Hand und konnte damit Pferde und Vieh kaufen. Käufer waren die auf dem enteigneten Lande angesiedelten Russen. Sie waren gute



Bauern, die sich die Wirtschaftsmethoden der Deutschen angeeignet hatten und in der Bearbeitung des Bodens den Deutschen in nichts nachstanden. Im Häuserbauen aus Grassoden und Lehm waren die Russen den Deutschen weit überlegen. Ihre Dörfer legten sie nach dem Muster der Deutschen an: eine schnurgerade breite Straße mit den Höfen an beiden Seiten. Daß sie auf fremdem Lande siedelten, ist ihnen wohl nie in den Sinn gekommen, denn nach ihrer Auffassung gehörte alles Land den Russen. Das war ihnen ja oft genug während des Krieges von Deutschenhassern gesagt worden. Endlich waren sie auf eigenem Land und unabhängige Bauern. Es war nur natürlich, daß sie glaubten, diesen Erfolg nur der Revolution zuzuschreiben. Doch nur kurz war solche Freude, und bald waren sie alle Sowjetsklaven. Aber schon früher wurden diese selbständigen Bauern bitter enttäuscht. Man hatte den Bauern mehrere Jahre Steuerfreiheit versprochen, aber bereits 1924 mußten sie, gleich allen andern Bauern, Steuer zahlen. Die Steuern mußten in der Kanzlei der Buchhalterei eingezahlt werden. Weil ich im „Ispolkom" (Sowjet) Buchhalter war, beklagten die Bauern sich bei mir und schimpften auf die Regierung. Den Bauern wurde gesagt: Erst zahlen, nachher könnt ihr euch beklagen! Und sie zahlten. Die Steuer wurde nicht mehr in Natura (Getreide und Vieh), sondern in Bargeld gefordert, was für die Bauern ein Vorteil war. Vorher wurde, wenn das Getreide noch ganz grün war, der Ernteertrag durch „Sachverständige" bereits abgeschätzt und die Menge des Getreides abgeschätzt, die abgeliefert werden mußte. Gab es weniger Getreide, als abgeliefert werden sollte, war der Bauer genötigt, Getreide zu kaufen, denn die Ablieferungsquote mußte erfüllt werden. Der Ernteertrag war ja von „Sachverständigen", oft Fabrikarbeitern und ignoranten Nichtsnutzern abgeschätzt worden, und die konnten doch nicht irren! So war es mit allen Naturalsteuern wie Fleisch, Hühner, Eier u. a. m. Diesem Unfug war mit der Einführung der Geldsteuer ein Ende gesetzt worden.

Dank dem Einsatz der Traktorpflüge war es möglich geworden, mehr Land zu bearbeiten und auch weit besser als mit Kühen und alten Pferden. Die Traktoren wurden in Gruppen von je 6 eingeteilt, für jeden Traktor zwei Fahrer, und ein Vormann für jede Gruppe. Jeder Gruppe wurden eine Anzahl Dörfer zugewiesen. Es wurden nicht einzelne Felder gepflügt, sondern ein möglichst großes Areal, an dem jeder Bauer einen Anteil hatte. Das Einsäen war Sache des Bauern. Die Fahrer wurden von der Dorfgemeinde verpflegt. Als Lohn erhielten sie Produkte aus den amerikanischen Vorräten. Es war dieses ein Unternehmen der amerikanischen Mennoniten für ihre Glaubensbrüder in Rußland, und es wurde nur für Mennoniten gepflügt. Der Erfolg zeigte sich bei der nächsten Ernte.

Als nun noch von Lenin die Neue ökonomische Politik (NEP) erklärt wurde, atmeten alle auf und hofften auf bessere Zeiten, die auch wirklich eintrafen. Lenin war klug genug, um zu sehen, in welch einen trostlosen Zustand die Drangsalierung der Landwirtschaft und des Handels Rußland gebracht hatte und ließ zum Rückzug blasen. Das ist immer so die Art der Russen gewesen:: Wo der Widerstand zu groß war, einen Schritt rückwärts zu tun und auf einer schwächeren Stelle zwei Schritte vorwärts. (Dem Rückzug in Kuba — wenn es einer war — mag ein Vorstoß auf einer anderen Stelle folgen.)

Wir wissen nicht, wielange die gute Zeit angehalten hätte, wäre Lenin am Leben geblieben, aber er starb und Stalin wurde sein Nachfolger, und die gute Zeit war bald vorbei. 1924, als Lenin noch lebte, wurden die beiden Gebiete Gnadenfeld und Halbstadt zusammengeschlossen und zu einem deutschen Rayon erklärt, mit dem Sitz des Vollzugskomitees (Ispolkom) in Halbstadt. Die Unterrichtssprache sollte in den Schulen wohl Deutsch sein, aber die russische Sprache sollte auch gelehrt werden, auch die Sprache der Ukrainer. Letzteres war schwer durchzuführen, weil unsere Lehrer die ukrainische Schriftsprache nicht kannten.

Die Fabrik „Franz und Schröder" war geschlossen, die meisten Arbeiter sowie das Büropersonal hatten in Tokmack Anstellung gefunden. Daselbst waren zwei Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen (Fuchs und Kleiner) gegründet worden und zwar durch zwei Handwerksburschen, beide Schlosser. Zuerst hatten sie zusammen eine Werkstatt errichtet und dann ein jeder seine eigene, ganz nahe beieinander, und dieselben mit der Zeit zu großen Fabriken ausgebaut. Die Eigentümer waren nach Deutschland zurückgekehrt, und die Fabriken wurden von Bevollmächtigten verwaltet. Wie alle andern, wurden auch diese Fabriken enteignet, obwohl sie Ausländern gehörten. Weil sie nahe zur Eisenbahnstation Tokmack gelegen waren, wurden sie zu einem Komplex vereinigt und von den Sowjets ausgebaut. Neufelds Fabrik in Waldheim wurde demontiert und mit allen Maschinen und Materialien nach Tokmack gebracht.

Weil ich ohne Beschäftigung und Verdienst war, entschloß ich mich, auch in Tokmack Beschäftigung zu suchen, denn „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", so konnte man überall lesen. Während ich mich fertigmachte, nach Tokmack zu gehen, kam ein Bote vom Sowjet und überreichte mir den Befehl, mich im Sowjet zu stellen. So ein Befehl war immer ein schlechtes Omen, und mich beschlich ein unbehagliches Gefühl. Im Sowjet wurde ich jedoch freundlich empfangen. Mir wurde gesagt, daß ein deutscher Rayon gebildet werden sollte, mit Halbstadt als Zentrale, und alle Angestellten sollten Deutsche sein. Der erste Vorsitzende war jedoch ein Russe, er hatte aber einen deutschen Sekretär namens Löwen aus Muntau. Vor allen Dingen fehlte es an einem Buchführer, aber dieselben waren sehr rar, weil infolge der Bürokratie der Sowjets viel mehr gebraucht wurden als früher. Löwen hatte mich in Vorschlag gebracht und ich wurde „kooptiert", wie man es nannte. In Wirklichkeit war es eine Art Zwangsdienst. Mir wurde der Auftrag gegeben, das Jahresbudget aufzustellen. Wie das zu machen sei, davon hatte weder der Vorsitzende noch ich eine Ahnung. Die Ausgaben konnte man ungefähr berechnen, aber auch das war sehr schwer. Alle Angestellten in beiden Gebieten, Halbstadt und Gnadenfeld, wie Aerzte, Lehrer, Dorfsowjetsbeamte u. a. m. sollten ihre Gehälter vom Ispolkom erhalten, dazu noch alle Unkosten der Polizei (Miliz) und Betriebsunkosten des Ispolkoms. Alle diese Unkosten sollten durch ärztliche Einkommen gedeckt werden. Regierungssteuern durften nicht angetastet werden, aber die Ausgaben sollten sich mit den Einnahmen decken. Jetzt hieß es, die Einnahmen zu berechnen, aber wo dieselben hernehmen und nicht stehlen? Der Ispolkom war eine neue Gründung, also gab es auch kein altes Budget, das man als Handhabe hätte benutzen können. Unser Vorsitzender war im selben Amt in einem russischen Ispolkom gewesen und hatte von dort einen alten Budgetplan mitgebracht, den er mir zum Nachschauen übergab. Ich studierte denselben und bekam eine ungefähre Idee, wie so ein Ding aussehen mußte, um in den Augen der höheren Behörde Gnade zu finden. Ich fand zum Beispiel aus, daß auch die sogenannten örtlichen Einnahmen zu einem Teil an die Regierung abgeleitet werden mußten. Wie die Einteilung war, weiß ich nicht mehr, aber es war kompliziert. Mein Nachfolger ist mit der Verteilung auch gründlich hereingefallen. Mit der Einführung des NEP waren auch kleine Unternehmen gestattet worden, und dieselben waren jetzt Quellen der Einnahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street — Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Leichtes Handgepäck : TASCHENBÜCHER für die Reise und daheim

Von der Krippe zur Krone 95¢

Daniel Roser hat eine vorzügliche Gedichtssammlung für die Festzeiten des Kirchenjahres zusammengestellt. Keine billigen Reimereien, sondern wertvolle Gedichte in Form und Inhalt. Unter anderem begegnen wir folgenden Namen unter den Verfassern: Ernst Moritz Arndt, Bodelschwingh, Dietrich Bonhoeffer, Clemens Brentano, Matthias Claudius, Maria Feesche, Paul Gerhardt, Hermann Hesse, Gottfried Keller, Jochen Klepper, Conrad Ferdinand Meyer, Arno Pötzsch, Dora Rappard, Rudolf Alexander Schröder, Eva von Tiele-Winkler, Theodor Storm, Käthe Walter, Fritz Woike und andere mehr. **Vortragsstoff**

Christi Worte am Kreuz $1.25

Charles Haddon Spurgeons sieben Predigten über die sieben Worte Jesu am Kreuz sind kostbare Perlen. **Wir sind froh, daß sie jetzt in** Deutsch erschienen sind. .... **Christliches Leben. Predigthilfe**

Herz zwischen Dunkel und Licht 95¢

Elisabeth Dreisbach erzählt dem Leben nach, und zwar spannend, erregend, unterhaltend, zeitnah, evangelistisch und wirklich hilfreich. Wie auch in allen anderen Geschichten scheut sie sich auch hier nicht, die unangenehmen Dinge beim Namen zu nennen, so wie sie im Leben ja auch wirklich geschehen. .... **Christliche Geschichten**

Aus der Schatzkammer Davids $1.25

Charles Haddon Spurgeons Schriften werden hier in Auswahl in deutscher Uebersetzung dargeboten. Manch einer, der die vielgelesenen Bücher von früher her noch in seinem Besitz hat, ist dafür dankbar; denn nun kann er weiterreichen, was ihm selbst seit Jahren kostbar geworden ist: 7 Botschaften von Sünde und Gnade in den Psalmen 14, 25, 32, 51, 90, 103 und 130. .... **Auslegung, Predighilfe**

Die vergessene Kraft $1.25

A. W. Tozer zeigt, wie der Anspruch Gottes auf vollen Gehorsam eine weithin vernachlässigte Wahrheit ist. Der Christ kann aber durch Anerkennung von Gottes Anspruch die gewaltige göttliche Kraft des Heiligen Geistes für sich lebendig machen. Englische Originalausgabe: „The Divine Conquest“, Cloth $2.20 .... **Christliches Leben**

Dunkle Wurzel — helles Licht $1.25

Christiana Tsai gehört zu den 12 besten chinesischen Schriftstellerinnen unserer Zeit. Aber in diesem Buch ist mehr; denn Billy Graham sagt: „Durch diese Blätter weht der Geist Gottes.“ Gebundene Ausgabe: $2.75. Englische Ausgabe desselben Buches: „The Queen of the Dark Chamber“, Cloth $3.25. .... **Mission. Lebensbeschreibung**

Prüfet alles! $1.25

G. Robinson und S. Winward besprechen mit jungen Christen verschiedene brennende Fragen, wie Geschlechtlichkeit, Vergnügungen, Sport, Luxus, Politik, Rassenfrage, Krieg usw. Nach der Fertigstellung werden zum Schluß etliche Fragen zum Thema aufgeworfen, die als passende Anleitung zu einer Diskussion dienen können. Dadurch wird dieses Taschenbuch sehr praktisch. **Jugendarbeit. Christl. Leben**

Christ sein — nicht nur sonntags! 95¢

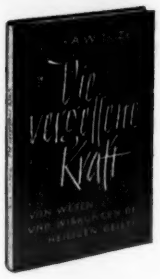
G. Robinson und S. Winward bieten ein Handbuch des neuen Lebens. Wie oft bleibt die Frage „Wie soll es weitergehen?“ nach der Bekehrung unbeantwortet. Ein Büchlein wie dieses ist eine feine unaufdringliche Hilfe. Aber auch zur eigenen Orientierung der Gläubigen ist solches Buch über Gebetsleben, Bibellesen, Gemeindzucht, Gottes Willen, Gottesdienst und Seelenrettung wertvoll. .... **Christliches Leben**

Wie lebt man als wahrer Christ? 95¢

G. Christian Weiß, der bekannte amerikanische Evangelist, gibt so einfach wie möglich die Antwort auf die Frage: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ Es wurde für die sogenannte Nacharbeit geschrieben, und behandelt Heilsgewißheit, Gemeinschaft mit Gott und seinen Kindern, Zeugendienst, Stellung zur Welt, Geldverwaltung, Lebensgefährte und andere alltägliche Fragen, die von Bedeutung sind. In Englisch: „On Being a Real Christian“, 39¢ .... **Christliches Leben**

Brennpunkt Palästina 95¢

Walter Schäble versucht, im jungen Staat Israel erfüllte Prophetien aufzuzeigen. Ganz gleich, wie wir selbst diese Vorgänge beurteilen, ist es jedenfalls empfehlenswert, diese Ausführungen einmal gründlich zu lesen. .... **Zeitgeschehen**



Taschenbücher sind passend, wenn man nur leichtes Handgepäck mitnehmen kann; denn

Taschenbücher nehmen fast keinen Raum ein, man kann sie bequem in die Tasche stecken.

Taschenbücher bieten für viele Stunden anregende Lektüre.

Taschenbücher verbessern die Stimmung, wenn man unerwartet warten muß.

Taschenbücher machen Regentage zum überraschenden Genuß.

Taschenbücher können getrost gedrückt, beschädigt oder liegengelassen werden; denn

Taschenbücher kosten blitzwenig, jeder kann sie sich leisten.

Taschenbücher sind auch daheim wertvoll, besonders für Schüler und Studenten; denn

Taschenbücher helfen sparen und der Inhalt ist auch im schlichten Gewand nicht minder kostbar.

Taschenbücher haben oft einmaligen Wert, weil ihre „großen“ Originale nicht mehr zu haben sind.

Taschenbücher eignen sich vorzüglich als kleine Geschenke, die viel geben, aber nicht verpflichten.

Taschenbücher gibt es für jede Altersstufe und in jedem Sachgebiet (Siehe Stichwort am Ende jeder Beschreibung).

Taschenbücher muß der Christ besonders sorgfältig auswählen, denn

Taschenbücher sind so beliebt, daß die neuen Reihen wie Pilze aus der Erde schießen, und: Die Zahl der schlechten überwiegt.

Taschenbücher, die sich bewährt haben, die gewissenhaft geprüft wurden, denen Sie voll vertrauen können, finden Sie auf dieser Seite empfohlen.

Taschenbücher, die Sie sich wünschen, schicken wir Ihnen gerne portofrei, wenn Sie Ihrer Bestellung die „money order“ beifügen.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur: In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Das Tagebuch der Anne Frank 95¢

Anne Frank, geb. 12. Juni 1929, starb als jüdisches Märtyrerkind im Jahre 1945 kurz vor Kriegsschluß in einem Konzentrationslager. Ihr Tagebuch erregte in der ganzen Welt Aufsehen, denn das Kind Anne Frank hielt trotz blutiger Verfolgung den Gedanken fest: „Ich glaube an das Gute im Menschen.“ .... **Zeitgeschehen**

Der Name Jesus 95¢

Otto Siegried von Bibra wurde während des Studiums als Jurist bekehrt und begann, Theologie zu studieren. Der westdeutsche Evangelist sah seine Aufgabe der Verkündigung immer wieder im kommunistisch besetzten Gebiet Deutschlands. Sein Hauptanliegen war es stets, die Gläubigen zu sammeln, zu stärken und das Erscheinen des Herrn in den Vordergrund zu rücken. .... **Theologie. Christl. Leben**

Beter brechen durch 95¢

Oskar Schnetter ist der Herausgeber dieser Sammlung über das Gebetsleben von zwölf Männern des Glaubens: J. C. Lavater, Martin Luther, Friedrich von Bodelschwingh, Johannes Busch, David Livingstone, Johannes Tauler, T. Riemenschneider, K. Gützlaff, Fritz Binde, U. Zwingli, L. Hofacker, O. Funcke. .... **Lebensbeschreibungen. Gebet**

Deine Gebete werden erhört 95¢

Alexander Lake hat Jahrzehnte seines Lebens damit verwandt, die Wirkung des Gebets zu erforschen. Aus einer Riesenauswahl von Gebetserhörungen sind in diesem Büchlein 16 gesammelt. Keine Sensationsmache, sondern schlichte Zeugnisse, aber von eindrücklicher Kraft. Dasselbe Buch in engl. Sprache: „Your Prayers are Always Answered“ $3.75 .... **Gebet**

Jona, ein Mann geht nach Ninive 95¢

Heinrich Kemner ist Evangelist und selbst, wenn er auslegt, leuchtet das Ringen um die Erlösung der Seelen deutlich hervor. Hier beherrscht ihn die Sorge, daß jeder Gläubige zum Verkünder würde. Empfehlenswert .... **Auslegung. Christliches Leben**

Alarm um die Bibel $1.25

Dr. phil. Gerhard Bergmann tritt in dieser Kampfschrift entschieden der zersetzenden Bibelkritik unserer Tage entgegen. 15,000 Exemplare wurden in drei Monaten verkauft. Daran ist das starke Bedürfnis auf eine Antwort an die moderne Theologie deutlich zu erkennen. Dieses Buch wird von vielen unserer Vordermänner, unter anderem auch von Prediger C. Wall, stark empfohlen. **Bibelkunde. Theologie**

Erlebnisse mit Gott und Menschen $1.25

Friedrich Sondheimer, Evangelist und Seelsorger, plaudert aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen. Der Leser liest das spannende Büchlein fast in einem Atemzuge. Aber es bietet weit mehr als Unterhaltung — es hilft Probleme bei uns selbst und bei unseren Nachbarn lösen, und zwar nicht oberflächlich, sondern durchschlagend, weil Jesus dahinter ist. .... **Lebensbeschreibung. Seelsorge**

Die Sprechstunde 95¢

Dr. Guido Gröger hat Lebenserfahrung, denn er ist Arzt und Theologe und hat sowohl als Psychiater sowie auch als Psychotherapeut gearbeitet. Jetzt ist er der Direktor einer kirchlichen Beratungsstelle für Ehe- und Familienfragen und beantwortet Fragen über dieses Thema über den Rundfunk. Gewisse Anliegen, die sich immer wiederholen, hat er zu Gruppen zusammengefaßt und in diesem Büchlein beantwortet. Eine Fundgrube für Seelsorger und für wirklich verantwortliche Christen. .... **Seelsorge. Christliches Leben**

Ehe und Ehelosigkeit $1.75

Max Thurian bietet eine gründliche Exegese der biblischen Texte, in denen es um Ehe und die Ehelosigkeit innerhalb der Gemeinde Jesu Christi geht. Die Vorentscheidung der Fragen durch die Reformatoren wird verurteilt und biblischer Grund für die eigene Entscheidung gesucht. Das ist deshalb so wichtig, weil in der heutigen Zeit die Ehelosigkeit für viele durchaus nicht freiwillig, sondern zwangsläufig in Erscheinung tritt. .... **Theologie**

Das Land, das ich liebe 95¢

Oswald J. Smith, der kanadische Evangelist, gibt hier sein Zeugnis, und zwar getreu seinem Motto: „Kein Angriff! Keine Verteidigung!“ Smiths praktische Diesseitigkeit im Christenleben ist bestechend. Nun singt er hier das Lied der Sehnsucht nach der himmlischen Heimat — und das paßt sehr wohl mit der Glaubenspraxis zusammen. Für alle, die auch Sehnsucht haben oder sie noch nicht haben. .... **Seelenrettung**

Einladung

Sonntag, am 14. Juli, 7 Uhr abends, will die Zentral-MBG, Winnipeg, Man., Geschw. C. C. Peters vor ihrer Abreise nach Südamerika, wo Br. Peters mit Wortverkündigung dienen will, feierlich verabschieden.

Am 17. Juli fliegen sie von Winnipeg nach Ontario, am 29. Juli von Toronto nach Uruguay und werden, so Gott will, am 31. Juli in Montevideo landen.

Zum besagten Abend laden wir freundlichst ein.

D. K. Dürksen, Gemeindeleiter.

16 Jahre alter Junge
sucht Arbeit
für diesen Sommer.
Tel.: LE 3-3030, Winnipeg.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

herumreist, kann er schlecht die gegenwärtig so außerordentlich bedeutsamen inner-amerikanischen Entscheidungen treffen. Er gehört ins Weiße Haus. Senator Scott sagte, er würde es lieber sehen, wenn er anstatt nach Berlin nach Birmingham, Alabama, reisen würde.

— Die amerikanische Luftwaffe hat am 16. Juni innerhalb von 24 Stunden zwei neue Satelliten auf Umlaufbahnen um die Erde gebracht. Startplätze waren die Luftstützpunkte Vandenberg u. Point Arguello an der Pazifikküste. Einzelheiten über die Satelliten und ihren Zweck wurden nicht mitgeteilt.

— Die amerikanische Industrieproduktion hat im Mai eine neue Rekordhöhe erreicht.

— Die Vereinigten Staaten haben auf Wunsch der Republik Haiti ihren Botschafter Turston endgültig abberufen.

— Der Goldbestand der Vereinigten Staaten hat sich auch in dieser Woche nicht verändert und beträgt nach wie vor 15,798 Mrd. Dollar. Der Gesamtbetrag ausländischer Forderungen, die jederzeit gegen Gold eingelöst werden müssen, erhöhte sich dagegen um 23 Mill. auf 7,985 Mrd. Dollar.

* * *

Vietnam. — In Südvietnam kam es am 16. Juni wieder zu einem Zusammenstoß zwischen Buddhisten und der Polizei.

* * *

Oesterreich. — Otto von Habsburg hatte durch seinen Wiener Rechtsanwalt Draxler erklären lassen, daß er vorläufig seine Arbeit als Schriftsteller und Journalist nicht aufgeben wolle. Er sei durch eine Reihe von Verpflichtungen so sehr in Anspruch genommen, daß er gegenwärtig nicht die Absicht habe, seinen Wohnsitz nach Oesterreich zu verlegen.

* * *

Südafrika. — Bei einem schweren Grubenunglück in den Goldminen bei Grootvlei, Südafrika, wurden 19 Bergleute getötet. Durch einen Gesteinbruch waren 21 Kumpel in 1200 Meter Tiefe verschüttet worden; zwei konnten lebend geborgen werden.

— Laut Nachricht von Kapstadt, Südafrika, sollen im November in der Eingeborenen-Reservation der Bantus zum ersten Mal Wahlen durchgeführt werden.

* * *

Türkei. — Drei polnische Touristen, darunter eine Frau, sind von einem Schiff im Hafen von Istanbul abgesprungen und haben die türkischen Behörden um politisches Asylrecht gebeten. Dies geschah, als der rumänische Dampfer „Transsylvania" mit 349 Touristen aus Polen und der Sowjetzone ankam.

* * *

England. — Beim Abwägen der Bedeutung des Profumo-Falls als eine Frage der nationalen Sicherheit oder der nationalen Moral kommt das unabhängige Londoner Sonntagsblatt zu folgendem Schluß:

Eingeschlossen in die ganze Geschichte ist die Frage nach der nationalen Moral, die aber sehr ausgewogen betrachtet werden muß. Eine Unmenge heuchlerischen Unfugs ist schon darüber geschrieben worden. Andrerseits hieße es, sich bis zu einem unerträglichen Extrem hin tolerant zu zeigen, wollte man die Liaison Mr. Profumos als einen „kleinen sexuellen Seitensprung" vom Tische fegen. Und ganz sicher ist etwas faul im Lande, wo Zeitungen mit hoher Auflage riesige Summen für die Lebensgeschichte einer leichtlebigen Frau und eines Mannes bezahlen, der beschuldigt ist, aus unmoralisch erworbenen Geldern seinen Lebensunterhalt zu bestreiten . . .

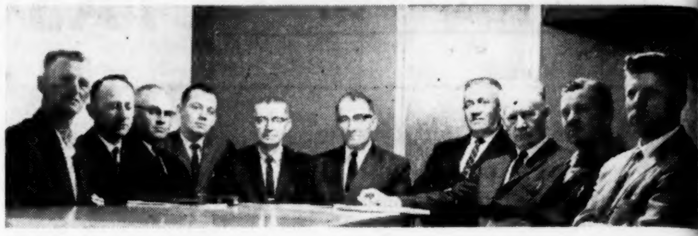
Wenn der Vorwurf der Unmoral irgend jemand außerhalb des genannten Kreises trifft, dann uns alle: Geistliche wie Laien, Lehrer wie Schüler, Führer wie Geführte. Moralische Fragen verweisen uns, wie immer, nicht an Politik und Regierungen, sondern an unser Gewissen und die Ursprünge der Moralgesetze.

— In einer Atmosphäre höchster politischer Spannung trat das britische Unterhaus zur Debatte über die Sicherheitsaspekte der Affäre des ehemaligen Kriegsministers Profumo zusammen. Macmillan hat dem Parlament versichert, daß während der Dauer des Dreiecksverhältnis zwischen Profumo, Christine Keeler und dem russischen Marineattache Iwanow keine Staatsgeheimnisse verraten wurden.

— Verdeckt von den Wellen des Profumo-Skandals vollzieht sich gegenwärtig in der britischen Wirtschaft die Wende zu einem neuen Aufschwung. Die offiziellen Inderziffern sind noch kein Beweis dafür, wohl aber die allgemeine Stimmung in der Industrie.

— Die Synode der anglikanischen Kirchenprovinz Canterbury wird weiter ihre Sitzungen mit dem Gesang einer Litanei in lateinischer Sprache beginnen. Dies ist das Ergebnis einer langen und lebhaften Diskussion, die der Bischof von Southwark, Dr. Stockwood, mit dem Antrag eröffnet hatte, den alten lateinischen Text durch entsprechende Gebete in englischer Sprache zu ersetzen. Der Bischof hatte dazu erklärt, viele Mitglieder der Synode beherrschten die lateinische Sprache nur noch sehr mühsam.

Prediger der mennonitischen Gemeinden in Südmanitoba planen Evangelisation



Gemeindeleiter und Arbeiter im Süden Manitobas beraten mit Evangelist A. G. Neufeld über Vorbereitungen für die Zeltevangelisation bei Osterwick, südlich von Winkler, Man., vom 7. bis 11. Juli 1963. V. l. n. r. sehen wir die Brüder: W. Wiebe von der Eigenhof-EMMC-Gemeinde; A. A. Hyde von der Kronsgart-MBG; J. E. Stobbe von der Winkler-Bergthaler-Gemeinde; Bernie Löppky von der Grace-Gemeinde, Winkler; J. P. F. Friesen von der Winkler-EMMC-Gemeinde; Herm. Lenzmann von der Winkler-MBG; Evangelist A. G. Neufeld; H. J. Gerbrandt von der Altona-Bergthaler-Gemeinde; George Zacharias von der Reinland-EMMC-Gemeinde; Isaak Buhler von der Haskett-Blumenorter-Gemeinde. Die Versammlungen werden in Platt- und Hochdeutsch sein.

Eingesandt von F. H. Epp.

Quartier und Kost gewünscht in Winnipeg **für jungen Mann** im Juli und August 1963.
Angebote richte man bitte an
**Box "F", The Christian Press
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**

Gewünscht
junger Mann mit Erfahrung als
Verkäufer
im Warenhaus und für gelegentliche Reisen zu den Händlern auf dem Lande. Dauernde Anstellung.
Anträge richte man an
**C. A. DE FEHR & SONS
78 Princess St., Winnipeg, Man.
— Phone WH 3-4555 —**

Zu verkaufen
eine Anzahl
guterhaltener klassischer Werke
zu niedrigen Preisen:
Goethe, Schiller, Rückert, Eichendorff, Klopstock, Wieland, Claudius, Funcke (12 Bände) u. a. m.
**JACOB EPP
110 Erie So., Leamington, Ont.**

Witwe sucht
2- bis 3-Zimmerwohnung
in einem christlichen Hause
in Winnipeg, Man.
Angebote telefoniere man bitte abends: **SU 3-3006.**

Zu verkaufen
im Westende Winnipegs
6-Zimmer-Familienhaus
Wohnzimmer und Speisezimmer groß. Garage. Schönes Grundstück. Nahe zur Sargent - MG - Kirche (Sargent und Garfield).
Wegen Besichtigung rufe man bitte Mr. Wiebe an:
**SU 3-5714 oder SP 5-7156
LOEPP REALTY, LTD.
836 Ellice Ave., Wpg. 10, Man.**

Gerade Du brauchst Jesus

Ja, Du brauchst den Herrn Jesus dringend als Deinen persönlichen Heiland! Die Bibel sagt auch Dir:

**wer nicht an Jesus Christus glaubt,
— wer sich also dem Herrn Jesus nicht unterwirft —,
der wird verdammt werden! Markus 16,16**

Herzlich bitte ich alle Christen, zur Verbreitung folgender Broschüre beizutragen:

Das harrt Ihrer!

Diese Schrift hat jetzt schon eine Auflage von über 2 Millionen, ist 72 Seiten stark und hat Buchformat. Sie wird zur Zeit in unserem Lande sehr gelesen. Hier etwas aus dem Inhalt:

Woher stammt die Bibel?
Wer ist eigentlich Gott?
Naturerscheinungen im Lichte der Bibel
Was sagt die Bibel ueber die Zukunft?
Heutige Zeichen der beginnenden Endzeit
Wie endet diese Zeit?
Spaet ist's an der Weltenuhr
Was steht bevor?
Gibt es einen neuen Krieg?
Das grosse Beben
Gegenwart und Zukunft
Bruecke, Weg und Ziel fuer jeden Menschen
Weisst du auch dieses schon?
Wie war es vor der Erschaffung der Menschheit auf dieser Erde?
Es kommt ein furchtbares Erwachen!
Das groesste Ereignis der Weltgeschichte kommt bald
Die Weissagung eines Bibelleugners
Das Ende kommt!
Eine ernste Tatsache
Wehe dann der Erde!
Der Weltuntergang
Ein Blick in den Himmel
Ein Blick in die Hoelle
Was ist Wahrheit?
Sie klopfen vergebens

Bitte, bestelle auch Du heute noch bei mir diese Broschüre. Sie wird **kostenlos** von mir versandt und sie gehört in jedes Haus!

Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest, Germany

Höre auch Du

ab 1. Juli jede Woche am Rundfunk das Evangelium durch
Werner Heukelbach
am Samstag 5:00 p.m. Zentral-Manitoba-Zeit über Die Stimme der Anden, HCJB Radio Station, auf Kurzw. 15.115 kc u. 17.890 kc
am Sonntag, 4:00 p.m. über CKSB Radio Station St. Boniface, Winnipeg, Manitoba, auf 1.050 Mittelwelle.

Bestellzettel

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba**

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihr:
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!